

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Berghische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelnenpreis:
Allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. Nachdruck 15 H.-Vgl.
Zeitanzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 H.-Vgl. Nachdruck 15 H.-Vgl.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungsfristen nicht gehalten werden. - Politische Redaktionen 3252 B. Strarbei, Wuppertal
Erscheinungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmächtig
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmächtig H.-Vgl. 0.95, einschließlich Portofolio
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46 H.-Vgl. bzw. 41.52 H.-Vgl. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Wöring-Strasse 66. Fernruf: Sammel-Nr. 21701
Barmen: Adoll-Dittler-Strasse 625/627. Fernruf: Sammel-Nr. 57763

Nr. 204 - 51. Jahrgang

Dienstag den 31. August 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Pariser Fragen an Moskau

Die „Bermunftehe“ mit den Sowjets bereitet Kopfzerbrechen

Bericht unseres Vertreters

Paris, 31. August.

In den letzten 24 Stunden zeichnen sich in der französischen Presse die ersten Umrisse einer Auseinandersetzung ab, die um so bemerkenswerter zu werden verspricht, als es die großen Nachrichtenblätter sind, die das Thema angegeben haben. Den Anlaß hat der

Vertragsabschluss zwischen China und der Sowjetunion

gegeben. Das Thema heißt Moskau. Als am Montagvormittag der „Matin“ in einem großen Artikel die Behauptung aufstellte, hinter Kwantung stehe Moskau, und wenn das Hauptgebiet der militärischen Operationen ausgerechnet Schanghai geworden sei, wo England, die USA und Frankreich besonders ausgebreitete Interessen zu verteidigen hätten, so spürte man bereits an dieser Tatsache die Moskauer Regie. Es wird dann ergänzend darauf hingewiesen, daß in Moskau nichts erwünschter kommen könnte als ein Konflikt, der sich aus den fernöstlichen Unruhen entwickeln und Zwietracht zwischen Japan auf der einen und den „drei großen Demokratien“ auf der anderen Seite stiften würde.

Stünde eine solche deutsche und unverhüllte Aussage des „Matin“ allein da, so könnte man an eine Ausnahmeerscheinung glauben. Aber am Montagabend hat der „Temps“, der gewiß nicht in dem Verdacht steht, sowjetfeindlichen Gedanken zu hegen, das Thema ebenfalls aufgegriffen. Auch der „Temps“ findet es eigenartig, daß der Pakt zwischen Kwantung und Moskau ausgerechnet zu einem Zeitpunkt unterzeichnet worden ist, an dem das sowjetrussische Handelskapital in China wieder einmal die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt.

Auch dieses Blatt spricht die Ansicht aus, daß dieser Pakt neben dem, was man schon, andere Dinge enthalte, die man nicht sehe. Man dürfe also nicht übersehen, wenn von japanischer Seite aus festgestellt werde, der sowjetrussische Einfluß habe in Kwantung die Oberhand gewonnen. In diesem Zusammenhang soll die Zeitung dann die Frage auf, was für eine Politik eigentlich Moskau im Fernen Osten treibe. Auch der „Temps“ kommt zu dem Schluß, daß Moskau an dem Feuer im Fernen Osten seine eigene Suppe zu kochen gedenke.

Es ist wohl kaum ein Zufall, sondern eine Fortsetzung der so begonnenen Debatte, wenn der „Matin“ am Dienstagmorgen sich sehr ausführlich mit einer Meldung über neue schwere Meinungsverschiedenheiten innerhalb des roten Lagers in Spanien befaßt. Denn auch hier wird die Frage nach den politischen Zielen Moskaus in Spanien in den Vordergrund gestellt und das Thema erörtert, wie lange es Moskau möglich sein werde, Valencia und Barcelona westwärts nach außen hin noch einige Zeit auf einer einheitlichen politischen Linie zu halten. Der „Temps“ bringt in diesem Zusammenhang eine Fülle von Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß weder in Valencia noch in Barcelona irgend etwas zu erzielen sei, was einer Einheitlichkeit ähnlich läge.

Die Frage, die das Blatt aus diesen Vorgängen ableitet, ist bezeichnenderweise nicht die, wie sich die spanischen Gewalttäter die weitere Entwicklung der Sache denken, sondern

welche Absichten Moskau habe.

Wenn aber der „Temps“ an zwei aufeinander folgenden Tagen das eine Mal im Rahmen des Fernost-Konfliktes, das andere Mal im Zusammenhang mit den spanischen Wirren sich danach erkundigt, worauf Moskau eigentlich hinaus will, und wenn die gleiche Frage auch andere Zeitungen zu beunruhigen anfängt, dann kann man wohl davon sprechen, daß man in Paris anfängt, sich über Dinge den Kopf zu zerbrechen, die man bisher als selbstverständlich voraussetzte. Es wäre überflüssig zu behaupten, daß irgendein Plan hinter diesen Anjagen steht. Vielmehr ist es wohl so, daß die Unruhe über die Verbindung zwischen Paris und Moskau in der letzten Zeit und durch die allerletzten Vorgänge beträchtliche Nahrung erhalten hat. Lange

genug hat man sich mit Ausreden über die Zweifel hinweg getrieben, mit denen politisch denkende Franzosen die „Bermunftehe“ zwischen Frankreich und der Sowjetunion von Anfang an begleitet haben. Nun aber scheint das Bewußtsein, daß man früher oder später an einer Entscheidung werden, wo man sich darüber werde entscheiden müssen, wie die Sache weitergeht, in den Vordergrund zu treten. Aus diesem Bewußtsein heraus dürften die Fragen nach den Zielen der Moskauer Machenschaften entstanden sein.

Gerade der Pakt zwischen Moskau und Kwantung dürfte viel dazu beigetragen haben, um dieses „Erwachen“ zu beschleunigen. Denn jetzt steht man auch in Paris, daß überall da, wo Unruhen entstehen, Moskau, das sich selbst immer als den berufenen Hüter des Friedens aufspielt, eifrig dabei ist, das Feuer zu schüren und Wege und Mittel zu suchen, mit denen man vielleicht doch noch die bisher immer wieder vertagte Weltrevolution ins Rollen bringen könnte.

Geheimklauseln?

Angestrebte Verpflichtungen Sowjetrusslands

× Paris, 31. August. (Eig. Drahtb.) Der nationale „Jour“ meldet, der am Sonntag unter-

zeichnete chinesisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt enthalte Geheimklauseln. Danach verpflichtete sich Sowjetrussland, vor Ende November an China folgende Mengen an Kriegsmaterial zu liefern: 362 Flugzeuge, darunter 120 Jagd- und 100 Bombenflugzeuge; 200 Tanks, darunter 25 schwere Tanks; 5000 Pferde, 2000 Pferdewagen, 2500 Motorräder, 1500 Zugmaschinen für schwere Artillerie, 150 000 Gewehre, 120 000 Granaten und 60 Millionen Schuß Patronen. Außerdem habe sich die Sowjetregierung bereit erklärt, China „freiwillige“ sowjetrussische oder (s) anderer Nationalität sowie Techniker“ zu liefern. Die Soldaten würden von der Regierung in Kwantung bezahlt und von der sowjetrussischen Versuchungsgesellschaft versichert. China müsse 50 Prozent des Wertes der Materiallieferungen in Gold bei der Sowjetrussischen Staatsbank hinterlegen. Als Gegenleistung habe Sowjetrussland eine Reihe wirtschaftlicher Konzessionen, besonders für den Bau einer Eisenbahnlinie, die China mit der transsibirischen Bahn verbinden soll, erhalten.

Ministerkrise in Belgien

Nervöse Spannungen um die Belgische Nationalbank

Von unserem Vertreter

× Brüssel, 30. August. (Eig. Drahtb.) Die Generalversammlung der Belgischen Nationalbank, die zur Beilegung über eine Statutenänderung besonders hinsichtlich der Zusammenlegung des Regimentsrates und der Ermächtigung an die Notenbank, eine Offene Markt-Politik zur Regelung des Geld- und Rentenmarktes zu betreiben, einzuweisen worden war, begann am Montagvormittag im Zeichen einer nervösen Spannung. Dazu trugen die vor einigen Tagen bekannt gewordenen Einzelheiten aus dem Bericht des Finanzministers Deman über die Zusammenhänge der Geschäftsbeziehungen zwischen der Nationalbank und dem Rikil Parquet, sowie die Teilnahme des Reichensführers Degele und des verstorbenen Senators van Dieren an der Versammlung bei.

Während hundert Personen hatten sich schon früh vor der Bank eingefunden. Es war ein umfangreicher Ordnungsdienst in der Umgebung der Bank und der Gebäude der Nationalbank eingerichtet worden. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Infolge eines Mißverständnisses war auch der Senator van Dieren festgenommen worden, der jedoch bald wieder freigelassen wurde.

Zu den Reformvorschlügen wurden von verlässlicher Seite eine Reihe von Abänderungen angetragen, die u. a. die Abkennung des Notenbankgouverneurs und einer Reihe höherer Beamter der Bank und Schadenersatzansprüche gegen sie sowie eine Herabsetzung der hohen Gehälter dieser leitenden Beamten verlangten.

In der Vormittags-Sitzung, die unter dem Vorsitz des Gouverneurs stand, kam es zu einer längeren Aussprache über das einzuleitende Verfahren, wobei Rikil eine getrennte Abstimmung über die unangelegenen Punkte der Reformvorschlüge und die von verlässlicher Seite eingebrachten Abänderungsvorschläge verlangte. Senator van Dieren stellte die Frage an Rikil, ob Ministerpräsident van Zeeland auch dann noch Bezüge von der Nationalbank empfangen habe, als er schon Minister war.

Die Aussprache wurde in einer Nachmittags-Sitzung fortgesetzt, die bis 19 Uhr dauerte. Wie am Vormittag empfanden sich wieder eine lange Aussprache über die mit großem Nachdruck vorgebrachten Abänderungsvorschläge von verlässlicher und häuslicher Seite und wegen der bisherigen Geschäftsmethoden, die Kredit- und Entleerungs-

politisch. Die hundertfachen Auseinandersetzungen konnten am Montagabend beendet werden und machten eine Beilegung unmöglich. Die Fortsetzung der Aussprache wurde auf Donnerstag angesetzt.

Die sozialistischen Minister traten am Montagabend zusammen, um die politische Lage zu prüfen. Bezeichnend für die durch diese Vorgänge geschaffene Unruhe sind die Gerüchte über den Rücktritt des Finanzministers Deman, die am Montagabend formell dementiert wurden.

× Brüssel, 31. August. Die politische Lage in Brüssel hat sich bisher noch nicht geklärt. Die Gerüchte von einem möglichen Rücktritt des Finanzministers Deman, der den des gesamten Kabinetts nach sich ziehen würde, sind zwar gestern in den Abendstunden dementiert worden, aber

die Tatsache, daß zu den Besprechungen, die Ministerpräsident van Zeeland in den letzten Abendstunden mit den in Brüssel anwesenden sozialistischen Ministern hatte, der Finanzminister nicht erschienen war, wird in politischen Kreisen dahin ausgelegt, Deman halte an seinem Entschluß, zurückzutreten, fest. In diesem Falle würden die übrigen sozialistischen Minister ebenfalls zurücktreten und so den Rücktritt des gesamten Kabinetts verursachen. Diese Möglichkeit wird in politischen Kreisen offen zugegeben.

Worum es sich bei den Meinungsverschiedenheiten zwischen van Zeeland und dem Finanzminister genau handelt, ist gegenwärtig noch schwer zu sagen. Es scheint, daß die Frage, ob van Zeeland, als er Ministerpräsident war, noch Gehalt in seiner Eigenschaft als Vizegouverneur der Nationalbank erhalten hat, die Ursache ist. Die Rikisten behaupten dies bekanntlich. Van Zeeland hat es ausdrücklich dementiert. Er soll aber am Montag seinen Freunden erklärt haben, daß er noch rückständige Gehälter erhalten habe, als er bereits Ministerpräsident gewesen sei. Daraufhin habe Deman eine neue Untersuchung gefordert, um alle Zweifel über der Welt zu schaffen.

Moralische Abrüstung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nach zwei Jahrzehnte sind seit dem militärischen Abbruch des Weltkrieges vergangen, aber die moralische Abrüstung zwischen den Völkern läßt immer noch auf sich warten, ungeachtet aller Versuche einschüßlicher und wohlmeinender Kreise in den verschiedenen Staaten, unter den ehemaligen Gegnern eine ehrliche Versöhnung und Freundschaft anzubahnen. Eines der größten Hindernisse auf diesem Wege ist die Behandlung der Wunden, die beiden, neuer nationaler Völkergruppen, die durch die Friedensverträge unter fremde Herrschaft gezwungen wurden und nun allen Vertragsbestimmungen und Schulpflichten zum Trotz meist ein Dasein von Staatsbürgern zweiter Klasse führen müssen. Wer die Gesamtsituation in der Öffentlichkeit von Politikern und von der Presse wieder lebhaft ansetzt, ansetzt Gräueltaten und Unterjochungen über die Verletzung der völkerrechtlichen Verhältnisse und die Schaffung einer Vertrauensmoral unter den Nationen verleiht, dem drängt sich immer wieder die Feststellung auf, wie wenig man vielerorts der großen Bedeutung der Wunden der Welt für das zivilisierte Leben gerecht wird. Diese hartnäckige Uninteressiertheit eines großen Teiles der politischen Welt ist auffällig und bedauerlich. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß alle noch so gut gemeinten völkerrechtlichen Verordnungen, Versuche immer wieder Rückschlüsse erfahren müssen, solange nicht durch eine wirkliche Regelung der Lage der Wunden jeder Anlaß zu Meinungen und Verharmungen unter den Völkern nach Möglichkeit beseitigt wird.

Gerade die deutschen Volksgenossen, die durch den Versailler Vertrag vom Reiche abgetrennt wurden, und die zum Teil seit Jahrzehnten bestehenden umfänglichen Völkerguppen deutscher Abstammung, die ihre Sprache und Kultur auch in der Fremde bewahrt und gepflegt haben, sind die Opfer eines Systems geworden, das mit allen Mitteln darauf abzielt, sie zu entnationalisieren, indem man ihnen die völkerrechtlich verbürgten Rechte als gleichwertige Staatsbürger vorenthält. In dieser Tatlage ändern auch die von Zeit zu Zeit wiederholten beschönigenden Versicherungen und das Gegenteil betreibenden Erklärungen einzelner Regierungen nichts. Deshalb ist es auch begreiflich, daß man in Deutschland diesen unbefriedigenden Zustand nicht übersehen kann und aus nationalen Gründen schmerzhaft empfindet. Wir waren darum auch besonders angenehm berührt durch die Erklärungen, die der ungarische Innenminister von Zeil vor einiger Zeit über den Schutz der Wunden der Nationen abgegeben hat. Die Reichsregierung hat die von ihm enunczierten Grundzüge als sehr erstrebenswert und in hohem Maße als beispielgebend anerkannt. Denn wir betrachten die lokale Behandlung der Wunden nicht nur als einen moralischen Ausnahmepunkt für entsprechende Korrekturen an andere Staaten, sondern wir halten die Achtung fremder Kultur und die Wahrung ihrer Grundrechte in einem Lande darüber hinaus stets als das beste Mittel, um Freundschaft und Vertrauen zwischen den Nationen zu sichern. Aus diesem Grunde haben wir auch mit Bedauern von einem Rasse Renntun genommen, der so recht zu beweisen scheint, wie sehr manche Staaten in dem Vorhandensein von nationalen Wunden innerlich ihres alten oder neuen Gebietes nur ein selbstiges Uebel zu leben gewillt sind. Denn sonst würden sie mit der systematischen Schädigung und Entwertung weniger fruchtbarer Vorgehen. Bei den Wunden, die kürzlich in verschiedenen Testamenten Rumänien zu den Besitz- und Gemeinheitsverhältnissen abgetrennt wurden, hat man den deutschen Wunden der herabgesetzten Rechte gemacht, daß von der Wundheilung - immerhin ein gesetzlich verbrieftes Staatsbürgerrecht - überhaupt keine Rede mehr sein konnte, weil die Deutschen nicht einmal zu den Wahlräumen gelangen konnten. Infolgedessen waren sie nicht in der Lage, die ihnen nach ihrer Stimmzahl zustehende Anzahl von Vertretern in den einzelnen Körperschaften zu erteilen.

Diese Feststellung hat mit einer Einmischung

In die innerpolitischen Verhältnisse eines fremden Staates nicht zu tun, denn sie läßt sich leider sehr häufig auch bei anderen beobachten und beweist durch ihre Häufigkeit, wie es nicht annehmbar werden darf, wenn man zum inneren und äußeren Frieden gelangen will. Sie zeigt aber auch, wie notwendig die moralische Erziehung und der politische Aufbau eines unzeitgemäßen Staatswesens als wesent-

liche Voraussetzung internationaler Entspannung sind. Es wäre daher gut, wenn die politischen Stellen, die um die Herstellung einer wahren Verständigung unter den Völkern bemüht sind, endlich einmal auch dieser Seite des großen Fragenbereiches die Aufmerksamkeit zuwenden würden, die seiner über die Einzelheiten hinausgehenden europäischen Bedeutung entspricht. D. H.

Der untergeordnete Wilhelm Gussloff gewesen ist. Er schilderte die besonderen Schwierigkeiten seiner Arbeit, die so oft dem Verdacht der „Staatsgefährlichkeit“ ausgesetzt sei. Er gestand alle lästigen Behauptungen und versicherte unter lebhafter Zustimmung: Wir führen unseren Kampf in der Schweiz unter strenger Befolgung der Gesetze und Verordnungen, die dort erlassen sind. Durch persönliche Beispiel in unserem Gesandnis nicht nur das Gefühl der Achtung vor der Schweiz, sondern das Gefühl der Kameradschaft hervorzuheben, das ist das Ziel unserer Tätigkeit und auch unser Dank gegenüber dem Führer. In eindrucksvollen Worten zeichnete der Redner ein Bild des Kameraden Gussloff, der nicht erst durch seinen Opfertod zum Vorbild geworden sei, sondern dessen Taten lauter sprächen als er selbst reden könnte, wenn er noch unter uns wäre.

Mit stürmischem Beifall dankten die Zuhörer, unter denen sich auch eine Gruppe auslanddeutscher Arbeitsdiener befand, den Rednern für ihre Ausführungen.

Gauleiter Bohle vor den Leitern der auslanddeutschen Gruppen

Stuttgart, 30. August. (Draht.) Nur einmal im Jahre ist es möglich, daß der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, seine politischen Leiter, die über die ganze Welt verstreut sind, zusammenruft. Nur die großen Tagungen der NSDAP bieten hierzu Gelegenheit. So gab am Montagabend in der Festhalle der Lieberhalle die innere Ausrichtung, die notwendig ist, um eine einheitliche Arbeit zu gewährleisten. In fast zweistündigen Ausfüh-

rungen verteilte der Gauleiter von der vierjährigen Entwicklung der Auslandsorganisation und gab ein Bild des politischen Leiters in der auslanddeutschen Gruppen, wie er sein soll.

Am Montag sprach der Stadtsammler der NSDAP, Stadtsammler Rüdger, in einer geschlossenen Versammlung vor den Gauleitern und politischen Leitern im Ausland. Er gab einen Überblick über die seit der Reichstagswahl 1933 geleistete Arbeit. Ein schöner Beweis für die Durchdringung des Auslands mit nationalsozialistischem Gedankengut sind die Zahlen der Winterhilfswerke. Spenden unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 2.696.000 RM. von den Auslanddeutschen für das WDW gesammelt.

Durch die Initiative der Auslandsorganisation wurde nach dem Ausbruch der Wirren in Spanien ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet, das bis zum Dezember 1933 den 800 Volksgenossen, die aus Spanien flüchten mußten, aus eigenen Mitteln 1.300.000 RM. zur Verfügung stellte. Der größte Teil zur Verfügung gestellt konnte. Das deutsche Volk leistete dem Kampf des Leiters der NSDAP zur Unterstützung der Spanischdeutschen in einem Maße Hilfe, das alle Erwartungen übertraf. Rund 3 Millionen Reichsmark wurden für die Spanischdeutschen gesammelt und diesen reißlos zur Verfügung gestellt. In jüngster Zeit wurde für die bei den Kämpfen in China bedrohten Volksgenossen ein Hilfswerk eingeleitet. Stadtsammler Rüdger gab ferner bekannt, daß im ersten Halbjahr 1937 9975 Rückwanderer durch die Fürsorgearbeit der NSDAP betreut worden sind, die ihnen den Aufbau einer neuen Existenz in der Heimat ermöglichte.

Der Geist der Auslanddeutschen

Vorträge leitender Männer auf der Stuttgarter Tagung

Stuttgart, 31. August. Einen Einblick in die tägliche Arbeit der Gauleiter im Ausland, in ihre Sorgen und Mühen, die unsagbaren Schwierigkeiten, die sie in ihrem Kampf für die Erhaltung des Reichstums zu meistern haben, gewährten die Vorträge, die leitende Männer der Auslandsorganisation in europäischen Ländern und aus Übersee vor einer zahlreichen Zuhörerschaft am Montag in der Stuttgarter Lieberhalle hielten.

Argentinien:

„Wie finden jeden deutschen Menschen“
Als erster sprach der Landesgruppenleiter Uruguay, Schmidt, der vor allem über seine Tätigkeit in Nachbarland Argentinien berichtete. In diesem Lande, das über sechsmal so groß ist wie die deutsche Heimat, lebt eine Viertelmillion deutscher Menschen, deren Betreuung die größte Opferbereitschaft erfordert, dauert doch die Reise von Buenos Aires bis zum nördlichen Südpunkt volle sieben Tage, bis zum nördlichen Südpunkt unter Zuhilfenahme von Bahn, Schiff und Pferd fünf bis sechs Tage. Aber opferbereit gehen sieben Expeditionen hinaus und finden jeden deutschen Menschen, führen ihn wieder zum Deutschen zurück. In den einsamen Wüsten Argentinien leben jetzt Reichsdeutsche, die die treuesten Gefolgsmänner des Führers sind.

Dänemark: „Ein glückliches Volk geht einer glücklichen Zukunft entgegen“

Der Ortsgruppenleiter von Rendsburg, Schäfer, sprach von der Arbeit unter den Reichsdeutschen in Dänemark und schilderte insbesondere das freundschaftliche Band, das die Beziehungen der in dänischen Häfen landenden deutschen Handels- und Kriegsschiffe mit den Auslandsdeutschen in Dänemark verbindet. Die Arbeit gilt dem Ziel, jeden Deutschen draußen davon zu überzeugen, daß der Nationalsozialismus nicht eine mit Gewalt dem Volk aufgezwungene Staatsform ist, sondern daß er ein glückliches Volk einer glücklichen Zukunft entgegenführt.

Angola: Ein halbes Duzend begann den Kampf...
Im Überseebereich führte wiederum der Vortag des Landesgruppenleiters Portugiesisch-Westafrika, Räder, der von seiner Arbeit in einem Lande sprach, das doppelt so groß ist wie das Vorkriegsdeutschland, in dem aber nur 496 Deutsche leben. Vier Wochen dauert es, bis ein Brief von einem Südpunkt zum anderen gelangt, und der durchschnittliche Arbeitsbezirk eines Gauleiters erstreckt sich auf über 120 bis 180 Kilometer. Ein gutes halbes Duzend Männer, denen kein Opfer zu schwer war, begann den Kampf, um das Deutsche Volk zusammenzuführen. Heute gibt es in diesem entlegenen Winkel der Erde bereits eine Ortsgruppe, vier Südpunkte und keinen Deutschen, der sich nicht von der Heimat vernachlässigt fühlen könnte.

Italien: Die jüngste Landesgruppe
Als Vertreter der jüngsten Landesgruppe der Auslandsorganisation — wenn auch dort die Par-

teorganisation schon lange bestand — nahm Landesgruppenleiter Italien, Gittel, das Wort, der mit Stolz feststellen konnte, daß jeder vierte italienische Parteigenosse und Arbeitskamerad nach Stuttgart marschiert ist. Diese 520 Männer und Frauen der Landesgruppe Italien sind der lebendige Beweis dafür, daß unter den in Italien lebenden deutschen Volksgenossen die Liebe zur Heimat und die Treue zum Führer eben, so groß ist wie in der Heimat selbst. Diesen Männern wird die Stunde, da Rudolf Hess ihre Fahne weihete, in ihrem Leben unvergessen sein. Mit dem Lied der Landesgruppe Italien, das von einem namenlosen Dichter entstand und auch bei dem ersten Marsch der Auslandsorganisation in Italien, schloß der Redner: Wir Kameraden von draußen marschieren mit eurem Schritt, in unserer Fahne marschieren jetzt Deutschland mit!

Indien:

Eine Einsiedlerin gab ihr Recht für das WDW.
Der Landesgruppenleiter von British-Indien und Ceylon, Dr. Ullrich, hob besonders die Auslandsarbeit hervor, die von der etwa 550 Köpfe starken deutschen Kolonie geleistet wird. Während die von ihm geleitete Einsiedlerin, die eine deutsche Frau ist, in selbstgewählter Armut lebt, ebenfalls ihr bestes Bestes hergibt, um es dem Winterhilfswerk zuzuführen. Mit Stolz konnte der Redner feststellen, daß heute dank der Auslandsarbeit der Gruppe sein künftiger Volksgenosse mehr in Indien unter die Röcke zu kommen braucht.

Seefahrer:

„Wir verbinden Auslandsdeutsche mit der Heimat“
Der Seefahrtsleiter des Reichsministeriums des Innern, Seefahrer der Auslandsorganisation, M. Ullrich, schilderte den grundlegenden Wandel, den das Ansehen des deutschen Seemanns erfahren hat. Dieser Wandel könne keine Trunkenbolde oder Abenteuerer gebrauchen, er erfordert Männer, die stark und hart sein müssen in ihrem Dienst für Deutschland. Vor allem dankte der Redner für die hervorragende Zusammenarbeit mit den deutschen Seefahrern, die ein Bild der deutschen Seefahrt in die ferne Welt bringen, und den Auslandsdeutschen, die wiederum den Seefahrern den Glauben geben, daß über alle Länder und Meere hinweg ein unzerstörbares Band alle Deutsche zusammenführt und hält.

Polen: Die schwedische Mutter Sprache

Der Leiter der deutschen Kolonie in Polänien, Schwarz, schilderte die Verhältnisse in den fünf deutschen Kolonien dieses Gebietes mit ihren 3000 Reichsdeutschen, in deren Reihen sich die schwedische Sprache der Urwälder so gut erhalten hat, daß man bei einem Besuch oft glauben könnte, in einem schwedischen Dorf zu sein.

Schweiz: Im Geiste Gustloffs

Zum Schluß sprach der Ortsgruppenleiter Luzern, Ahrens, der einer der ältesten Mitglie-

Die Neugestaltung Berlins

Neuer Platz an der Technischen Hochschule

Berlin, 31. August. Nach einer Mitteilung des General-Baupinspektors für die Reichshauptstadt ist mit der Neugestaltung des Ost-West-Strahens am Brandenburger Tor bis zum Adolf-Hitler-Platz begonnen worden. Vom Jahre 1939 ab stehen dem Verkehr zwei getrennte Fahrbahnen in verdoppelter Breite zur Verfügung.

Im Rahmen dieser Arbeiten wird zugleich die Technische Hochschule, eines der repräsentativsten Gebäude Berlins, das bisher von Baumreihen vor dem Mittelbau freigelegt und damit zu der vom Erbauer beabsichtigten Wirkung gebracht. Durch den Bau des Berliner Verkehrshauses an der gegenüberliegenden Seite und durch eine wirkliche Ausgestaltung des Platzes vor den beiden Gebäuden wird hier eine eindrucksvolle Anlage entstehen. An diesem neuen Platz sollen, wie bereits im vergangenen Jahr, auch wieder die Paraden der Wehrmacht vor dem Führer stattfinden.

Deutsche Marionettenspiele in Paris

Zum dritten Male spielte am Montag im Marionettentheater der internationalen Ausstellung in Paris eine deutsche Truppe. Eine siebenköpfige Dortmunder Wandertruppe führte unter künstlerischer und technischer Leitung von Peter Anton Rastner das zweite Stück ihres Spielplans, „Der Storchentanz“, auf. Außer den fünfzehn gezeichneten Figuren, den farbenreichen Maskengestalten und den ruhig gehaltenen morgenländischen Dekorationen — das Werk von Gertraud Jellen — brachte man diesmal im Theaterlokal auch Stühle mit nach Frankreich und eine weiße Eule,

um so Wilhelm Hauffs Märchen eine würdige Gestaltung zu geben. Im Hinblick auf die wohl gelungenen und mit harter Begeisterung aufgenommenen Aufführungen fand ein Empfang statt, auf dem die deutschen Künstler auf das herzlichste begrüßt und beglückwünscht wurden. Der Leiter der Theaterabteilung des Propagandaministeriums, Gerhard Scherler, dankte für die freundliche Aufnahme und das Interesse, das man den deutschen Gästen zuteil werden ließ.

Bis heute eine Million Besucher!

Unhaltender Zustrom zur Ausstellung „Entartete Kunst“

München, 31. August. Die Zahl der Besucher der Ausstellung „Entartete Kunst“, worin noch einmal der beladene und zerlegene Einfluss vergangener Zeit auf das deutsche Kunstleben einwirklich vor Augen geführt wird, hat Dienstag bereits eine Million erreicht. Der Öffnung reiht der Strom der Menschen nicht ab, die einen umfassenden Einblick in die unwundene Zerfallsepoche der deutschen Kunst gewinnen wollten, um die Abkehr und den Neubau voll würdigen zu können. Das Urteil der durch eigene Anschauung zum Richter Gewordenen ist eindeutig, so daß die in dieser Beziehung gewonnenen Erkenntnisse der breitesten Öffentlichkeit im Ringen des deutschen Volkes um ein große und edle Kunst wieder einen erheblichen Fortschritt bedeuten.

Eine Sonderausstellung

des Germanischen Museums zum Reichsparteitag
Das Amt für Schrifttumspflege in der Reichsleitung der NSDAP und das Germanische Museum veranstalten anlässlich des Reichsparteitages eine Sonderausstellung, der das Thema „Nürnberg — die deutsche Stadt“ zugrunde liegt. Als programmatische Einleitung wird der erste Raum auf einem langen Fries die Entwicklung der politischen Macht Nürnbergs vor Augen führen, symbolisiert durch ihre Träger: also von den Verteidigern der Burg im 11. Jahrhundert zu den kaiserlichen Burggrafen, den Vertretern der reichsstädtischen Macht, den Grobherren und Verteidigern des Territoriums, heraus bis zum Reichsmann Adolf Hitler. Ein zweiter Fries bringt dazu die Gegenüberstellung zur Entwicklung der Reichsführung. Hier ist auch die aus dem Jahre 1050 stammende Urkunde Heinrichs II. zu sehen, in der Nürnberg zum erstenmal erwähnt wird. Der zweite Raum ist der Verbundenheit der Stadt mit den deutschen Kaisern gewidmet, und zwar von den Staufern bis zum 15. Jahrhundert. Die Hauptstücke dieses Raumes sind u. a. der große Freitagsbrief Friedrichs II. von 1219, durch den der Stadt bedeutende Vorrechte zugesprochen wurden, eine Originalausfertigung der „Goldenen Bulle“ sowie die Urkunde, mit der Kaiser Maximilian 1429 festlegte, daß auf ewige Zeiten die Reichslehnsherrschaft in Nürnberg aufbewahrt werden sollen. Die Reichslehnsherrschaft selbst werden auf den bekannten Ritterschloß Aquarien, den Eichen von Tellenbach und zeitgenössischen Holzschnitten gezeigt. Der dritte Raum behandelt die Entwicklung des städtischen Handels usw., besonders die Gründung des Marktplatzes an der Stelle des einstigen Judenghettoes. Neben zahlreichen Bildern, Eichen und Karten von der Stadt findet man hier auch das älteste erhaltene Nürnberger Handelsbuch aus dem 14. Jahrhundert, ferner ein Familienbuch der Nürnberger Giro-Institute. Während im vierten Raum die kriegerische Haltung der Stadt zum Ausdruck kommt, ist im fünften Raum an vielen erlesenen Bildern Nürnbergs kulturelle Werte, die Zeit der großen Meister zur Zeit Maximilians I. geschildert. Hier sind besonders die beiden Kaiserbilder Albrecht Dürers, Bild-

werke von Veit Stob und Peter Vischer, der berühmte erste Erbkobus, der „Erbapfel“ Martin Behaims, ein astronomisches Instrument des Regiomontanus, eine Kleriker Peter Henlins, herrliche Goldschmiedearbeiten und anderes zu nennen. Die Zeit der Reformation spricht im sechsten Raum aus zahlreichen Schriftstücken.

„Zeitgenössische Künstler stellen sich vor!“

Ein Aufruf des Amtes Feierabend

Diesen Aufruf wird man im Laufe der kommenden Herbst- und Winterperiode des Veranstaltungsprogrammes des Amtes Feierabend im Gau Düsseldorf auf den Ankündigungspostern lesen. In diesen Veranstaltungen wird das Ergebnis der „Schwarzgründlichkeit“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Vorarbeit dazu steht folgendermaßen aus:

Die NSDAP „Kraft durch Freude“ fordert in Verbindung mit den vorgenannten Kammer die Künstler des Gau Düsseldorf auf, ihre Werke — vorläufig nur auf musikalischen und literarischem Gebiet — zur Prüfung und Ausfertigung einzureichen. Diese eingereichten Werke werden zunächst einer leichten Prüfung und dann einer ausschlaggebenden Beurteilung unterzogen. Aus der sicher großen Zahl der eingereichten Werke werden dann die geeigneten und für die Öffentlichkeit wertvollsten herausgenommen, zu den verschiedenen Programmen aufgenommen und in den oben genannten Veranstaltungen herausgebracht.

Der Zweck der neuartigen Veranstaltung ist sehr vielfältig. Einmal werden wir das kulturelle Leben mit vielen Dingen bereichern, die sonst vielleicht niemals über den Schreibtisch des Schreibenden hinausgekommen hätten, dann aber — und das ist wohl ein sehr wesentlicher Punkt — wird ein schaffender Künstler, der, weil seine Werke durch irgendwelche Umstände ihren Weg nicht fanden, die Hoffnung verloren hatte, neue Schaffenskraft und neuen Schaffensdrang finden und so zu immer größeren Leistungen angereizt werden. Außerdem wird es möglich sein, auf diese Weise den Dichter mit dem Kom-

ponisten auszusammenschließen, und aus der gemeinsamen Arbeit werden viele vollwertige Werke entstehen.

Wenn auch materielle Belange niemals den Ausgangspunkt für diesen Plan bilden konnten, so darf aber doch auch darüber einmal geredet werden. Wenn nämlich eine Anzahl guter Werke den Weg in die Öffentlichkeit finden und eine wirkliche Bereicherung des Kulturlebens bringen, so ist in gewisser Beziehung auch dem schaffenden Künstler gedient, denn letzten Endes muß er leben, um weiter schaffen zu können.

Wir glauben und sind der festen Überzeugung, daß es sich hier um eine Maßnahme handelt, die in ihrer Auswirkung wirkliche Kulturarbeit bedeutet und die dabei auch die soziale Seite nicht außer acht läßt. Ihr schaffender Künstler des Gau Düsseldorf oder Schriftsteller, Dichter und Komponist, reichte erze Werke ein an das Amt Feierabend der NSDAP „Kraft durch Freude“, Düsseldorf, und trete damit ein in den friedlichen Wettbewerb um die Bereicherung des deutschen Kulturlebens. Gute Werke brauchen nicht gedruckt zu sein; handschriftliche Manuskripte genügen.

NSDAP. Eine alte Idee wird finanziert. Die Dantaleons-Idee in Köln ist jetzt ganz dem Finanzamt übergeben worden, das einen Teil von ihr schon länger innehatte. Dabei ergab sich die gute Gelegenheit, den Festsaal der Idee, der auch der hiesige heißt, in Erinnerung an den residierenden Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich, wiederherzustellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Kurtwängler an der Wiener Staatsoper

Die Wiener Staatsoper wird in der kommenden Spielzeit Richard Wagners „Meistersinger“ in einer musikalischen Neuinterpretation herausbringen. Die Leitung wird Staatsrat Prof. Dr. Wilhelm Kurtwängler haben, der mit der Wiener Staatsoper einen zehn Jahre alten unauflösbaren Gastspielvertrag geschlossen hat. Die Eröffnungsführung ist für den 25. Oktober vorgesehen. Am 24. Oktober dirigiert Wilhelm Kurtwängler die Reunie-Sinfonie von Beethoven im Rahmen des Nicolai-Kongresses der Wiener Philharmoniker. Nach vier Dirigentenabenden an der Wiener Staatsoper wird sich der Meisterdirigant nach Budapest begeben, um dann im Dezember die Wiener Gastspiel fortzusetzen. So wird er u. a. am 8. Dezember im Rahmen der Feierlichkeiten zur 125-Jahrfeier der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde Haydns „Schöpfung“ dirigieren.

Neue Bühnenwerke. Der Theaterverlag Kistner

Langen-Georg Müller fundiert folgende Stücke für die neue Spielzeit: an: Hans Schwarz, „Der von Breußen“, wird zum ersten Male mit einer Gesellschaftsform vor der Öffentlichkeit stehen. Die „Die Nacht im Gelande“ heißt und im September in Leipzig zur Aufführung gelangt. Hof Launer, der Verfasser der Komödie „Der Hofmeister“, hat diesmal ein ernstes Schauspiel verfaßt, das „Der letzte Preuße“ heißt und in Stuttgart zur Aufführung kommen wird. Joachim von der Goltz, der seit seinem Schauspiel „Bater und Sohn“ nur epische Werke verfaßt hat, eine Komödie „Das Meisterstück“ vollendet, die während der Leipziger Festspiele in Königsberg erstmalig über die Bühne gehen wird. In Viefels wird Heinrich Lillies ein neues Drama „Die Stunde der Rache“ in Gießen Wilhelm Müller-Schelds „Ein Deutscher namens Stein“ zur Aufführung gelangen. Düsseldorf wird eine musikalische Dichtung „Der getreue Hohnemann“ von dem jungen Dichter Kurt Langenfeld, der außerdem eine neue Komödie „Arme Ritter“ verfaßt, herausbringen, und Roland Rietich fundiert eine neue Komödie an: „Wenn der böhmische Mond scheint“.

Mithelfer Hindenburgs bei Tannenberg

Wer nur Buße, und was ist Boven? Weiber
sind durchaus gerechtfertigt, denn außer-
halb von Österreich hat man von den klein-
sten Theilen Deutschlands fiderlich nichts gewußt. Es
war so klein, daß sie im Frieden nicht einmal eine
Barnison besaß. Diese Heile, die ihren Namen
nach dem preussischen General und Kriegsminister
Friedrich von Boven, dem Organist der all-



Robert-Bilderdienst-M.

nur. Aber nur militärische Zehnminutenbeobach-
tungen in ihr Unterkunft, alles andere überließ
man dem Ernstfall, an den man freilich nicht so
einfach glauben wollte. Jedenfalls gab es Elephter
genug, die der ganzen Feste Vogen bei einer
artilleristischen Beschießung eine Lebensdauer von
allenfalls einer halben Stunde zubilligen wollten.

Inzwischen hatte die russische Dampfwalze die ostpreussische Grenze überschritten, das Land nördlich und östlich der massenhaften Seenplatte kammte auf. Die deutschen, unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Prittwitz stehenden, nur wenig mehr als vier Armeekorps zählenden Verteilungstruppen von Ostpreußen wehrten sich zwar tapfer, wurden aber von der russischen Uebermacht schwer bedrängt. Von Osten her rückte die Jemen-Armee unter Rennenkampf und von Südosten her die Karom-Armee unter Samsonow. Trotz großer taktischer Erfolge mußte Prittwitz die Kämpfe im östlichen Ostpreußen abbrechen. Zunächst zogen seine Divisionen in den Raum zwischen Wehlau und Łozyn zurück, in dem sie Verlehnung auf die massenhafte Seenplatte suchten. Nennenkampf rückte nur langsam und methodisch nach, weil er der Meinung war,

daß ihm die Beute ohne Plünder in den
Schach fallen werde. Als Gritswitz zu der Ueber-
zeugung gekommen war, die Lage im Osten nur
durch einen Rückzug bis hinter die Schanze der
Weichsel retten zu können, verließen die Truppen
die Sperrstelle zwischen den Seen. Die Feste
Boden schien verloren zu sein. Aber Oberst
Bulke verzagte nicht, als in den Tagen des 20.
bis 22. August die ersten Russen vor der Feste
erschielen. Er wußte, was sich hinter seinem
Rücken zusammenbraute. Am 23. August hatte
Hindenburg den Oberbefehl übernommen, und
Ludendorff setzte die Pläne für das Schach Brett
von Tannenberg. Alle Hoffnungspläne waren in
dem Augenblick vernichtet, indem die Vereinigung
der beiden Armeen Samsonow und Rennenkampf
erfolgte. Es kam also darauf an, diese geföhr-
liche Verbindung zu verhindern oder wenigstens
so lange hinau zu halten wie nur möglich.
Oberst Bulke wußte, was er zu tun hatte.
Gleich seinem Kameraden in Tlingtau stand er
auf verlorenem Posten, aber es war den deutschen
Helden von Augen, wenn sich die Verteidiger der
Feste Boden notfalls bis zum letzten Mann opfer-
ten. So konnte Hans Bulke die stolze Antwort
den russischen Parlamentären, die ihn zur Ueber-
gabe aufforderten, erteilen, daß er die Feste
Boden nur als Trümmerhaufen übergeben
werde. Er hat Wort gehalten und allen An-
griffen und Bedrängnissen der Russen helden-
müthig widerstanden. Eine der unmittelbaren Auswir-

Christ Buße hat sich noch während des Krieges wiederholt aufs beste bewährt. Er wurde zum Generalmajor befördert und lebte nach seiner Verabschiedung in Marienburg am Satz. Nun ist er in den Tagen des Gedenkens an Tannenberg zur großen Armee eingegangen. Gedenkt man der Tannenberger Sieger, findet man auch seinen Namen auf ihrer Ehrenliste.

Schulungskurse für Seeleute

Die Rekrutierungsschwierigkeiten der Armee

Der „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel, die Erklärung des Kriegsministeriums zu innere daran, daß die nicht ausreichenden Mittel der regulären Armee immer noch das ungelöste Problem der ewiglichen Vervollständigung darstellten. In der Marine und der Luftwaffe seien genügend Leute vorhanden, aber die 50 000 Mann, die in diesem Jahr für die Armee notwendig seien, könnten nicht aufgebracht werden. Dabei hänge das ganze Schema der Wiedereinstellung davon ab.

Der „Daily Herald“ schreibt, daß die erforderlichen Hauptreformen für die Armee zweifacher Art seien: Erstens müsse die Befolzung erhöht werden und zweitens müsse die Armee Beförderungsmöglichkeiten für den Soldaten bieten.

China macht mobil

London, 31. August. Die Reuter aus Schanghai meldet, hat die chinesische Regierung die Mobil-

Grundsätzliche Einigung – Sieg des radikalsozialen Standpunktes

Der „Jour“ glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß die Hauptbeteiligten in der gegenwärtigen Auffassung der sozialdemokratischen und der radikalsozialen Kabinettangehörigen beider Parteien haben. Erstere hätten eine Rationalisierung der Bahnen auf dem Vorrangordnungswege ohne Rücksicht auf die bisher selbständigen französischen Eisenbahngesellschaften und ihre Aktionäre gewünscht, während die radikalsozialen Minister die Schaffung einer nationalen Eisenbahngesellschaft in Uebereinstimmung mit den bestehenden Eisenbahnsompanien und den Rechten der Aktionäre durchführen wollten. Der radikalsoziale Standpunkt habe schließlich den Sieg davongetragen. Der stellvertretende Ministerpräsident Blum habe sich dem radikalsozialen Standpunkt angeschlossen und seine Vortragsfolger von der Notwendigkeit überzeugt, daß die Frage der Eisenbahnen auf dem Vorrangordnungswege noch bis zum 31. August — der vom Vorkommnis dem Kabinett Chaumpey gelegten Frist für die Vorrangordnungen zur wirtschaftlichen Gesamtschuldung des Landes — geregelt werden müßte.

Zwei Granaten explodierten - -

× Paris, 31. August. (Eig. Drabst.) Die Bewohner und Bädegäste des kleinen französischen Seebades Frantignan bei Montpellier in Südfrankreich wurden am Montagabend durch

Millions Vermögen

× New York, 31. August. (Sta. Draht.) Aus Pittsburg wird gemeldet, daß Andrew Mellon, der einstige langjährige Schatzsekreter der Vereinigten Staaten, fast sein ganzes Vermögen, mit Ausnahme einer Summe von 100 000 Dollar, die unter seine Ansehnlichkeit gestellt wird, der Wohltätigkeitsorganisation hinterlassen habe, die er selbst vor sieben Jahren ins Leben gerufen hat. Die Höhe seines Vermögens kann gegenwärtig noch nicht genau übersehen werden. Die niedrigen Schätzungen betragen zweihundert Millionen, die höchsten fünfhundert Millionen Dollar. In den letzten sieben Jahren hat Mellon seiner Wohltätigkeitsorganisation sieben Millionen Dollar zugewiesen. Seine weitestgehende Anstammung hat einen schätzungsweisen Wert von neunzehn Millionen Dollar.

Berlin, 31. August. (Dr. Hb.) Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter z. D. Dr. von Stöhr zum Botschafter in Salamanca ernannt.



polizei, Bilderdienst, St.

Dr. von Stöhrer erlitt im April 1986 das Unglück, daß ihm bei einer Fahrt durch die Wüste in schwerem Sandsturm die Steuerung des Autos brach. Fünf Tage lang herrschte damals die größte Notlage um sein Schicksal und das seines Mechanikers. Die Royal Air Force und das Automobilkorps von Kuwait leisteten umfangreiche Suchaktionen ein, die schließlich von Erfolg gekrönt waren. Englischen Fliegern gelang es, den deutschen Gefangenen zu finden und ihn und seinen Begleiter unversehrt zu retten. Dieses Unglück ging damals durch alle Zeitungen der Welt; zu seiner Rettung konnte Dr. von Stöhrer zahlreiche Glückwünsche entgegennehmen.

Weitere Ortschaften

Salamanca, 31. August. Der nationale Deputirte berichtet vom König soviel wie folgt:
Santander, 31. August. Der erfolgreiche und schnelle Vormarsch unserer Truppen wurde heute in weißer Richtung fortgesetzt. Es wurden die Orte Tudencia, Rabillo, Treveno und Castillo eingenommen. Unsere Vorhuten stehen bei Buena Vista. Das neu gewonnene Gebiet wird von unseren Truppen gelaubert, wobei ein großer Theil Material erbeutet worden ist.

Brenzlich-Süddeutsche Staats-Lotterie

(Dine Gewinne)				
An	bei	Worms	Worms	Worms
110	110	110	110	110
17 222	29 604	31 388	39 322	41 478
62 266	96 481	96 491	97 794	107 774
163 494	160 371	173 859	177 171	185 835
201 710	203 650	204 571	208 906	214 094
230 069	236 139	244 658	280 284	300 520
320 069	327 751	385 722	385 938	387 608
397 878	397 721			390 021
397 878	397 721			397 4

Samstags-Siehung vom 30. August:

3 Semaine au le 5000 RE:	95 032.
6 Semaine au le 5000 RE:	60 228 158 224 215 112.
12 Semaine au le 5000 RE:	44 284 71 699 84 206
120 Semaine au le 5000 RE:	178 499 198 463 271 973 203 090 351 44
355 521.	
4 Semaine au le 1000 RE:	439 8121 40 904 50 81
20 714 71 816 79 711 85 028 128 029 164 454 195 478 204 63	
220 620 258 796 305 013 285 427 317 491 332 057 343 61	
338 414 361 127 372 134 385 980.	

74	Scienc	au	le	500	3921	5526	14	657	18	0	
28	952	159	176	71	524	81	543	85	000	97	575
172	187	173	098	178	307	197	201	205	894	397	016
233	863	244	696	245	618	250	187	260	541	273	572
279	260	281	957	284	528	386	069	250	666	295	225
309	269	339	212	340	848	318	353	367	679		

Vormittags-Ziehung vom 31. August

[illegible]

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverfasser: Hans Christian Weber
Hilfsverfasser: Fritz Gerdorf
Brennstoffe: Erdölstoffe (für Lsg. und Bldg.)
Für den pflanzlichen Zell: Fritz Gerdorf; für
den tierischen (überleider Zell: Wolfgang Müller; für
Pharmen und den antimikrobiologischen Zell: Alois
Sindling; für das Neulernen: Otto Klein; für
Pflanzende Kunst und Dermatologischen Zell: Dr. Ludwig
Kleinert; für Sport: Hans Lachner, familiär
in: Huppert; für Mensch und Umgebung: Hans
Sindling in: Huppert
© 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588,

machung aller Waffenfähigen angeordnet.

Ungeordneter chinesischer Müßiggang von der Salzwasser-Weinung-Bahn

Peiping, 30. August. (Drahtb.) Nach der
Besetzung der Kaiserin-Peiping-Bahn
durch die Japaner befinden sich die chinesischen
Truppen fast überall in ungeordneter
Rückzug in südwestlicher Richtung durch die
Berge und die Ebene westlich von Peiping, um
die bei Manghsiangpian stehende chinesische
Armee zu erreichen. Von den zurückfallenden
Einheiten sind viele Orte, darunter auch
Baomachang, geplündert worden. Das katho-
lische Seminar La Cuvette, wenige Kilo-
meter nördlich des Sommerpalastes, in dem
5000 chinesische Flüchtlinge von französischen
Priestern betreut werden, fiel ebenfalls einem
Angriff zum Opfer. Ein Vater wurde schwer
verwundet, mehrere andere sollen verschleppt
worden sein.

Der japanische Bismarck in Nordchina

× Weiping, 31. August. (Gg. Drabdt.) Die Szechuan-Tienfuhnbahnlinie zwischen Gattian und Kalgan ist nunmehr, wie japanische Anzeigen melden, frei von chinesischen Truppen, aber an mehreren Stellen völlig zerstört. Die von Weiping vorrückenden japanischen Truppen haben bereits mit den Arbeiten für die Wiederinstandsetzung der Bahn begonnen. Die in südlicher Richtung in die Provinz Schansi zurückziehenden chinesischen Truppen werden von japanischen Wägen mit Bomben besetzt und mit Maschinengewehrfeuer bedrückt. Die von Mandchufu vorrückenden japanischen Streitkräfte haben Hsainan, 50 Kilometer südwestlich von Kalgan, erreicht. An der Tientsin-Kanlung-Bahn besetzen die japanischen Truppen Tansuwan, etwa 25 Kilometer südlich von Tientsin.

Japanischer Luftangriff auf Kanton

× **Honfong**, 31. August. (Sig. Drahtb.) Der erste japanische Luftangriff auf Kanton wurde am Montagvormittag von sechs japanischen Bombenflugzeugen durchgeführt. Der Anzeigern gelang es jedoch nicht, die Stadt zu erreichen, da auf die erste Warnung hin sofort chemische Gasflugzeuge aufschritten waren und die Japaner nach einem halbstündigen Gefecht verjagt. Die japanischen Flugzeuge waren nur zwei Bomben auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Flugplatz ab. Kanton selbst entstand eine wilde Panik, die sich erst nach Stunden wieder legte.

französischen Eisenbahnen

des radikalsozialen Standpunktes

zwei schwere Explosionen in nicht ge-
ringe Aufregung versetzt. Am Strand waren
zwei Granaten explodiert. Zeit und Ort
war kein Schiff zu sehen. Man vermutet, daß die
Granaten von einem auf hoher See fahrenden
Dampfer abgeschossen worden sind. In der Nähe
der Ausschlagstelle befinden sich Petroleumbehälter.
Eine furchtbare Katastrophe wäre unvermeid-
lich gewesen, wenn die Granaten diese Behälter
getroffen hätten.

Flugzeug „Nordwind“ in New York

Berlin, 30. August. (Draht.) Das zweite Lufthansa-Nordatlantikflugzeug „Nordwin“ hat am Montag in sechsundzwanzigem Flug den Nordatlantik überquert. Das Flugzeug wurde um 3.30 Uhr früh vom Flugstützpunkt „Friesenland“ bei Horta (Azoren) abgehender und ging nach Abbruchzeit verlaufenem Flug um 12.35 Uhr im Wasserflughafen von New York nieder. An Bord befand sich die Besatzung, bestehend aus Flugkapitän Diele, Flugkapitän von Engel, Flugmechanik Köbel und Funker Stein sowie der Atlantikfliegertriebsleiter der Lufthansa, Freiherr von Buddenbrock.

Mit diesem Flug wurde von der Deutschen Luftwaffe der sechste durchgehende Nordatlantikflug beendet.

„Nordmeer“ auf den Azoren
Berlin, 31. August. Dienstagmittag um
12,05 Uhr landete in L'aria (Azoren) das Nord-
atlantikflugzeug „Nordmeer“, das Montagabend
in Porto Fort gestartet war. Der Flug dauerte 11
Stunden 58 Minuten.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr 204 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag 31. August

Hans Hollert:

September

Grüß Gott, Hans Scheiding, getreuer Knecht!
Du kommst wie gerufen, du kommst lustig recht;
Hast Vetter und Kinde und Wälder bereit?
Ich sag's ja, du kennst schon die richtige Zeit!

Der Sommer will gehen. Das Obst muß vom Ast.
Der liegt sich und beugt sich mit köstlicher Last.
Die Äpfel! Die Birnen! Der Pfirsich! Dazu
Am Hang dort die Trauben! Doch gibt's keine Aub!

Drum hurtig! Früh wollen die Nebel im Tal.
Schön blühen die Ästern. Das Laub wird schon
fahl.

Die Schuppen sind voll. Sorg' für Keller und Haus.
Doch laß mir die madigen Stüde hübsch draus!

Und ist alle Arbeit fein sauber vollbracht,
Und stehen die Wälder in lobender Pracht,
Dann sag, eh' du wanderst, doch einmal am Tor,
Ganz sicher sieh'n Silbhard und Herbst schon da-
vor.

„Wuppertal auf Schallplatten“

Ein kleiner Kreis musikalisch interessierter Götter
hat gestern vormittag vom Verkehrsverein zum
Lila-Palast geladen, um die nunmehr fertiggestellte
erste Erinnerungsschallplatte von
Wuppertal vor ihrer Uebergabe an die Les-
ferntätigkeit abzuheben und auf ihre Wirkung zu
begutachten. Wir haben seinerzeit über die Auf-
nahmen zu der Platte im Eberfeld'schen Haus der
Städtischen Bühnen berichtet. Bekanntlich ent-
hält sie das Bergische Heimatlied von Rudolf
Hartkopf in der Version von C. A. Brambach,
gesungen unter Musikdirektor Kellers Leitung vom
Männerchor der Stadtverwaltung Wuppertal e.V.
und auf der Umkleise des von Fritz Willemsmann
komponierten und komponierten Volkslied
„Mein schönes Wuppertal“. Carl Walter
von den Städtischen Bühnen singt hier die Solo-
partie, während das Städtische Orchester und der
oben genannte Männerchor, beide unter der Stab-
führung von Kapellmeister Johanson, die musika-
lische Untermauerung und Umrahmung tragen.

Bei der gestrigen Abnahmeprobe dankte der
Geschäftsführer des Verkehrsvereins, Stadtmann
Böttcher, im Auftrage des verhinderten
Vorstehenden, Kulturdezernenten Mülhausen, allen
am Werke mitwirkenden Kräften, so der Telefun-
ken-G.M.G. für die Aufnahmen, dem beteiligten
Komponisten, den Dirigenten, dem Solosänger so-
wie den Chorsängern, dem Lila-Theater für die
Bereitstellung der Vorführungsapparate und des
Vorführungsraumes und nicht zuletzt dem Direk-
tor der Handwerker-Schule Eberfeld, der den Ent-
wurf für die Bildertafel zur Platte geliefert hat.
Diese Tafel zeigt wirkungsvolle Bilder aus dem
Städtischen Park Burgholz, Schloss Burg an der
Wupper, Wuppertal-Berndorf und schließlich
einen Blick vom Rügenberg auf unsere Stadt. Sie
enthält neben der Platte ein reichhaltiges Text-
material über die besonderen Schönheiten unserer
Stadt und des Bergischen Landes. Die Platte
kommt demnach heraus und dürfte sich zahlreiche
Freunde auch außerhalb unserer Stadt erwerben.

Bei der gestrigen Abnahme wurden die beiden
Lieder ausprobiert auf ihre Wirkung von einer
großen Aufnahmeapparatur, vom Grammophon
und vom Lautsprecher des Radioapparates.

Wie sich zeigte, eignet sie sich besonders für den
Grammophon-Apparat, verstärkt durch den Laut-
sprecher. So soll sie nun hinausgehen in die
Hände der Besucher und Freunde Wuppertals,
und es sei ihr der Wunsch mit auf ihren Weg ge-
geben, daß sie unserer Stadt neue Gäste und
immer wiederkehrende Besucher zuführt.

Verzehrungsmittel vom chem. Minenkreuzer „Bremse“

Anlässlich der zwanzigsten Gedenkfeier des Tages des
erfolgreichen Seelands-Unternehmens treffen sich alle
ehemaligen Besatzungsmitglieder des Minenkreuzers
„Bremse“ zu einer großen Gedenkfeier in der
Festhalle vom 16. bis 18. Oktober. Anmeldungen
und Anfragen sind umgehend an Rolf Weis, Wilhelm-
shafen, Teichstraße 23, zu richten. Bekannte Anwesende
sind mitzuteilen.

Chemnitz, 1. Oberbayerisches Feld-Kameradschaft. 15.
Oktober. In der Wuppertal-Kameradschaft der
ehemaligen Angehörigen des genannten Regiments zu
gedenken, werden alle Kameraden gebeten, ihre Anschriften
zu senden an Kamerad Fritz Engelke, Wupper-
tal-Eberfeld, Eberfeldstraße 14, und Kamerad
Fritz Stadtmann, Wuppertal-Eberfeld, Unter-
grünwaldstraße 18.

Wohnungstausch auf breiterer Grundlage

Pläne des Haus- und Grundbesitzer-Reichsbundes

Der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer
hat seine umfassende Erhebung über den Bestand
an Mietwohnungen zu einem vorläufigen Abschluß
gebracht. Die Untersuchungen verfolgten den
Zweck, der Öffentlichkeit Orte und Bezirke nach-
zuweisen, in denen im Gegensatz zu überwiegen-
den Teilen des Reiches nicht nur kein Wohnungs-
mangel besteht, sondern sogar in größerem Um-
fange Wohnraum verfügbar ist.

Auf Grund dieses verfügbaren Wohnraumes
reagiert die Organisation im Einvernehmen mit den
zuständigen Stellen von Staat und Partei eine
Umtauschkraft auf breiterer Grundlage an, von
der vornehmlich Ruhegehaltsempfänger und
Rentner Gebrauch machen können. Zu-
mal es sich bei den Orten, die noch überschüssigen
Wohnraum aufweisen, vielfach noch um Gebiete
handelt, in denen die Lebenshaltungskosten gün-
stiger gehalten sind als in den übermäßig befehl-
ten Bezirken.

Die Wohnungstauschkraft verfolgt einen dop-
pelten Zweck. Sie soll einmal zur Entlastung
solcher Bezirke beitragen, in denen die Wohnungs-
nachfrage das vorhandene Angebot trotz ange-
strengter Neubautätigkeit bei weitem übersteigt,
zum anderen soll sie dazu beitragen, eine Zeh-
lung von Wohnkapital zu verhindern.

Wie das zusammengebrachte Material zeigt,
handelt es sich nicht nur um vereinzelte „Inseln“
mit überschüssigem Wohnraum, sondern um zum
Teil recht ausgedehnte Bezirke, wie zum Beispiel
die Brandenburgische Grenzmark, in der Woh-
nungsmangel eine Ausnahme ist. Unter den Ge-
bieten, die mit einem zum Teil recht beachtlichen
Wohnungsangebot aufwarten können, sind u. a.
noch zu nennen Baden, Württemberg, Teile
des Rhein-Main-Gebietes, der Freistaat Sachsen,
einige Bezirke Schlesiens, das Rheinland und

zuletzt auch Ostpreußen. Auffallend ist das fast
allgemein recht starke Angebot an Woh-
nungen mittlerer Größe; aber es findet sich
vielfach auch ein recht beachtliches Angebot
von Kleinwohnungen.

Interessenten an der Wohnungstauschkraft
können vom Reichsbund der Haus- und Grund-
besitzer-Bereine Berlin W. 8, Mohrenstraße 33,
gegen Erstattung der Portokosten und unter An-
gabe des sie besonders interessierenden Gebietes
eine Liste der in Frage kommenden Orte erhalten.

Präsident Tribius als Leiter des Reichs-
bundes erklärte auf einer Pressebesprechung, daß
eine Zwangsmaßnahme nicht in Frage komme.
Er sagte aus diesem Anlaß auch, daß von seiner
Organisation zur Milderung des bestehenden
Wohnungsmangels bereits der Vorschlag gemacht
worden sei, Altersheime und Kassen für soziale
Mietler zu errichten. Der Vorschlag der Altersheime
sei von einzelnen Gemeinden bereits verwirklicht
worden. Ein Bürgermeister habe ihm auch einmal
erklärt, er sei gerne bereit, den Pensionären, die in eine andere Stadt
ziehen wollten, die Umzugskosten zu be-
zahlen, denn es sei für die Gemeinden immer
noch billiger, wenn auf diese Weise — anstatt
durch Neubauten — passende Wohnungen frei
würden. Einen Ueberblick über den bisherigen
Erfolg der Aktion konnte Präsident Tribius nicht
geben. Er teilte jedoch mit, daß in Königsberg
dreißig Pensionäre ohne weitere Bemühungen
nach Tilsit verzogen seien. In diesem Beispiel
sonne man erkennen, daß trotz den bestehenden
Schwierigkeiten, die er nicht unterschätzen wolle,
die aber überwunden werden müßten, der von
dem Reichsbund angeregten Aktion doch ein
Erfolg beschieden sein könne.

Malzmilch statt Vollmilch!

Umstellung in der städtischen Schulpfegung

Wie schon öfter an dieser Stelle ausgeführt
worden ist, wird in der öffentlichen Gesundheits-
fürsorge selbstverständlich gerade den Kindern ein
besonderes Augenmerk geschenkt. Wenn sich auch
die wirtschaftlichen Verhältnisse seit der Nach-
kriegsübernahme erheblich gebessert haben, sind Ma-
nahmen zur Förderung der Gesundheit unserer
Kinder nach wie vor unerlässlich. Die Kinder-
ausgaben durch die K.M.V. steigen dauernd.
Ferienpflegungen und Ferienaufenthalte der K.M.V.
suchen die Wirkung der Kindererholung zu heben.
So wird auch bei anstrengendem Schulunterricht
für viele Kinder in den Entwicklungsjahren das
zusätzliche Schulfrühstück unerlässlich sein.

Grundätzlich soll durch die Schulpfegung nicht
die der Familie obliegende Sorge um das Kind
überflüssig gemacht werden; die Schulpfegung soll
nicht Ersatznahrung, sie kann nur Lebensnahrung
sein, um das Kind für den Unterrichtsstoff auf-
nahmefähig zu erhalten. Für die Schulpfegung
kommt daher nur ein Frühstücksgetränk in Be-
tracht, welches vor allem folgende Voraussetzungen
erfüllt:

1. Zuführung wichtiger Nährwerte.
2. Leichte Verdaulichkeit.
3. Guter Geschmack.

Als ein Getränk, das diese Anforderungen in
jeder Weise erfüllt, hat sich vielerorts die so ge-
nannte Malzmilch bewährt. Sie wird herge-
stellt aus besser Vollmilch, der Malzsaft zugesetzt
ist. Dieses Malzmilchgetränk zeichnet sich dadurch aus, daß die in ihm ent-
haltenen Nährstoffe gut ausgenutzt werden und be-
sonders die Milch leichter verdaulich wird. Wissen-
schaftliche Untersuchungen, u. a. von Professor Dr.
Luers Laboratorium für angewandte Chemie der
Technischen Hochschule München, haben ergeben,
daß der Nährwert und die Verdaulichkeit dieser
Malzmilch hervorragend sind. Durch die leichte
Verdaulichkeit entsteht also kein Gefühl
der Ueberfüllung, wodurch der Appetit zum
Mittagessen beeinträchtigt werden könnte. Sinau
kommt, daß die Malzmilch von den Kindern durch-
weg lieber getrunken wird als reine Milch.

Große Nachbarschaften verfügen bereits über län-
gere und günstigere Erfahrungen bei Verwendung
von Malzmilch in der Schulpfegung. Da auch in
Wuppertal in einer Reihe von Schulen bei Ver-
suchen mit der Malzmilchpfegung der gleich gün-
stige Erfolg gemacht worden ist, beschließt die
Stadt, nunmehr in allen Wuppertaler Schulen für
die öffentliche Schulpfegung Malzmilch zu ver-
ordnen. Es geschieht dies nicht etwa — worauf
besonders hinzuweisen wird — aus finanziellen
Gründen. Ausschlaggebend ist vielmehr allein die
Ueberzeugung, daß mit diesem Getränk den Kin-
dern besser gedient ist. Daß bei der Umstellung

der Schulpfegung auf Malzmilch gebliebene Gründe
keine Rolle spielen, ergibt sich schon daraus, daß
gleichzeitig eine wesentliche Er-
höhung der Portionengröße eintreten soll, d. h.
daß von jetzt ab ein größerer Teil der Kinder an
der Schulpfegung teilnehmen wird. Eine noch
mögliche Erhöhung ist für die Wintermonate vor-
gesehen.

Die von der Stadtverwaltung eingehend er-
wogene Maßnahme wird sicherlich auch in den
Ertreikreisen Wuppertals Anklang finden.

Durch die Umstellung der städtischen Schul-
pfegung auf Malzmilch tritt in der Bereitstellung
anderer Getränke, die von den Hausmeistern gegen
Verzahlung abgegeben werden, eine Änderung
nicht ein.

Gegen Ausschreitungen am Seebad

Der Polizeipräsident in Wuppertal gibt be-
kannt:

Die Polizei hat im vergangenen Jahre festge-
stellt, daß am Seebad in einem derartig großen
Umfange Anstalt- und Feuerwerkkörper am Stra-
ßen und Plätzen verpörrt wurden, daß hierfür
nur noch die Bezeichnung großer Unfug mög-
lich ist. Vielfach haben Kinder und junge Bur-
schen harmlose Pörrten, Feuern und Mädchen
mit Anstalt- und Feuerwerkkörpern beworfen, so
daß die Personen z. T. stark blutende Wunden
davontrugen.

Ich bin nicht gewillt, diesen groben Unfug, der
sich im letzten Jahre auf den öffentlichen Straßen
und Plätzen breit gemacht hat, länger zu dulden.
Ich habe deshalb die Polizeibeamten angewiesen,
mit aller Schärfe gegen die Ausschreißer des Be-
seins von Feuerwerkkörpern einzuschreiten und
die betreffenden Personen anzufassen. Schulpf-
tische Kinder, die dabei getroffen werden, werden
namentlich festgesetzt und der Schulverwaltung
gemeldet; für Schäden, die von Kindern ver-
ursacht werden, bleiben die Eltern haftbar.

AdF.-Führungsdienst

Der Führungsdienst der AdF. „Stadt durch Treue“
beabsichtigt, am Sonntag dem 12. September eine Fahrt
nach Offen durchzuführen, um dort die Bergische
Fahrt „Morgensonne“ und den Gruppentag zu be-
stehen. Unkosten entstehen für Fahrt und Verpflegung ca.
2 RM. Anmeldungen sofort auf Rückantwortkarte an
den Kreisführer, W. Eberfeld, Morianstraße 3.

Die letzte offene AdF.-Eingestunde

Am Donnerstag dem 2. September, abends 8.15 Uhr,
veranstaltet die AdF.-Zweigvereinsgruppe Wuppertal
im Planetarium ihre letzte offene Eingestunde im Freien.
Wie die vergangenen Eingestunden, die allgemein großen
Anklang gefunden haben, wird auch diese letzte Stunde
im Freien viele langgestreckte Volksgenossen vor dem
Planetarium vereinen. Alle Volksgenossen, die gerne
mitkommen, sind herzlich eingeladen. Instrumente mit-
bringen.

Und heute fing die Schule wieder an...

Draußen scheint die herrliche Sonne. Es ist
so das richtige Wetter zum Spielen. Aber...
und unsere kleine Gesellschaft, deren Ferien heute
ein Ende fanden, lernte am heutigen Tage so
recht erkennen, daß alles im Leben ein „Aber“ hat
... aber die Pflicht rief, und alle, alle kamen.
Mit ihren Schutranzen und Wappen sah und
hörte man sie am frühen Morgen in den Stra-
ßen, die zur Schule führten. Mit ihrem froh-
lichen Lachen und ihrer lauten Geschäftigkeit über-



„Rasch noch ein Spiel...“
Photo: Chevalier.

tönten sie den Lärm der Großstadt. Rechtzeitig
hatten sich alle auf den Weg gemacht, schon um
vorher noch einen kleinen Schwall zu halten und
die kommenden Ereignisse zu besprechen.

Schule! Ach und dieses Wetter! Man muß
sich doch erst allmählich an den Gedanken gewöh-
nen, jetzt wieder Tag für Tag den Weg der Arbeit
zu gehen. Noch halb ist man in Gedanken bei
den durch keine Gedanken an die „Schulaufgaben
für Morgen“ beschwerten Spielen der Ferienzeit.
— Schwer ist es Abchied zu nehmen von der
wunderschönen Zeit, in der die Wissenschaft einen
wieder den Törnieren noch die Seele beschwerte.

Jetzt nochmal ein Spielchen machen können!
— Und kaum ist der Gedanke gekommen, wird er
schon in die Tat umgesetzt. Wozu hat man eigent-
lich — natürlich so ganz verkehrt — die
Feuer in der Tasche mitgenommen! „Komm,
Anneliese, ich pump dir bis heute nachmittag zehn
Seuern!“ Mit nachsichtigem Auge ist im Straßen-
pflaster ein Kuchlein ausgemacht worden, und
schon geht's los. — Wertlich rückt der Jäger der
Uhr gegen die achte Stunde. Nun aber heißt's
sich spüren, und im atemlosen Lauf jagen die be-
den, die die Ferien bis zur letzten Minute aus-
gekostet haben, durch das Schultor.

Die Schule hängt wieder an und damit für die
Kinder die Spannungsbogen, aber wenig geschäp-
te Unterbrechung zwischen zwei Ferienzeiten. . .

Die Biene im Telefon

Eine eigenartige Entdeckung machte in diesen
Tagen die Besitzerin eines kleinen Kaffees im
Mittelpunkt des Stadtteils Eberfeld machen, als
sie die im Lokal gelegene Telefonzelle „probierte“.
„Alte Biene“, als sie nämlich ein Tuch, das über der
einen Hand hing, zurückschob, erlangte ein feins-
liches Summen und — fast meinte die Rentiere-
frau ihren Augen nicht trauen zu dürfen — in
mitten einer kunstvoll angelegten kleinen Biene
in der Handhabung sah eine Biene, die sich hier
häuslich niedergelassen hatte.

Niemand, weder die Besitzerin der Kaffeezelle,
noch ihre Gäste hatten bisher etwas von der
Biene gemerkt oder waren von dem Tier befallig
worden. Unverständlich war, wie die Biene in
die feins verstellte Zelle gekommen war.

Natürlich wurde die Biene sofort ergriffen, er-
griffen, da zwar in der Kaffeezelle Biene nicht viel
gefragt wird, aber nicht in der Form, wie sie
dies: enge Arbeiterin für die Gäste auf Lager
hielt.

Bei der Ausräumung stellte man fest, daß das
Tier in der kurzen Zeit schon einen Teil der
Bretterverpackung angeknabbert hatte und sich
unter der Packung eine merkwürdige Bettung in der
Hand befand.

Offene AdF.-Volkstanzabende

Nach beendeten Ferien beginnen heute (Dienstag)
um 8 Uhr die offenen Volkstanzabende wieder,
wobei in der Turnhalle in Wuppertal, Wuppertal-
Eberfeld, in der ersten Volkstanzabende morgen (Mit-
woch) in der Turnhalle des Wuppertal-
Eberfeld, alle Freunde des Volkstanzes, die den Volk-
stanz pflegen oder erlernen wollen, sind herzlich ein-
geladen. Turnzeug mitbringen, Unkosten 0.10 RM.

Grandeza
SUMATRA-AUSLESE
SORTIMENTE

Sämtlich
reinsortiert und aus
überseeischen Tabaken.

NEUER BEWEIS HÖCHSTER LEISTUNGSFÄHIGKEIT!

Jede der vier Kisten enthält
sorgfältigst ausgewählte, qualitativ
hervorragende Sorten verschied.
Größen u. Formate

NEUE ILLUSTR. PREISLISTE KOSTENFREI

Nº 10 KISTE m. 50 ST. RM. 5.- Stückpreis 10 Pf.	Nº 12 KISTE m. 50 ST. RM. 6.- Stückpreis 12 Pf.	Nº 15 KISTE m. 50 ST. RM. 7.50 Stückpreis 15 Pf.	Nº 20 KISTE m. 50 ST. RM. 10.- Stückpreis 20 Pf.
---	---	--	--

JITO BOENICKE

W.-ELBERFELD
Alte Freiheit 2
Ecke Turmhol.

Das Betriebsmitglied bei der Firma Hallen-
scheid, Werkzeugfabrik, Ronsdorf, Otto Klus-
Ronsdorf, Güttringshauser Straße 162, kann am
heutigen Dienstag, 31. August, sein 40jähriges
Arbeitsjubiläum feiern. Er erfreut sich noch
sehr kräftig und versieht seinen Posten auch
eute noch in hingebungsvoller Weise.

Sieben Schwer- und zwei Leichtverletzte

Dortmund, 31. August. Kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres starb in Dortmund Schriftsteller Max Sonnemann, Mitbegründer des 1907 ins Leben gerufenen Vereins Dortmunder Presse, dessen Ehrenmitglied er seit 1928 war. Mit Max Sonnemann, der am 1. Juli 1934 sein goldenes Berufsjubiläum feiern konnte, ist ein Mann dahingescieden, der stets hilfsbereit war mit Rat und Tat und zur Zeit der Ruhrbesetzung für die Familien der von den Franzosen in Haft genommenen Berufsamerikaden besonders durch die Verbesseerung von Geldpenden sich ein bleibendes Gedenken gesichert hat. In zahlreichen Ehrenämtern stellte Max Sonnemann seine reichen Erfahrungen uneigennützig zur Verfügung.

Bergisch Land

Nr. 204 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 31. August

„ins Land der Franken fahren“

Marktbreit

die Spitzweg-Stadt
und ihr Trauzimmer

Mitten im Mainland, am Fuße des Steigerwaldes, liegt die Stadt Marktbreit, ehemals eine der bedeutendsten Handelsplätze Frankens. Zu jener Zeit, da es noch keine Eisenbahnen gab, führten von hier aus die Handelswege den Rhein entlang und trugen ihre Frachten über weite Meere. Von jenem Wohlstand sprechen noch heute viele stolze Patrizierhäuser. Aber als dann die Eisenbahn neue Transportmöglichkeiten erschloß, zerfiel die Wohlhabenheit dieser Stadt. Heute ist Marktbreit ein Mittelpunkt des städtischen Weinhandels.

Da ist das spitzenhäusige Rathaus, ein wunderlicher Bau der Renaissance (1579): Im Trauzimmer fällt dem Fremden die kostbare Täfelung auf, die erst vor 60 Jahren durch einen Zufall entdeckt wurde. Wie dies geschah, erzählt uns der Wirt der „Goldenen Traube“, ein alter Herr von 75 Jahren mit klugen Augen und einem unverlegbaren Humor — würdiger Repräsentant dieser einst so stolzen Handelsstadt.

Geben wir Herrn Ehr. Wirt das Wort, wie er diese herrliche Täfelung entdeckte:

„Im Jahr 1877 sollte im Ratstzimmer ein neuer Kassettenstuhl aufgestellt werden! Ich war damals ein Tischlerbub, und anlässlich dieses großen Ereignisses sollte das Zimmer neu hergerichtet werden! ... Na, ich hobelte also fröhlich mit an den vier Wänden herum. Was nun Zufall, oder wer weiß was, jedenfalls — ich hatt' zu forschen und tief gehobelt und entdeckte plötzlich an der Wand eine Stell' unter dem Anstrich, daß es mir plötzlich ganz merkwürdig zu Mut wird: gefärbtes, braunes Holz wird sichtbar! ...“

In meiner Angst wieder mal was Böses angestrichen zu haben — Lehrbube habe immer Dreck am Stecken — hol' ich meinen Meister und zeig' ihm die Stell'. „Schon hab' ich eine Oberfeile weg, die nicht von schlechten Eltern war! ... Dann erst belah er sich die Stell'. ... machte ganz große Augen und hobelte vorsichtig selber weiter. ... Was soll ich Ihnen sagen: kommt da eine herrliche furnierte Täfelung zum Vorschein! ...“

Nun wird der Bürgermeister herbeigeholt, der staunt auch, die Kassettenfurnier der Reich' nach angepöbeln, und alle sechs verwundert vor dieser Sach! ... Nun wird Kassettenrat abgeholt und beschloß, der Geschichte ganz vorsichtig auf den Grund zu gehn! Mit größter Bedachtsamkeit wurde jetzt all die alte Anstrich — sechs an der Zahl, graue, braune, gelbe, rote — abgelöst und die herrliche furnierte Täfelung kommt ans Tageslicht! ... Es hat sich später herausgestellt, daß der berühmte Meister Käsebrod, hier in der Röh' ... aus Segnitz, der auch ums Jahr 1600 im Rathaus zu Nürnberg gewirkt hat, der gleiche war, der damals die kostbare Täfelung schuf!

Wahrscheinlich hat später ein Bürgermeister der Röh' mit gepakt und ließ ihn allat überstreichen, ein anderer kam, dem hat wieder der Röh' mit gepakt und ließ ihn wieder anders anstreichen, kurz und gut: im Lauf der Zeit war von der Schönheit überhaupt nur mehr zu sehen. Bis dann später, nach über 250 Jahr' ... ich, als Lehrbub, durch einen Zufall der Sach' auf den Grund kam! Durch diese Entdeckung ist jedenfalls das Rathaus weit und breit eine große Sehenswürdigkeit geworden — die Röh'berger haben für das Marktbreiter Schmuckstück als 15.000 Mark zahlte wolle, aber wir haben's mit hergegeben!

Nur: daß ich als Dank dafür von meinem Meister eine Oberfeile verabschiedet bekam und sonst mir, darüber bin ich lang mit hinweg gekommen!

Bild rechts:

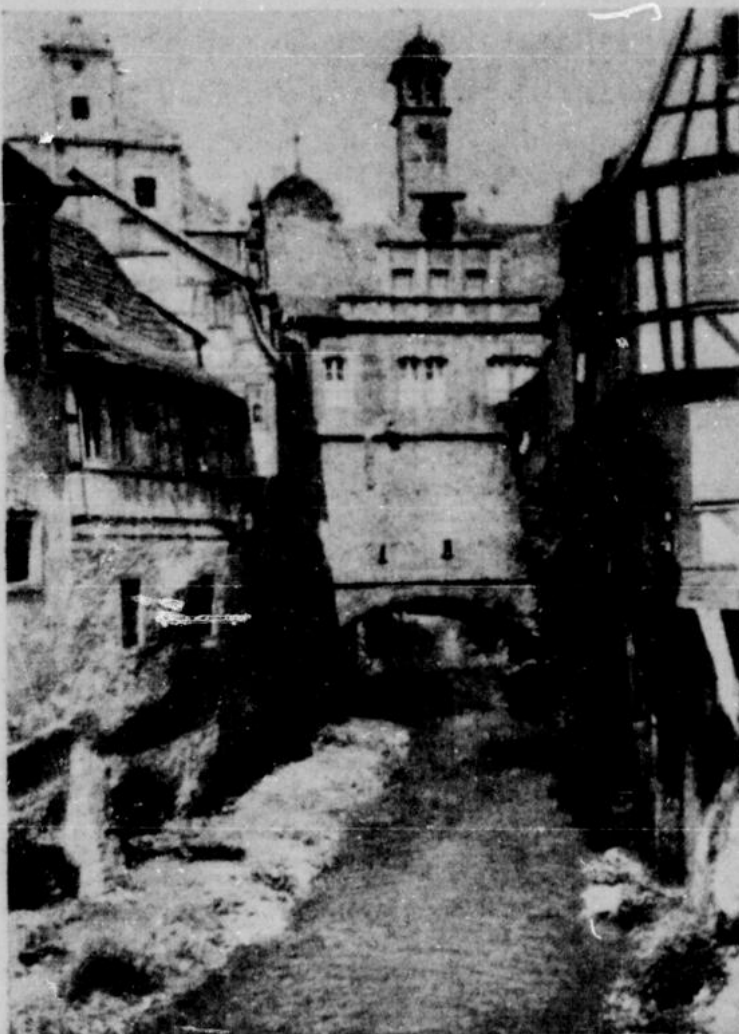
Ein Spitzweg-Winkel in Marktbreit.

Das Rathaus über der Breit. Die breiterverschaltten Abflüsse rechts sind die sog. „Privater“ (WC).

Bild unten:

Segnitz am Main, gegenüber der alten „Hallenstadt“ Marktbreit.

Photo: Dr. Lindner (2)



Aber das Leben hat mir später noch manche Überraschung bereitet. ... Schließlich und endlich kommt's auf eine mehr oder weniger auch mit an!

In diesem Trauzimmer hängt über dem Tisch, an dem der Standesbeamte die Trauung vollzieht, an der Decke eine goldene Hand, die ein Reg' voller Fische heranzieht. — „Die glückliche Hand“ nennt sie der Volksmund. Hat man das Ziel der Wünsche erreicht, und steht man mit dem geliebten Gegenstand seines Herzens vor jenem Tisch, um sich für immer zu binden, so blüht man noch einmal vertrauensvoll zur Decke hinauf: in diesem Augenblick wird die „glückliche Hand“ zum Symbol — möge das junge Paar vom Glück gesegnet werden! Dann leistet man die Unterschrift!

Der Standesbeamte erzählt uns vertraulich, daß in Marktbreit die Ehescheidungen zu den allergrößten Seltenheiten gehören.

Eine ähnliche „glückliche Hand“ wäre da wohl auch für andere Städte empfehlenswert. Es braucht ja nicht überall eine „echt goldene“ wie in Marktbreit zu sein. ... Double genügt.

An Torbogen eines Patrizierhauses zu Marktbreit steht aus dem Jahre 1735 folgende Inschrift in verschnörkelter Schrift: „An zweifeln Jahrest bracht man diesen Bau zu wegen — Denn Gott verlieh dazu die Mittel und den Segen — Und der Durchlauchtigste Kurfürst Adam Franz den Schutz: — Durch Rechte steht er jetzt der Handelskass' zu Nutz — Dem ganzen Ort zur Pflanz und zum bequemen wohnen! — Gott besch' ihn mit der Hand und gebe den Personen — Die man darinnen findet Gesundheit, Glück und Freud — Herrn Guntbert und sein Schatz leb lang in Fruchtbarkeit!“

Dieses haben S. T. Herrn Georg Guntbert ansehnlichem Confistorialen Rates und vornehmen Handelsmann, als Baubern zum Ehrengedächtnis verfertigt und an seinem Namens Tag glückwünschend hierher setzen wollen: Thomas Michell, Johann Michell, Steinhauer und Maurer. Joh. Zeit Wolf, Zimmer Meister.“

Auf dem kleinen Friedhof von Marktbreit steht, gleich am Eingange, ein breiter Sarkophag: das Grabmal von Herrn Georg Guntbert und seinem Schatz. — Die beiden beide am gleichen Tag ... Anno 1804: „Aber die Liebe hört nimmer auf.“

Müngstener Brücke macht Toilette

W. Müngsten, 31. August. Seit Wochen schon ist man dabei, die Müngstener Brücke zu überholen und mit einem neuen Anstrich zu versehen. Die Arbeiten gehen nur langsam voran. Bisher ist nur die Verbindung, jede Vermietung des riesigen Müngstenerbrückes vermittelst eines mechanischen Verfahrens vom Kopf befreit, genauestens überprüft und dann mit Mennia überstrichen. So geht es von Pfeiler zu Pfeiler, von Strebe zu Strebe bis zum Bogen. Dann erst beginnt der eigentliche Anstrich. Er wird in einigen Monaten beendet sein und, wie wir erfahren, etwa 15.000 Kilo Farbe verschlingen.

Nord-Süd-Straße zwischen Duisburg und Hamborn

W. Duisburg, 30. August. Die Stadt Duisburg plant den Bau einer großen Nord-Süd-Straße, die Duisburg mit Hamborn verbinden soll. Diese Straße soll fast unbebaut bleiben und nur an wenige Strazenzüge angeschlossen werden. Das Weidenfelder Gebiet wurde, soweit es von der neuen Straße berührt wird, auf die Dauer von zwei Jahren zum Bauperrongebiet erklärt. Im Zusammenhang mit dem Bau der neuen großen Straße ist auch die Umlegung von alten Straßen geplant.

Einen Autoanhänger abgeklippt

Sieben Bakonreisen gestohlen

W. Düren, 30. August. Eine hiesige Expeditionsfirma hatte in der Nacht zum Montag einen schweren Dreifachanhänger in Niederau stehen lassen. Am folgenden Morgen war das Fahrzeug verschwunden. Es stellte sich heraus, daß die Diebe, die sich eines schweren Lastwagens bedienen müssen, den Anhänger über Düren in Richtung Wirbelstrath führten. Zwischen diesen beiden Orten fand man ihn ohne jede Verletzung. Die Täter hatten nicht allein die sechs aufmontierten Reifen, sondern auch noch einen Reservereifen gestohlen.

Vier Jahre Zuchthaus

für einen jüdischen Betrüger

W. Solingen, 31. August. Das Solinger Schöffengericht verurteilte den 27-jährigen Juden Martin Jungmann aus Berlin wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 10 Monaten beantragt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die von der Anklagebehörde beantragte Strafe nicht ausreiche, nachdem zwei Jahre Zuchthaus schon einmal an dem Angeklagten ohne Eindruck vorbeigegangen seien. Der Angeklagte wäre überführt, sich von meist armen Leuten unter der Maske eines Heilpraktikers Botschaften habe zahlen lassen, um sich dann nicht mehr sehen zu lassen. Außerdem habe er sich unehrenhaft als Schüler des bekannten Berliner Professors Zinler ausgegeben. Eine besondere Gemeinheit sei es gewesen, daß er sich gerade an den Ärmsten der Armen beteiligt habe.

Zum Feuerwerks-Unfall in Derendorf

Anlage wegen fahrlässiger Tötung erhoben

Im Zusammenhang mit dem traurigen Unfall anlässlich des letzten Feuerwerks — bekanntlich wurde ein Junge tödlich verletzt, während mehrere andere Kinder mehr oder minder schwer verletzt wurden, — haben amtliche Ermittlungen stattgefunden. Gegen den Betreffenden, den die Feuerwerksfirma mit dem Abfeuern des Geländes nach Feuerwerkskörpern beauftragt hatte, ist eine Anlage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden, da ihm die Staatsanwaltschaft Pflichtverletzung bei der Ausführung dieses Auftrages vorwirft.

Aufklärung des Explosionsunglücks

auf der Wiffener Alstedtstraße

Wissen, 31. August. Ein Ausbruch aus Wiffenschäffern unter Hinzuziehung eines Vertreters der Berufsvereinschaft, der Deutschen Arbeitsfront und des Hochscholens der Alstedtstraße beauftragte sich mit der Aufklärung der Explosion auf der Alstedtstraße, bei der fünf Arbeiter getötet wurden.

Das Ergebnis der Untersuchungen und Besprechungen am Unfallort war die einstimmige Meinung, daß zunächst eine Gasexplosion erfolgte, die eine Phosphor- oder Staubexplosion im Gefolge hatte. Dieser Phosphor ist ein „Stoff“, der sich in der Luft leicht entzündet und unabhängig von Zeit und Temperatur bei seiner Oxidation glühend wird. In Zukunft soll nun versucht werden, bei Reparaturen und Anschlüssen den Zutritt von Sauerstoff in die Leitungen zu verhindern. Mit Dampf soll ein Gegendruck erzeugt werden, der eventuell vorhandene Gase zurückdrückt soll. Auf alle Fälle hat die behördliche Untersuchung ergeben, daß irgendeine Nachlässigkeit oder ein Verschulden dritter nicht vorzulegen hat.

Tödlich verunglückt

W. Gräfrath, 31. August. Die Polizei-Breite Wuppertal teilt mit: In der Nacht zum Dienstag gegen 1.30 Uhr befand ein Personentransportwagen in Solingen-Gräfrath die Wuppertaler Straße. Der Fahrer bremste plötzlich stark ab, so daß der Wagen sich überschlug. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb. Zwei Mitfahrer erlitten leichtere Verletzungen durch Glassplitter und wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Das Unglück ereignete sich am Bergedorf. Heute morgen fanden eingehende polizeiliche Untersuchungen statt.

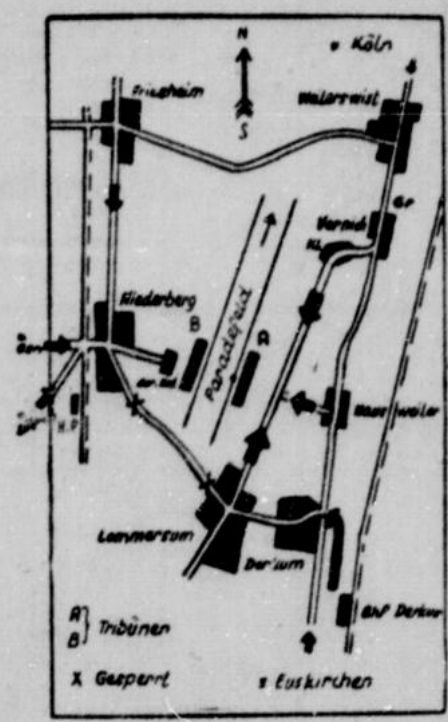
Vom Pferd erschlagen

W. Rietze, 31. August. Das zweijährige Töchterchen des Bauern Schm. bei Neuenhaus lief in einem unbewachten Augenblick auf die Hofweide, wo das Pferd weidete. Das Pferd schlug aus und traf das Kind so unglücklich, daß es durch Kopfverletzungen zu Tode kam.

Zur Feldparade der 26. Division

Kartenvorverkauf ab Ende dieser Woche

Wie nicht anders zu erwarten war, fand die Mitteilung von der großen Feldparade der 26. Division am 16. September um 12 Uhr bei Commerium an der Straße Köln-Eustirchen lebhaften Anklang bei weiten Kreisen der Bevölkerung. Zahlreiche Volksgenossen bemühten sich bereits am Samstag und Sonntag bei den KdV-Kartenvorverkaufsstellen um den Erhalt einer Eintrittskarte für das Paradespektakel. Aus technischen und organisatorischen Gründen wird sich jedoch die Belieferung der ein-



gesenen Kartenvorverkaufsstellen um einige wenige Tage verzögern, so daß wir alle Volksgenossen und Volksgenossinnen bitten, erst zum Ende dieser Woche bei den KdV-Kartenvorverkaufsstellen wegen des Erhalts einer Eintrittskarte vorzusprechen; die Aushändigung der Karte ist dann auf jeden Fall gewiß. Die Preise betragen bekanntlich für nummerierte Tribünenplätze 3.—, 2.— und 1.50 RM, und für Tribünenplätze 0.80 RM.

Wir geben obenstehend eine Belegkarte zur Feldparade der 26. Division, über die wir in Nr. 202 vom 28./29. August ausführlich berichtet haben.



Haus, Hof und Garten



Nr. 204 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

31. August

Arbeiten, die der September bringt

Von Dr. Rudolf Neuhaus, Wuppertal

Im Monat September müssen die in den vorigen Monaten im Gemüsegarten begonnenen Pflegemaßnahmen weiter durchgeführt werden. Die auf die abgereiften Flächen gepflanzten Kohl- und Salatpflanzen werden gepflanzten, damit eine schnelle und günstige Verfestigung der im Boden befindlichen Nährstoffe erfolgt. Nach erfolgter Bodenlockerung kann auch noch in diesem Monat mit schnellwirkenden Nützungsmit- teln gedüngt werden, damit sich die Pflanzen bis zur Ernte gut entwickeln. Sind genügend Phosphorsäure und Kali den vorausgegangenen Gemüsegewächsen gegeben worden, so genügt auch eine Düngung mit Stickstoff allein. Man gibt dann aber zweifach die Stickstoff in Form von Salpetersäurestickstoff, wie er in dem deutschen Kaltronsal- peter und Kaltsalpetern enthalten ist.

Die abgereiften Gartenschalen müssen im In- teresse einer guten Ausnutzung des vorhandenen Bodens und der Erzeugung zusätzlicher Nah- rungsmittel für die Ernährung der Gärtnersam- meln sofort mit Herbst- und Winterge- müsen bepflanzt werden. Man kann im Monat September noch Endivienfäls auspflanzen, Feld- salat und Spinat können nun ausgesät werden, sie bilden während der gemüsegarten Winterzeit eine willkommene Mahlzeit.

Die Blätter der Blumenkohlplantzen werden eingeknickt, damit der Blütenfäls durch die Licht- einwirkung nicht vergilbt oder vergärt. Der En- divienfäls wird nach Bedarf in seinen oberen Blättern zusammengebunden, damit das Innere bleicht und der Geschmack nicht leidet. Der Porree wird angehäuelt, der in der Erde befindliche Teil wird durch diese Maßnahme gebleicht.

Im September liegt die Erntezeit im Ge- müsegarten. Die Ernte soll uns zeigen, ob wir unseren Garten ordnungsgemäß und zweckmäßig bewirtschaftet haben. Man sollte deshalb in jedem Jahr Aufzeichnungen machen über den Gesamtanbau im Ge- müsegarten während der Bestellung und Pflege und diese den Ernteergebnissen gegenüberstellen. Auf diese Art und Weise lassen sich leicht gemachte Fehler finden. Die Spätkartoffeln sind in diesem Monat zu ernten. Man achte auf die ver- schiedenen Knollenkrankheiten und hüte sich, von er- krankten Knollen oder Stauden Pflanzgut für die nachfolgende Bestellung zu nehmen.

Die reifen Tomaten sind mit dem Stiel zu pflücken. Die Gurken, Zucchini, Kürbisse, Strauch- und Stangenbohnen, Erbsen und Kohl- gewächse sind im Monat September erntereif. Bei der Ernte sind gleichzeitig die Rüchstände, voraus- gesetzt, daß sie gesund sind, auf den Kompost zu bringen. Hierdurch erreichen wir eine bedeu- tende Vermehrung des Humusbestandes in unseren Kleingärten. Der Humus ist von außerordentlicher Bedeutung für die Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit gerade unserer Gartengründe im vergessenen Land. Wir müssen immer leben, möglichst viele Ernterückstände zu kompostieren. Außerdem ist die Reinigung des Gartens von die- sen wertvollen Ernterückständen vom Standpunkt der Ordnung und Sauberkeit in unseren Kleingär- ten nur zu befürworten.

Die Schädlinge, die sich im Monat Sep- tember in unseren Gemüsegärten zeigen, sind weiterhin zu bekämpfen.

Im Obstgarten wird die Ernte der Pfir- siche, Aprikosen und Pflaumen fortgesetzt. Im all- gemeinen ist in diesem Jahr die Ernte in unsern Obstgärten früher als in sonstigen Jahren. Die späten Winterobstsorten sollte man später pflücken. Der richtige Zeitpunkt des Pflückens ist wichtig bei den Birnen, da hier- von der Geschmack der Birnen wesentlich abhängt. Es muß für gutes Pflückedat die Reifezeit, Blüh- ter und Körbe geerntet werden. Die beste Pflück- arbeit leistet die Hand. Das gepflückte Obst wird zur Vermeidung von Druckstellen in gepol- sterte Körbe gelegt. Kernobst mit Druckstellen wird sehr schnell fäulig und fault bald auf Lager.

Vor dem Lagern läßt man das gepflückte Obst einige Tage an einer luftigen Stelle auskühlen, erst dann bringt man es in eigens dazu hergerich- tete laubere Lagerräume. Fallobst muß aufge- lesen und sofort zu Einmach- oder Kochzwecken verwandt werden.

Es können noch in diesem Monat Neuan- pflanzungen von Erdbeerkulturen gemacht werden. Wichtig hierbei ist die ordentliche Vorbereitung und Düngung des Bodens. Abgesehen von der Düngung der Zweige von Stachel- und Johannisbeerkulturen gezogen werden. Kranke Beerenobststräucher sind auszuschneiden und der Ausschnitt zu verbrennen.

Noch einmal wird zusammengefaßt: Der Ge- müse- und Obstgarten des Kleingärtners und Kleinfelders ist im Monat September zu beern- ten, Herbstausläuten können noch gemacht werden, der Garten muß von Ernterückständen bereinigt und die auftretenden Gartenschädlinge bekämpft werden.

Es wird Herbst im Blumengarten

Die Sommerblumen sind verblüht. Wir räu- men die Beete ab, spaten sie gut um und belegen sie zum Teil mit dem Vormonat geernteten Ver- gesseneicheln, Stiefmütterchen, Silenen, Primeln, Aurikeln, Taubenfarnen u. a. Andere Beete nehmen kleinblumige Winterastern auf. Den Rest belegen wir im nächsten Monat mit Blumenzwiebeln.

Die Schorffrankheit an den Obstbäumen

An den Obstbäumen findet man auf der Blattoberseite des öfteren rötlich-kamarierte Flecken, die von einem Pilz herrühren, der Pilz, der die Schorffrankheit bei unseren Ob- stbäumen, besonders bei den Äpfeln und Birnen hervorruft, befällt nicht nur die Blätter, sondern auch die Früchte. Der Befall kann so stark bei den Früchten auftreten, daß diese sogar platzen. Ver- leitet im Monat Mai bei feuchtwarmen Witterung beginnt der Pilz zu wirken und zeigt seine Tätig- keit fort bis zum Herbst. Es sollen im Herbst frühzeitig die Blätter ab, man spricht dann auch gerne vom sogenannten „Ablschorff“. Durch den kamarierten, fleckigen Befall an den Blättern der Äpfel- und Birnbäume wird die Umwandlung der aufgenommenen Nährstoffe in den grünen Blättern verhindert und abgemindert, so daß nur eine unvollkommene oder sogar summierte Ent- wicklung der wertvollen Früchte erfolgt. Der Schaden, der durch diesen Pilz verur- sacht wird, ist außerordentlich groß. Die Früchte selbst sind unansehnlich und daher nicht lagerfähig und schwer veräußlich.

Es werden nicht nur die Früchte und Blätter von diesem gefährlichen Pilz befallen, sondern der Pilz befällt auch die Zweige der Ob- stbäume. Die Rinde der Zweige wird rissig und platzt, sobald der schwarze bis schwarzgrüne Pilz- rinden sichtbar wird. Der Befall kann so stark werden, daß ganze Zweige absterben.

Der Erreger der Schorffkrankheit gehört zu der Gattung der Kernpilze, der sich bei feuchter und warmer Witterung sehr schnell verbreitet. Er lebt auf den Blättern, Früchten und Zweigen der Obstbäume und verbreitet sich von dort aus im Laufe des Sommers durch Sporen. Gegen Ende des Sommers werden Winterpfähle erzeugt, die sehr widerstandsfähig gegen die Witterungs- einflüsse des Winters sind und so für die Erhal- tung und Weiterverbreitung der Art sorgen.

Um die Schorffkrankheit energisch zu bekämpfen,

Koniferen können nun verpflanzt werden, ob- wohl die Zeit nicht so günstig ist wie April und Mai. Gute Bäume, kräftiges Einpflanzen und Abdecken der Pflanzscheibe mit verrottetem Dünger sind zum Gelingen erforderlich.

Zahlten, Rosen- und Fuchien-Hochstämme müssen nun durch entsprechende starke Pfähle und Stäbe gegen Stürme gesichert werden.

Begren der in diesem Monat zu erwartenden härteren nächtlichen Abkühlungen sollen die emp- findlichen, auf dem Balkon und im Garten stehenden Gewächse bereits in Innenräume gebracht werden. Wir lockern die Topferde vorsichtig und entfernen durch das Abzugloch gewachsene Wur- zeln. Mitte des Monats topfen wir Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln ein. Die Erde besteht zu gleich- teiligen Teilen aus Mistbeet- und Lauberde, der etwas Sand beigelegt wird. Die Zwiebeln dürfen nicht zu hoch sitzen. Der Zwiebelhals soll vielmehr mit der Oberfläche der Erde abschneiden. Die Topfe stehen im Garten in Gruben oder im Keller und werden regelmäßig begossen.

Die zur Lieberwinterrung bestimmten Fuchsen, Geranien, Heliotrop u. a. topfen wir nun ein. Sie stehen schattig und geer: Zugluft geschützt. Wir gießen sie nur mäßig. Ebenso topfen wir Treib- stauden, Vurkef, Gartenprimeln, Veilchen, Veilchen, Herzblumen, Lederblumen ein. Die Topfe versenken wir im Garten und decken sie im Winter mit Laub. Sobald die Pflanzen wieder Leben zeigen, beginnt die Treiberei in etwas kühleren Räumen.

Bei Frostgefahr, die oft schon im September be- steht, geben wir blühenden Gewächsen einen leicht- ten Schutz durch Sacklein, Wachpapier usw. Dies lohnt sich um so mehr, als im September nach einem ersten leichten Frost oft noch eine Reihe sehr schöner Tage folgt.

Noch im Garten geerntet werden muß, soll dies von nun an morgens geschehen.

Da sie unsere Obstbäume jährlich stark schädigen, sollen Mittel und Wege aufgezeichnet werden.

Bei einer Neuanlage baue man nur Ob- stsorten an, die ortsgemäß und widerstandsfähig gegen Schorffbefall sind. Z. B. Äpfel: Kant-Äpfel, Roter Escher, Baumstamm-Äpfel, Weißer Äpfel, Äpfel, Ontario, Graue französische Reinecke. Von den Birnen sind widerstandsfähig gegen Schorff- befall: Klappes Liebling, Williams Christ, Bosto- renbirne, Gellert Butterbirne, Gute Graue.

Gute Bodenbearbeitung wie Hacken, Düngen und Bewässern hemmen die Verbreitung der Krankheit. Weiterer Stand der Obstbäume bedingt gute Durchlüftung der Kronen. Aus- schneiden der Ästchen, Abtragen und Reinhalten der Rinde sind Mittel, um den Baumbestand gesund und widerstandsfähig zu machen und zu erhalten.

Ein sicheres Bekämpfungsmittel gegen die Schorffkrankheit ist das Spritzen der Bäume mit Kupferalkalifluor. Jedoch sind einige Apfelsorten empfindlich gegen die Kupferalkalifluor- man nimmt dann zweifach Schweißalkalifluor. Die Spritzung muß mehrfach durchgeführt werden. Die erste Spritzung erfolgt bei Knospen- ausbruch im Frühjahr. Man verwendet dann eine ein- bis zweiprozentige Kupferalkalifluor- Lösung. Die zweite Spritzung geschieht, nachdem die Blüten- blätter abgefallen sind, mit einer zweiprozentigen Schweißalkalifluor-Lösung. Die dritte Spritzung, die zwei bis fünf Wochen nach der Blütezeit erfolgt, besteht aus einer zweiprozentigen Schweißalkalifluor- Lösung. Bei feuchtwarmen Witterung, die die Verbreitung der Schorffkrankheit begünstigt, kann das Spritzen noch mehrmals wiederholt werden.

Die Beschädigungen und Ertragsausfälle, die durch die Schorffkrankheit an unseren Obstbäumen alljährlich verursacht werden, zwingen uns dazu, unbedingt Maßnahmen zu ergreifen, damit diese gefährliche Krankheit eingedämmt wird und all- mählich verschwindet.

Kloftanien als Viehfutter

Zu dem Bestreben, alle inländischen Futter- mittel auszunutzen, erinnern wir uns auch wieder der Kloftanien. Große Mengen an ihnen selb- ster zugrunde, weil lediglich die Kloftanien und die Kloftanien für die Kloftfütterung ver- wendet. Die oft verteilte Ansicht, daß Kloft- anien für das Vieh schädlich seien, beruht auf einem Irrtum. Die Kloftanien werden nur ihres bitteren Geschmacks wegen von vielen Tieren ver- schmäht. Ziegen und Schafe fressen sie da- gegen ohne weiteres. Vor allem der Ziegenjücker sollte sie daher sorgsam sammeln. Gerade er ist es ja gewohnt, das Futter für seine Tiere zu werden, wo es sich günstig bietet. Kinder gewöhnen sich allmählich an den Geschmack von Kloftanien. Am liebsten fressen sie bei Pferden und Schweinen. Nun kann man durch Wässern der ge- quetschten Kloftanien den Bitterstoff soweit aus- laugen, daß er von den Tieren nicht mehr als be- merkend empfunden wird. Nachteilig ist aber, daß dabei auch ein Teil der Nährstoffe gelöst und verloren wird. Darum sollte man die Kloftanien besser nur auf Ziegen und Schafe be- schränken, da hier, wie schon gesagt, die toten Kloftanien gegeben werden können.

Die täglichen Mengen betragen dabei etwa 1/2 Kilogramm. Von entblätterten Kloftanien gibt man Mehlrindern je Tier und Tag 5-8 Kilo- gramm, Milchvieh bis zu 5 Kilogramm. Mastvieh fressen bei der Verfütterung von Kloftanien leicht, wenig wasserhaltiges Kleie und Fett an. Zu beachten ist, daß der Bitterstoff der Kloftanien Ver- stopfung verursacht. Es dürfen daher nicht gleich die angegebenen Mengen gefüttert werden, son- dern man muß das Vieh erst langsam daran gewöhnen. Tagelange sind die Kloft- anien ein willkommenes Mittel, um bei der Fütterung der Durchfall erzeugenden Rindern aus- reichend zu wirken. Aus diesem Grunde soll auch der Landwirt im Herbst nicht allzuoft an den Kloftanien vorbeigehen. Der Nährstoffgehalt frischer Kloftanien beträgt 25 v. H. Eiweiß, 12 v. H. Fett, 30 v. H. Kohlehydrate. Der Stärkegehalt ist 43,5 gegenüber 21,7 der Kartoffeln. So große Men- gen von Kloftanien anfallen, daß sie nicht bald ver- braucht werden, müssen sie in einem trockenen, luftigen Orte aufbewahrt werden, damit sie nicht schimmeln. Besser noch werden sie dann als Schut- teln oder Kloden getrocknet. Dabei erabehen 100 Kilogramm frischer Kloftanien etwa 50 Kilogramm Trockenfutter.

Blau Stallfliegen vertreiben Fliegen

Gegen die Fliegenplage werden zahl- reiche Mittel angewandt. Ihre Wirkung läßt in vielen Fällen zu wünschen übrig. Oftmals sind sie auch schon nach kurzer Zeit wirkungslos und müssen wiederholt erneuert werden. Dabei sind die vielen Abwehrmittel in der Handhabung un- günstig und zeitraubend. Eine sehr schädliche und nachhaltige Wirkung übt dagegen blaues Licht auf Fliegen aus. Wo Ställe mit blauen Fensterläden versehen werden, ermatten die Fliegen schon nach wenigen Stunden und kriechen mühsam nach jenen Stellen, wo noch das unver- fälschte Tageslicht hintritt. Dort kann man sie dann in Massen zusammenfegen und vernichten. In Zukunft bleiben aber die Ställe frei von Flie- gen, da diese das blaue Licht meiden.

So nachteilig die Wirkung für die Fliegen ist, einen desto wohltätigeren Einfluß übt das blaue Licht auf das Vieh aus. Das Wohlbe- finden wird dadurch gefördert. Der Appetit nimmt zu. Das Futter wird auch verwertet. Die Milchleistungen weisen eine Steigerung gegen- über. Ebenso ist es mit dem Wachstum des Jungviehes und den Gewichtszunahmen der Masttiere. Diese sind besonders günstig bei Schweinen. Daneben ruhen die Tiere besser in Ställen mit blauen Fenstern. Unruhiges Vieh wird befähigt. Auch erkrankte Tiere er- holen sich leichter, wenn sie in blaues Licht kom- men. Diese vielen Vorteile sollte man überal- nutzen, zumal es nicht erforderlich ist, blaues Glas einzuziehen. Man kann die seitlichen Scheiben auch mit einem geeigneten blauen Anstrich versehen.



Reichssender Köln

655,9 Meter

Das heutige Abend-Programm

17.30: Radiomittagskonzert. Es spielt das Kölner Funk- orchester. Dirigent: Karl-Heinz Hübner. Die teilnehmenden Künstler: a) Carl-Heinz Hübner; b) Hermann Hübner; c) Hans Hübner; d) Hans Hübner; e) Hans Hübner; f) Hans Hübner; g) Hans Hübner; h) Hans Hübner; i) Hans Hübner; j) Hans Hübner; k) Hans Hübner; l) Hans Hübner; m) Hans Hübner; n) Hans Hübner; o) Hans Hübner; p) Hans Hübner; q) Hans Hübner; r) Hans Hübner; s) Hans Hübner; t) Hans Hübner; u) Hans Hübner; v) Hans Hübner; w) Hans Hübner; x) Hans Hübner; y) Hans Hübner; z) Hans Hübner.

19.00: Was bist du, Kamerad? Rundfunk aller Front- soldaten. 19.45: Romenaufnahme. 20.10: Erste Abendmusik. 20.40: Erste Abendmusik. 21.10: Erste Abendmusik. 21.40: Erste Abendmusik. 22.10: Erste Abendmusik. 22.40: Erste Abendmusik. 23.10: Erste Abendmusik. 23.40: Erste Abendmusik. 24.10: Erste Abendmusik. 24.40: Erste Abendmusik. 25.10: Erste Abendmusik. 25.40: Erste Abendmusik. 26.10: Erste Abendmusik. 26.40: Erste Abendmusik. 27.10: Erste Abendmusik. 27.40: Erste Abendmusik. 28.10: Erste Abendmusik. 28.40: Erste Abendmusik. 29.10: Erste Abendmusik. 29.40: Erste Abendmusik. 30.10: Erste Abendmusik. 30.40: Erste Abendmusik. 31.10: Erste Abendmusik. 31.40: Erste Abendmusik. 1.11: Erste Abendmusik. 1.11: Erste Abendmusik. 2.11: Erste Abendmusik. 2.11: Erste Abendmusik. 3.11: Erste Abendmusik. 3.11: Erste Abendmusik. 4.11: Erste Abendmusik. 4.11: Erste Abendmusik. 5.11: Erste Abendmusik. 5.11: Erste Abendmusik. 6.11: Erste Abendmusik. 6.11: Erste Abendmusik. 7.11: Erste Abendmusik. 7.11: Erste Abendmusik. 8.11: Erste Abendmusik. 8.11: Erste Abendmusik. 9.11: Erste Abendmusik. 9.11: Erste Abendmusik. 10.11: Erste Abendmusik. 10.11: Erste Abendmusik. 11.11: Erste Abendmusik. 11.11: Erste Abendmusik. 12.11: Erste Abendmusik. 12.11: Erste Abendmusik. 13.11: Erste Abendmusik. 13.11: Erste Abendmusik. 14.11: Erste Abendmusik. 14.11: Erste Abendmusik. 15.11: Erste Abendmusik. 15.11: Erste Abendmusik. 16.11: Erste Abendmusik. 16.11: Erste Abendmusik. 17.11: Erste Abendmusik. 17.11: Erste Abendmusik. 18.11: Erste Abendmusik. 18.11: Erste Abendmusik. 19.11: Erste Abendmusik. 19.11: Erste Abendmusik. 20.11: Erste Abendmusik. 20.11: Erste Abendmusik. 21.11: Erste Abendmusik. 21.11: Erste Abendmusik. 22.11: Erste Abendmusik. 22.11: Erste Abendmusik. 23.11: Erste Abendmusik. 23.11: Erste Abendmusik. 24.11: Erste Abendmusik. 24.11: Erste Abendmusik. 25.11: Erste Abendmusik. 25.11: Erste Abendmusik. 26.11: Erste Abendmusik. 26.11: Erste Abendmusik. 27.11: Erste Abendmusik. 27.11: Erste Abendmusik. 28.11: Erste Abendmusik. 28.11: Erste Abendmusik. 29.11: Erste Abendmusik. 29.11: Erste Abendmusik. 30.11: Erste Abendmusik. 30.11: Erste Abendmusik. 31.11: Erste Abendmusik. 31.11: Erste Abendmusik. 1.12: Erste Abendmusik. 1.12: Erste Abendmusik. 2.12: Erste Abendmusik. 2.12: Erste Abendmusik. 3.12: Erste Abendmusik. 3.12: Erste Abendmusik. 4.12: Erste Abendmusik. 4.12: Erste Abendmusik. 5.12: Erste Abendmusik. 5.12: Erste Abendmusik. 6.12: Erste Abendmusik. 6.12: Erste Abendmusik. 7.12: Erste Abendmusik. 7.12: Erste Abendmusik. 8.12: Erste Abendmusik. 8.12: Erste Abendmusik. 9.12: Erste Abendmusik. 9.12: Erste Abendmusik. 10.12: Erste Abendmusik. 10.12: Erste Abendmusik. 11.12: Erste Abendmusik. 11.12: Erste Abendmusik. 12.12: Erste Abendmusik. 12.12: Erste Abendmusik. 13.12: Erste Abendmusik. 13.12: Erste Abendmusik. 14.12: Erste Abendmusik. 14.12: Erste Abendmusik. 15.12: Erste Abendmusik. 15.12: Erste Abendmusik. 16.12: Erste Abendmusik. 16.12: Erste Abendmusik. 17.12: Erste Abendmusik. 17.12: Erste Abendmusik. 18.12: Erste Abendmusik. 18.12: Erste Abendmusik. 19.12: Erste Abendmusik. 19.12: Erste Abendmusik. 20.12: Erste Abendmusik. 20.12: Erste Abendmusik. 21.12: Erste Abendmusik. 21.12: Erste Abendmusik. 22.12: Erste Abendmusik. 22.12: Erste Abendmusik. 23.12: Erste Abendmusik. 23.12: Erste Abendmusik. 24.12: Erste Abendmusik. 24.12: Erste Abendmusik. 25.12: Erste Abendmusik. 25.12: Erste Abendmusik. 26.12: Erste Abendmusik. 26.12: Erste Abendmusik. 27.12: Erste Abendmusik. 27.12: Erste Abendmusik. 28.12: Erste Abendmusik. 28.12: Erste Abendmusik. 29.12: Erste Abendmusik. 29.12: Erste Abendmusik. 30.12: Erste Abendmusik. 30.12: Erste Abendmusik. 31.12: Erste Abendmusik. 31.12: Erste Abendmusik. 1.1: Erste Abendmusik. 1.1: Erste Abendmusik. 2.1: Erste Abendmusik. 2.1: Erste Abendmusik. 3.1: Erste Abendmusik. 3.1: Erste Abendmusik. 4.1: Erste Abendmusik. 4.1: Erste Abendmusik. 5.1: Erste Abendmusik. 5.1: Erste Abendmusik. 6.1: Erste Abendmusik. 6.1: Erste Abendmusik. 7.1: Erste Abendmusik. 7.1: Erste Abendmusik. 8.1: Erste Abendmusik. 8.1: Erste Abendmusik. 9.1: Erste Abendmusik. 9.1: Erste Abendmusik. 10.1: Erste Abendmusik. 10.1: Erste Abendmusik. 11.1: Erste Abendmusik. 11.1: Erste Abendmusik. 12.1: Erste Abendmusik. 12.1: Erste Abendmusik. 13.1: Erste Abendmusik. 13.1: Erste Abendmusik. 14.1: Erste Abendmusik. 14.1: Erste Abendmusik. 15.1: Erste Abendmusik. 15.1: Erste Abendmusik. 16.1: Erste Abendmusik. 16.1: Erste Abendmusik. 17.1: Erste Abendmusik. 17.1: Erste Abendmusik. 18.1: Erste Abendmusik. 18.1: Erste Abendmusik. 19.1: Erste Abendmusik. 19.1: Erste Abendmusik. 20.1: Erste Abendmusik. 20.1: Erste Abendmusik. 21.1: Erste Abendmusik. 21.1: Erste Abendmusik. 22.1: Erste Abendmusik. 22.1: Erste Abendmusik. 23.1: Erste Abendmusik. 23.1: Erste Abendmusik. 24.1: Erste Abendmusik. 24.1: Erste Abendmusik. 25.1: Erste Abendmusik. 25.1: Erste Abendmusik. 26.1: Erste Abendmusik. 26.1: Erste Abendmusik. 27.1: Erste Abendmusik. 27.1: Erste Abendmusik. 28.1: Erste Abendmusik. 28.1: Erste Abendmusik. 29.1: Erste Abendmusik. 29.1: Erste Abendmusik. 30.1: Erste Abendmusik. 30.1: Erste Abendmusik. 31.1: Erste Abendmusik. 31.1: Erste Abendmusik. 1.2: Erste Abendmusik. 1.2: Erste Abendmusik. 2.2: Erste Abendmusik. 2.2: Erste Abendmusik. 3.2: Erste Abendmusik. 3.2: Erste Abendmusik. 4.2: Erste Abendmusik. 4.2: Erste Abendmusik. 5.2: Erste Abendmusik. 5.2: Erste Abendmusik. 6.2: Erste Abendmusik. 6.2: Erste Abendmusik. 7.2: Erste Abendmusik. 7.2: Erste Abendmusik. 8.2: Erste Abendmusik. 8.2: Erste Abendmusik. 9.2: Erste Abendmusik. 9.2: Erste Abendmusik. 10.2: Erste Abendmusik. 10.2: Erste Abendmusik. 11.2: Erste Abendmusik. 11.2: Erste Abendmusik. 12.2: Erste Abendmusik. 12.2: Erste Abendmusik. 13.2: Erste Abendmusik. 13.2: Erste Abendmusik. 14.2: Erste Abendmusik. 14.2: Erste Abendmusik. 15.2: Erste Abendmusik. 15.2: Erste Abendmusik. 16.2: Erste Abendmusik. 16.2: Erste Abendmusik. 17.2: Erste Abendmusik. 17.2: Erste Abendmusik. 18.2: Erste Abendmusik. 18.2: Erste Abendmusik. 19.2: Erste Abendmusik. 19.2: Erste Abendmusik. 20.2: Erste Abendmusik. 20.2: Erste Abendmusik. 21.2: Erste Abendmusik. 21.2: Erste Abendmusik. 22.2: Erste Abendmusik. 22.2: Erste Abendmusik. 23.2: Erste Abendmusik. 23.2: Erste Abendmusik. 24.2: Erste Abendmusik. 24.2: Erste Abendmusik. 25.2: Erste Abendmusik. 25.2: Erste Abendmusik. 26.2: Erste Abendmusik. 26.2: Erste Abendmusik. 27.2: Erste Abendmusik. 27.2: Erste Abendmusik. 28.2: Erste Abendmusik. 28.2: Erste Abendmusik. 29.2: Erste Abendmusik. 29.2: Erste Abendmusik. 30.2: Erste Abendmusik. 30.2: Erste Abendmusik. 31.2: Erste Abendmusik. 31.2: Erste Abendmusik. 1.3: Erste Abendmusik. 1.3: Erste Abendmusik. 2.3: Erste Abendmusik. 2.3: Erste Abendmusik. 3.3: Erste Abendmusik. 3.3: Erste Abendmusik. 4.3: Erste Abendmusik. 4.3: Erste Abendmusik. 5.3: Erste Abendmusik. 5.3: Erste Abendmusik. 6.3: Erste Abendmusik. 6.3: Erste Abendmusik. 7.3: Erste Abendmusik. 7.3: Erste Abendmusik. 8.3: Erste Abendmusik. 8.3: Erste Abendmusik. 9.3: Erste Abendmusik. 9.3: Erste Abendmusik. 10.3: Erste Abendmusik. 10.3: Erste Abendmusik. 11.3: Erste Abendmusik. 11.3: Erste Abendmusik. 12.3: Erste Abendmusik. 12.3: Erste Abendmusik. 13.3: Erste Abendmusik. 13.3: Erste Abendmusik. 14.3: Erste Abendmusik. 14.3: Erste Abendmusik. 15.3: Erste Abendmusik. 15.3: Erste Abendmusik. 16.3: Erste Abendmusik. 16.3: Erste Abendmusik. 17.3: Erste Abendmusik. 17.3: Erste Abendmusik. 18.3: Erste Abendmusik. 18.3: Erste Abendmusik. 19.3: Erste Abendmusik. 19.3: Erste Abendmusik. 20.3: Erste Abendmusik. 20.3: Erste Abendmusik. 21.3: Erste Abendmusik. 21.3: Erste Abendmusik. 22.3: Erste Abendmusik. 22.3: Erste Abendmusik. 23.3: Erste Abendmusik. 23.3: Erste Abendmusik. 24.3: Erste Abendmusik. 24.3: Erste Abendmusik. 25.3: Erste Abendmusik. 25.3: Erste Abendmusik. 26.3: Erste Abendmusik. 26.3: Erste Abendmusik. 27.3: Erste Abendmusik. 27.3: Erste Abendmusik. 28.3: Erste Abendmusik. 28.3: Erste Abendmusik. 29.3: Erste Abendmusik. 29.3: Erste Abendmusik. 30.3: Erste Abendmusik. 30.3: Erste Abendmusik. 31.3: Erste Abendmusik. 31.3: Erste Abendmusik. 1.4: Erste Abendmusik. 1.4: Erste Abendmusik. 2.4: Erste Abendmusik. 2.4: Erste Abendmusik. 3.4: Erste Abendmusik. 3.4: Erste Abendmusik. 4.4: Erste Abendmusik. 4.4: Erste Abendmusik. 5.4: Erste Abendmusik. 5.4: Erste Abendmusik. 6.4: Erste Abendmusik. 6.4: Erste Abendmusik. 7.4: Erste Abendmusik. 7.4: Erste Abendmusik. 8.4: Erste Abendmusik. 8.4: Erste Abendmusik. 9.4: Erste Abendmusik. 9.4: Erste Abendmusik. 10.4: Erste Abendmusik. 10.4: Erste Abendmusik. 11.4: Erste Abendmusik. 11.4: Erste Abendmusik. 12.4: Erste Abendmusik. 12.4: Erste Abendmusik. 13.4: Erste Abendmusik. 13.4: Erste Abendmusik. 14.4: Erste Abendmusik. 14.4: Erste Abendmusik. 15.4: Erste Abendmusik. 15.4: Erste Abendmusik. 16.4: Erste Abendmusik. 16.4: Erste Abendmusik. 17.4: Erste Abendmusik. 17.4: Erste Abendmusik. 18.4: Erste Abendmusik. 18.4: Erste Abendmusik. 19.4: Erste Abendmusik. 19.4: Erste Abendmusik. 20.4: Erste Abendmusik. 20.4: Erste Abendmusik. 21.4: Erste Abendmusik. 21.4: Erste Abendmusik. 22.4: Erste Abendmusik. 22.4: Erste Abendmusik. 23.4: Erste Abendmusik. 23.4: Erste Abendmusik. 24.4: Erste Abendmusik. 24.4: Erste Abendmusik. 25.4: Erste Abendmusik. 25.4: Erste Abendmusik. 26.4: Erste Abendmusik. 26.4: Erste Abendmusik. 27.4: Erste Abendmusik. 27.4: Erste Abendmusik. 28.4: Erste Abendmusik. 28.4: Erste Abendmusik. 29.4: Erste Abendmusik. 29.4: Erste Abendmusik. 30.4: Erste Abendmusik. 30.4: Erste Abendmusik. 31.4: Erste Abendmusik. 31.4: Erste Abendmusik. 1.5: Erste Abendmusik. 1.5: Erste Abendmusik. 2.5: Erste Abendmusik. 2.5: Erste Abendmusik. 3.5: Erste Abendmusik. 3.5: Erste Abendmusik. 4.5: Erste Abendmusik. 4.5: Erste Abendmusik. 5.5: Erste Abendmusik. 5.5: Erste Abendmusik. 6.5: Erste Abendmusik. 6.5: Erste Abendmusik. 7.5: Erste Abendmusik. 7.5: Erste Abendmusik. 8.5: Erste Abendmusik. 8.5: Erste Abendmusik. 9.5: Erste Abendmusik. 9.5: Erste Abendmusik. 10.5: Erste Abendmusik. 10.5: Erste Abendmusik. 11.5: Erste Abendmusik. 11.5: Erste Abendmusik. 12.5: Erste Abendmusik. 12.5: Erste Abendmusik. 13.5: Erste Abendmusik. 13.5: Erste Abendmusik. 14.5: Erste Abendmusik. 14.5: Erste Abendmusik. 15.5: Erste Abendmusik. 15.5: Erste Abendmusik. 16.5: Erste Abendmusik. 16.5: Erste Abendmusik. 17.5: Erste Abendmusik. 17.5: Erste Abendmusik. 18.5: Erste Abendmusik. 18.5: Erste Abendmusik. 19.5: Erste Abendmusik. 19.5: Erste Abendmusik. 20.5: Erste Abendmusik. 20.5: Erste Abendmusik. 21.5: Erste Abendmusik. 21.5: Erste Abendmusik. 22.5: Erste Abendmusik. 22.5: Erste Abendmusik. 23.5: Erste Abendmusik. 23.5: Erste Abendmusik. 24.5: Erste Abendmusik. 24.5: Erste Abendmusik. 25.5: Erste Abendmusik. 25.5: Erste Abendmusik. 26.5: Erste Abendmusik. 26.5: Erste Abendmusik. 27.5: Erste Abendmusik. 27.5: Erste Abendmusik. 28.5: Erste Abendmusik. 28.5: Erste Abendmusik. 29.5: Erste Abendmusik. 29.5: Erste Abendmusik. 30.5: Erste Abendmusik. 30.5: Erste Abendmusik. 31.5: Erste Abendmusik. 31.5: Erste Abendmusik. 1.6: Erste Abendmusik. 1.6: Erste Abendmusik. 2.6: Erste Abendmusik. 2.6: Erste Abendmusik. 3.6: Erste Abendmusik. 3.6: Erste Abendmusik. 4.6: Erste Abendmusik. 4.6: Erste Abendmusik. 5.6: Erste Abendmusik. 5.6: Erste Abendmusik. 6.6: Erste Abendmusik. 6.6: Erste Abendmusik. 7.6: Erste Abendmusik. 7.6: Erste Abendmusik. 8.6: Erste Abendmusik. 8.6: Erste Abendmusik. 9.6: Erste Abendmusik. 9.6: Erste Abendmusik. 10.6: Erste Abendmusik. 10.6: Erste Abendmusik. 11.6: Erste Abendmusik. 11.6: Erste Abendmusik. 12.6: Erste Abendmusik. 12.6: Erste Abendmusik. 13.6: Erste Abendmusik. 13.6: Erste Abendmusik. 14.6: Erste Abendmusik. 14.6: Erste Abendmusik. 15.6: Erste Abendmusik. 15.6: Erste Abendmusik. 16.6: Erste Abendmusik. 16.6: Erste Abendmusik. 17.6: Erste Abendmusik. 17.6: Erste Abendmusik. 18.6: Erste Abendmusik. 18.6: Erste Abendmusik. 19.6: Erste Abendmusik. 19.6: Erste Abendmusik. 20.6: Erste Abendmusik. 20.6: Erste Abendmusik. 21.6: Erste Abendmusik. 21.6: Erste Abendmusik. 22.6: Erste Abendmusik. 22.6: Erste Abendmusik. 23.6: Erste Abendmusik. 23.6: Erste Abendmusik. 24.6: Erste Abendmusik. 24.6: Erste Abendmusik. 25.6: Erste Abendmusik. 25.6: Erste Abendmusik. 26.6: Erste Abendmusik. 26.6: Erste Abendmusik. 27.6: Erste Abendmusik. 27.6: Erste Abendmusik. 28.6: Erste Abendmusik. 28.6: Erste Abendmusik. 29.6: Erste Abendmusik. 29.6: Erste Abendmusik. 30.6: Erste Abendmusik. 30.6: Erste Abendmusik. 31.6: Erste Abendmusik. 31.6: Erste Abendmusik. 1.7: Erste Abendmusik. 1.7: Erste Abendmusik. 2.7: Erste Abendmusik. 2.7: Erste Abendmusik. 3.7: Erste Abendmusik. 3.7: Erste Abendmusik. 4.7: Erste Abendmusik. 4.7: Erste Abendmusik. 5.7: Erste Abendmusik. 5.7: Erste Abendmusik. 6.7: Erste Abendmusik. 6.7: Erste Abendmusik. 7.7: Erste Abendmusik. 7.7: Erste Abendmusik. 8.7: Erste Abendmusik. 8.7: Erste Abendmusik. 9.7: Erste Abendmusik. 9.7: Erste Abendmusik. 10.7: Erste Abendmusik. 10.7: Erste Abendmusik. 11.7: Erste Abendmusik. 11.7: Erste Abendmusik. 12.7: Erste Abendmusik. 12.7: Erste Abendmusik. 13.7: Erste Abendmusik. 13.7: Erste Abendmusik. 14.7: Erste Abendmusik. 14.7: Erste Abendmusik. 15.7: Erste Abendmusik. 15.7: Erste Abendmusik. 16.7: Erste Abendmusik. 16.7: Erste Abendmusik. 17.7: Erste Abendmusik. 17.7: Erste Abendmusik. 18.7: Erste Abendmusik. 18.7: Erste Abendmusik. 19.7: Erste Abendmusik. 19.7: Erste Abendmusik. 20.7: Erste Abendmusik. 20.7: Erste Abendmusik. 21.7: Erste Abendmusik. 21.7: Erste Abendmusik. 22.7: Erste Abendmusik. 22.7: Erste Abendmusik. 23.7: Erste Abendmusik. 23.7: Erste Abendmusik. 24.7: Erste Abendmusik. 24.7: Erste Abendmusik. 25.7: Erste Abendmusik. 25.7: Erste Abendmusik. 26.7: Erste Abendmusik. 26.7: Erste Abendmusik. 27.7: Erste Abendmusik. 27.7: Erste Abendmusik. 28.7: Erste Abendmusik. 28.7: Erste Abendmusik. 29.7: Erste Abendmusik. 29.7: Erste Abendmusik. 30.7: Erste Abendmusik. 30.7: Erste Abendmusik. 31.7: Erste Abendmusik. 31.7: Erste Abendmusik. 1.8: Erste Abendmusik. 1.8: Erste Abendmusik. 2.8: Erste Abendmusik. 2.8: Erste Abendmusik. 3.8: Erste Abendmusik. 3.8: Erste Abendmusik. 4.8: Erste Abendmusik. 4.8: Erste Abendmusik. 5.8: Erste Abendmusik. 5.8: Erste Abendmusik. 6.8: Erste Abendmusik. 6.8: Erste Abendmusik. 7.8: Erste Abendmusik. 7.8: Erste Abendmusik. 8.8: Erste Abendmusik. 8.8: Erste Abendmusik. 9.8: Erste Abendmusik. 9.8: Erste Abendmusik. 10.8: Erste Abendmusik. 10.8: Erste Abendmusik. 11.8: Erste Abendmusik. 11.8: Erste Abendmusik. 12.8: Erste Abendmusik. 12.8: Erste Abendmusik. 13.8: Erste Abendmusik. 13.8: Erste Abendmusik. 14.8: Erste Abendmusik. 14.8: Erste Abendmusik. 15.8: Erste Abendmusik. 15.8: Erste Abendmusik. 16.8: Erste Abendmusik. 16.8: Erste Abendmusik. 17.8: Erste Abendmusik. 17.8: Erste Abendmusik. 18.8: Erste Abendmusik. 18.8: Erste Abendmusik. 19.8: Erste Abendmusik. 19.8: Erste Abendmusik. 20.8: Erste Abendmusik. 20.8: Erste Abendmusik. 21.8: Erste Abendmusik. 21.8: Erste Abendmusik. 22.8: Erste Abendmusik. 22.8: Erste Abendmusik. 23.8: Erste Abendmusik. 23.8: Erste Abendmusik. 24.8: Erste Abendmusik. 24.8: Erste Abendmusik. 25.8: Erste Abendmusik. 25.8: Erste Abendmusik. 26.8: Erste Abendmusik. 26.8: Erste Abendmusik. 27.8: Erste Abendmusik. 27.8: Erste Abendmusik. 28.8: Erste Abendmusik. 28.8: Erste Abendmusik. 29.8: Erste Abendmusik. 29.8: Erste Abendmusik. 30.8: Erste Abendmusik. 30.8: Erste Abendmusik. 31.8: Erste Abendmusik. 31.8: Erste Abendmusik. 1.9: Erste Abendmusik. 1.9: Erste Abendmusik. 2.9: Erste Abendmusik. 2.9: Erste Abendmusik. 3.9: Erste Abendmusik. 3.9: Erste Abendmusik. 4.9: Erste Abendmusik. 4.9: Erste Abendmusik. 5.9: Erste Abendmusik. 5.9: Erste Abendmusik. 6.9: Erste Abendmusik. 6.9: Erste Abendmusik. 7.9: Erste Abendmusik. 7.9: Erste Abendmusik. 8.9: Erste Abendmusik. 8.9: Erste Abendmusik. 9.9: Erste Abendmusik. 9.9: Erste Abendmusik. 10.9: Erste Abendmusik. 10.9: Erste Abendmusik. 11.9: Erste Abendmusik. 11.9: Erste Abendmusik. 12.9: Erste Abendmusik. 12.9: Erste Abendmusik. 13.9: Erste Abendmusik. 13.9: Erste Abendmusik. 14.9: Erste Abendmusik. 14.9: Erste Abendmusik. 15.9: Erste Abendmusik. 15.9: Erste Abendmusik. 16.9: Erste Abendmusik. 16.9: Erste Abendmusik. 17.9: Erste Abendmusik. 17.

DIE WANDLUNG DER MARA HOLEM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(8. Fortsetzung.)

Dann wird oft ihr Gedächtnis bestraft, was sie mit diesem Stolz erfüllt. Sie entsinnt sich noch ganz genau des wundervollen Teegedecks, das Frau Professor vor zwei Jahren angefertigt hat, und der schönen Silberkassette, die Frau Professor im Sommer für Tiroldersleider gekauft hat. Denn diese Kunden sind nicht „Gna“ Frau“ oder „Meine Dame“ — das sind „Frau Professor“ und „Frau Major“, „Fräulein Fischer“ und „Frau Müller“.

Ihr Gedächtnis ist zweifellos gut, aber manchmal wird es vor unerwarteten Aufgaben gestellt. Wenn zum Beispiel eine Dame kommt und die grüne Bille wieder haben will, die sie vorige Woche gekauft hat. . . . Mein, eine Probe hat sie nicht mit; sie ist nur gerade vorbeigekommen, und da ist es ihr eingeleiten. . . . Aber sie weiß ganz genau, das dieses Fräulein sie bedient hat. Da wird das Fräulein doch noch wissen, welche Marke und welche Nummer es war? Ob, solche Fälle sind zum Verzweifeln!

Das sind nur die Kunden. . . . Aber dann sind da auch noch die Kolleginnen, die Vorgesetzten und die Untergebenen.

Die Vorgesetzten sind noch die geringste Last.

Da ist die Inhaberin Frau Tellmann, nicht mehr jung und ziemlich klappt, sehr elegant und distret parfümiert, die wie eine legendäre Göttin über dem Ganzen schwebt. Weitens thront sie unsichtbar in ihrem Kontor, unterhastet mit Vertretern und Einkäufern und läßt sich nur selten im Laden blicken. Aber — das muß man ihr lassen — dann hat sie in fünf Minuten mehr gesehen als ein anderer in zwei Stunden.

Dann ist da Fräulein Bosh, die höchstpersönlich an der Kasse sitzt. „Bosh & Tellmann“ heißt die Firma. Aber während die besseren Kunden alle Frau Tellmann kennen und sie mit einem Händedruck begrüßen, wenn sie einmal im Laden treffen, weiß fast niemand, daß die Kassiererin die zweite Inhaberin ist.

Fräulein Bosh legt auch gar keinen Wert darauf. Sie legt auf nichts Wert — außer, daß die Kasse stimmt und daß ihre Verdienung in Ordnung ist. Sie ist immer krank und hat noch nie einen Tag gefehlt. Unter dem Kassenstisch hat sie eine ganze Apotheke: Natron, Magnesia, Bullrichsalz, Zierfische, Rhododendronpflanz und ein Duzend andere Tüten, Flaschen und Schachteln. Wenn sie einen Menschen gern hat — und sie hat Mara gern — beweist sie es damit, daß sie ihm von ihren Beschwerden erzählt.

Außerliche Etikette kennt sie nicht. Ihre bagere Gesicht ist immer sehr abtrot angezogen, schwarz mit einem weichen Kragelehen, und ihre Hände sind auffallend gepflegt. Aber auf der feinen Nase hängt ein Kneifer an schwarzen Schnürchen, dessen Modell noch aus der Jahrhundertwende stammt. Und ebenso alt ist das sehr sorgsam unter einem Haarnetz versteckte rotblonde Toupet, das sich hoch über der Stirn bauscht und unter dem die Schlafenhaare lang und weiß geworden sind.

Sie ist stark und streng, aber nicht böse oder gefällig. Einen starken und leidenschaftlichen Haß hat sie nur auf einen Menschen — und das ist der Erfinder der Registrierkassen. Sie ist schon auf der Schule die beste Rechnerin gewesen, sie hat ihr langes Leben nicht viel anderes getan, als diese Gabe zu unheimlicher Vollendung zu entwickeln, mit einem Einblinden addiert sie die längsten Zahlenreihen mit unfehlbarer Sicherheit — und nun soll eine Maschine diese vielbewunderte Fähigkeit überflüssig machen?

Jetzt gibt es schon Maschinen, die die schwierigsten Additionen bewältigen und die das dümmste Rechenrad bedienen kann. Wie lange noch und an der Kasse steht eine Maschine: Du wirfst den Bon und einen Zwanzigmarschein hinein, und die Maschine gibt das abgezahlte

Bechsegeld heraus, Pfennige, Groschen und Markstücke. Sie kontrolliert vielleicht auch noch, ob der Schein echt ist; und wenn er falsch ist oder unaltalt, spuckt sie ihn verächtlich wieder heraus.

Fräulein Bosh würde Jahre ihres Lebens und die ganze unentbehrliche Apotheke dafür geben, wenn sie diesen Maschinen einen Fehler nachweisen könnte. Es kann zwar vorkommen, daß sie defekt werden, stocken, den Dienst verweigern; aber Irrtümer unterlaufen ihnen leider nie.

Denn ist da noch Fräulein Diebler, sozusagen die unmittelbare Vorgesetzte, eine ältere, mittellose Verwandte der Frau Tellmann. Die Tochter der Frau Tellmann nennen sie „Tante“, und heimlich nennt das ganze Personal sie so.

Sie ist Aufsichtsdame und sollte das ganze Personal fest im Jügel halten, aber sie ist leider dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Sie ist wie eine Lehrerin, die sich einer ungesonnenen Klasse gegenüber nicht in Respekt zu setzen weiß. Und die jungen Verkäuferinnen sind zu Maras Ärger wahrhaftig wie die Schulkinder. Fräulein Diebler ist ihnen freundschaftlich gegenüber vollkommen hilflos. Wenn sie eine Straftat begangen hat, laßt sie sich schuldig bekennen, aber das ist doch —! Aber das ist doch —! Und nie erfährt ein Mensch, was das nun eigentlich ist.

Was ihrer Autorität am meisten schadet, ist aber, daß sie nichts von der Branche versteht. Es ist nicht Mangel an Übung — sie ist lange genug da; aber sie wird es nie lernen.

Sie wirkt sehr dämlich, groß und schlant, mit wohlfrisiertem grauem Haar. Sehr am Plage ist sie, wenn Ausländer in den Laden kommen; dann blüht sie förmlich auf und findet auf einmal die Überlegenheit, die sie immer nötig hatte. Sie spricht fließend Englisch und Spanisch, recht gut Französisch und etwas Italienisch. Dann haunen die Mädchen sie an, und sie geht bis zum Abend in einer Gloriole umher.

Aber leider sind solche Tage nicht häufig. Viel häufiger sind die Male, wo sie Zeile nicht von Runkelholz, Halbholz nicht von Wolle, eine Maschinenwaage nicht von einer Handnabe untercheiden kann. Und immer wieder macht sich eine den Spaß, sie zum allgemeinen Gaudium mit einer albernsten Frage hineinzulegen.

Das sind nun die Kolleginnen, die sogenannten gleichberechtigten, die Mara durchaus nicht als gleichberechtigt empfindet. Dazwischen sind die meichen, gewandt und flüster, nicht unheimlich, ganz gute Verkäuferinnen. Aber alle zusammen haben das eine nicht begriffen, das Mara im Blut sitzt: Daß das Interesse des Geschäfts ihr eigenes Interesse ist. Sie haben gar kein Gefühl dafür, daß jeder verkaufte Raub, dazu beiträgt, ihnen ihr Brot zu verdienen. Es kommt ihnen also auch nicht darauf an, was vergütet wird, und Mara hat jede sinnlose Vergewendung.

Das bringt sie oft in einen Gegensatz zu den unbedachten jungen Dingen und in den Auf einer Streberin und Liebedienerin. Er fränkt sie manchmal, aber beirren kann es sie nicht. Eine heraldische Zuneigung hat sie für seine, und wenn sie vielleicht auch nicht beliebt ist, die Achtung kann ihr niemand versagen.

Außerdem ist sie glücklicherweise fast am längsten im Geschäft, weiß von Grund auf Bescheid und hat eine Stütze an den „Chefs“, ohne in einem besonders vertraulichen Verhältnis zu ihnen zu stehen. Stillmüßig läßt sie die Aufsicht aus, der sich Fräulein Diebler nicht gewachsen zeigt.

Mit den „Untergebenen“ hat man noch die geringste Last. Es sind auch nicht viele, eigentlich nur die beiden Lehrlinge Rüdiger und Trüben, die zwischen Valentins und Kasse hin- und herlaufen und stolz sind, wenn sie einmal einen Brief Nabadein oder eine Straßenschrift

garn lehrnans herausuchen — freilich ohne sie aufschreiben zu dürfen.

Rüdiger ist derb, ungeschlachtet, aber ehrlich und mit Feuerfieber bei der Sache. Wenn sie lernt, ihre Hände zu pflegen und einigermassen höflich zu sprechen, wird sie eine ganz brauchbare Kraft.

Trüben hingegen ist nicht nur fein, sondern „fein“, ein entzückend verzärteltes und verwöhntes kleines Etwas, das Mara manchmal unerträglich auf die Nerven geht. Raum hat sie die Nase hineingesteckt, weiß sie schon alles besser. Von der Arbeit drückt sie sich, wo sie kann; aber wenn Mara sie um eine Tasse Kaffee wegschickt, bleibt sie eine Stunde aus, weil sie den Auftrag hat, an irgendeiner Ecke irgendeinen Herrn abzuholen. . . . In solchen geheimen Potendiensten eignet sie sich vorzüglich.

Dann wäre eventuell noch Karl dazuzurechnen, der „Reitende Bote“, der auf seinem Tretrad die Kasse ausfährt und im Lager auspaden hilft. Mit Karl hat man niemals Ärger. Der ist immer guter Laune, freundlich, gefällig, hilfsbereit, tüchtig und zuverlässig. . . . Aber dafür ist er auch ein Mann.

Die Tellmannschen Töchter sind ein Kapitel für sich. Es sind durchaus keine Vorgesetzten; aber wenn sie einmal hereingekracht kommen, dann tun sie, als ob der ganze Laden ihnen gehöre und die Angestellten ihre Diensthöfen seien. Und Fräulein Paula und Fräulein Kellermann und Fräulein Schmiede lassen sich das mit Vergnügen gefallen, und was sie gegen Fräulein Bosh und besonders gegen Fräulein Diebler an Frechheit auszuüben haben, das haben sie hier zuviel an Unterwürfigkeit. . . .

So ein Tag im Geschäft ist lang — eintönig und abwechslungsreich zugleich. Und wenn man seine Pflichten nach allen Seiten ernst nimmt, bleibt einem kaum Zeit zum Nachdenken.

Aber jetzt kommt es doch öfter als früher vor, daß Mara ganz heimlich einen Blick nach der Uhr wirft. Wenn die Gedanken jetzt von der Arbeit abirren, tun sie es in anderer Weise als sonst. Ganz gleich, ob da etwas besorgt ist oder nicht; vollkommen belanglos, ob die Zirkumpole geküßt werden oder nicht; vergessen der rasselnde Wecker und die Müdigkeit des abgehenden Morgens.

Jetzt ist es wie eine seltsame, süße, ärtliche Melodie: Nach Hause kommen, erwartet werden, sich von einem geliebten Menschen verwöhnen lassen, sich den kleinen Ärger von der Seele reden, die kleinen Freuden noch einmal und doppelt genießen, während gute, freundliche Hände einem die Schuhe von den müden Füßen streifen, einem Riffen in den Rücken klopfen, den Tee eingieken, das Butterbrot streichen, wenn man selbst zu den einfaches Handgriffen zu faul ist. . . . Ach, herrlich ist das! Wenn die Morgen vielleicht verloren haben, die Abende haben unendlich mehr gewonnen! Und die einzige Schwierigkeit, der immer neue Kampf ist nur, daß man sie nicht so lange ausdehnen darf, wie man möchte.

Aber das ist Mara niemals müde und Peter erst recht nicht. Manchmal, wenn sie um elf, halb zwölf erst aus dem Kino kommen, dann ist es so gemütlich, noch eine Viertelstunde in der Sozale zu sitzen, ein bißchen Obst zu naschen, das Gelesene miteinander durchzusprechen, die Einbrüche abklängen zu lassen.

„Du mußt jetzt ins Bett, Kind, geliebtes!“

„Ja — gleich, Peter! Ich muß dir nur noch erzählen.“

Und am nächsten Morgen geht einem der gräßliche Wecker wie eine Zage über die Nerven; es ist so grauhaft, aufstehen zu müssen, als ob man zur Hinrichtung gewickelt würde. So ist es jeden Morgen. Aber am Abend sieht es ganz anders aus. . . .

Mara benutzt einen Novembersonntag — er ist so grau und regnerisch, daß er wirklich nicht ins Freie lockt, und heimlich sagt sie „Gott sei Dank!“ dazu — zu einer gründlichen Wirtschaftsbilanz. Keine sehr angenehme Beschäftigung, aber eine notwendige.

Peter hat die letzten Wochen — die letzten Monate — so gut wie nichts verdient. Das weiß sie, und sie hat auch nie darauf gerechnet. Aber worauf sie rechnet, das ist sein aufrichtiger Wille zur Sparamkeit — besser gesagt: zur äußersten Einschränkung; denn von „Sparen“ kann gar nicht die Rede sein.

Wenn sie das Thema auch nur streift, macht Peter ein so gequältes Gesicht, daß sie es immer wieder aufgibt. Aber es hilft nichts: Es muß doch einmal erörtert werden. Sie sind kein Liebespaar, dem es peinlich sein muß, solche Fragen zu berühren. Sie sind ein „altes Ehepaar“, wie Mara lächelnd sagt, und es gibt nichts, was sie nicht gemeinsam besprechen könnten.

Es geht nicht, daß Peter immer noch im Trennschuh herumlaufe, weil sein Wintermantel seit Mai „in Reparatur“ ist. Es ist höchste Zeit, daß er abgeholt wird.

„Du hast mich nie darin gesehen!“ sagt Peter beschuldend. „Ich habe schrecklich damit aus! Wie ein ganz alter Mann!“

„Ach, Peter!“ Mara seufzt leise und betrachtet ihn mit zärtlicher Nachsicht. „Ich kann mir nicht denken, daß du in irgendeinem Kleidungsstück anders aussehst als wie ein ganz kleiner Junge!“

„Er ist so entzückend dick und schwer. . . . Ich verkomme darin vor Hitze!“

„So? Und wenn es plötzlich kalt wird? Behn Grad unter Null? Was dann?“

Dann friert man überhaupt nicht mehr! Und es folgt eine lebhaft Abhandlung darüber, daß man nur bei den Graden um Null herum die Kälte förmlich empfinde; bei zehn Grad unter Null sei die Luft trocken und —

Sehr interessant — zweifellos! Aber Mara läßt sich heute durchaus nicht ablenken. Wo zum Beispiel ist Peters Zigarettentüte?

„Das Ding ist schieflich unpraktisch! Ich kann doch nicht in einen Laden gehen und sagen: „Bitte, geben Sie mir eine Zigarettentüte, die in mein todliches Glas paßt!“ Wenn die Zigarettentüte ein bißchen dick ist, kann man nur eine Lage hineinstecken, sonst werden sie gequält. Wenn sie kurz sind, werden sie bin- und hergerüttelt, daß der Tabak herausfällt. Wenn sie zu lang sind, müßte ich sie abhacken.“ Ein Zigarettentüte — ist doch schließlich kein Brotkrumenstiel!“

Er macht eine kleine Pause, weil er erwartet, daß sie fragen werde, was das sei, und er ihr dann eine langatmige Erklärung geben könne. Sie läßt diese Absicht, aber sie tut ihn nicht den Gefallen, darauf einzugehen.

Also entschließt er sich mit einem leisen Seufzer, weiterzureden. „Sieh mal: Jede Zigarettentüte ist am besten aufgehoben in der Schachtel, in die sie hineingebohrt wird. Da liegt sie fest, da liegt sie gut — das ist wie nach Maß gemacht.“

„Sehr nett, aber keine Antwort auf meine Frage!“ Ich kann auch anders fragen, wenn dir das lieber ist: Von welchem Geld hast du gestern eingekauft wie ein Nabadein? Mononalle und Nadelstücken und Platinen und Nadelstücken und ein fertig abgebratenes Gubn. . . . Du siehst doch wohl ein, daß das sinnlose Verschwendung ist? Es geht nicht, daß du alles verkaufst und verlierst, weil du mich verwöhnen möchtest!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekehrung durch Statistik

Von WILH LINDNER

Ehret die Frauen! fordert schon Schiller. Es ist schlechterdings auch nichts gegen sie zu sagen. Es sei denn — nun ja, manche Frauen haben gegen das Rauchen der Männer eine gewisse Abneigung. Die einen aus Gründen der Reinlichkeit; sie hängen sozusagen mit ihrem Herzblut an den blühweißen Gardinen. Die anderen aus Gründen der Sparamkeit; ihnen tut das Geld leid, das ihrer Meinung nach „sinnlos“ in die Luft gepufft wird.

Meine Frau seufzte immer, wenn sie einen Nischenbecher entleerte. Aus Gründen der Reinlichkeit und der Sparamkeit. Sie ist eben in allem sehr gründlich. Ich versuchte wiederholt, zwischen ihrer und meiner Auffassung eine Verständigung herbeizuführen. Aber diese Bemühungen scheiterten immer wieder daran, daß ich zur Einschränkung meines Rauchlusters keinen Grund zu haben glaubte, während meine Frau auf dem Standpunkt stand, daß ja doch nur ich es sei, der ihr blauen Dunst vormache, folglich hätte auch ich nachzugeben. Na schön, also blieb zwischen uns alles beim alten.

Nun stand kürzlich eine Notiz in der Zeitung. Über die Steigerung des Tabakverbrauchs in Deutschland im letzten Jahre. Die Statistik belegte die mengenmäßige Verdampfung der verschiedenen Arten unserer Raucherkräuter mit schönen, unbeeinträchtigten Zahlen. Zum Beispiel ist: Steuerlich erzielt wurden 888 Milliarden Stück Zigarren und 884 Milliarden Stück Zigarettens. In meiner schwarzen Raucherfelle blühte darauf eine reine Freude auf. Ich nahm den Stifft und begann zu rechnen.

Als ich mir am Abend dieses Tages genüsslich eine Zigarette anbrannte, blinzelte ich verärgert

zu meiner Frau hinüber, die mit Hingebung meine Zeden kopierte.

„Liebe Frau“, sagte ich unverfänglich, „hast du eine ungefähre Vorstellung von einer Milliarde?“

Sie lächelte. „Doch, aus der Inflationszeit. Da hab ich mal für ein Knäul Stopfgarn fünf Milliarden bezahlt.“

„Aber nicht doch, Kindchen, du mußt an die Gegenwart denken. Wir haben ja längst wieder stabile Verhältnisse.“

Sie lächelte abgründig. „Eine Milliarde ist heute jedenfalls viel Geld“, umschrieb sie ihre Unkenntnis mit echt weiblicher Schläue.

„Richtig“, bestätigte ich, „sehr viel Geld. Gewar gesagt: tausend Millionen Reichsmark.“

„Das weiß ich auch“, los sie mit einem unerschütterlichen Lächeln. „Was bezweifelst du überhaupt mit deiner dummen Frage?“

„O, so einiges. Du wirst schon sehen. Wie hoch schätzt du zum Beispiel das Durchschnittseinkommen eines Familienvaters?“

Sie aucte anmutig die Achseln. „Ich kenne doch nur dein Einkommen, und das liegt jedenfalls weit unter dem Durchschnitt.“ Sie seufzte mit spitzer Zunge einen Wolladen an und hob ihn pfiffig schmunzelnd ins Nadelohr.

Ich überhörte natürlich ihre anzügliche Bemerkung. „Wir wollen einmal ein Durchschnittseinkommen von 200 Reichsmark monatlich annehmen“, dachte ich. „Das Jahres-einkommen beträgt dann 2400 Reichsmark.“

„Hoch gerechnet!“ warf die liebe Gattin ein. „Na schön, hoch gerechnet. Wie viele Familien

leben nun, diesen Jahresdurchschnitt angenommen, von einer Milliarde?“

Ich warf ihr mit einem listigen Lauern die Frage hin.

Sie legte die Stirn in nachdenkliche Falten. „Das weiß ich nicht — oder doch: man muß die Milliarde durch 2400 teilen. Aber das kann ich im Kopf nicht ausrechnen.“

„Braucht du auch nicht. Ich habe es bereits schriftlich befragt. Hier, überzeuge dich: eine Milliarde, geteilt durch 2400, ergibt 416 666. Mit anderen Worten: von einer Milliarde Reichsmark leben, bei einem Jahres-einkommen von durchschnittlich 2400 Reichsmark, 416 666 Familien ein ganzes Jahr. Rechnen wir eine Familie im Durchschnitt zu vier Köpfen, so gehen also von einer Milliarde im Jahr 1 666 664 Personen.“

Meine Frau schüttelte erstaunt den Kopf. „Das ist wirklich allerhand“, gestand sie dann. „Von dieser Seite hatte ich mir eine Milliarde noch nicht angesehen.“

In meiner schwarzen Raucherfelle blühte erneut die reine Freude auf. „Jetzt, liebe Frau“, sagte ich feierlich, „denke einmal darüber nach, welche Staatsmittel aufgewendet werden müßten, wenn plötzlich diese 416 666 Familien mit ihren mehr als anberbalt Mill. ien Köpfen arbeitslos würden!“

„Das wäre schlimm!“ hauchte meine Frau.

„Nicht wahr?“ Ich triumphierte innerlich. Und nun gib einmal ganz hübsch acht, liebes Kind. Nach den feuerstatistischen Aufstellungen des Reiches sind im vergangenen Jahre steuerlich erfasst worden 8 Milliarden, 880 Millionen Zigarren und 884 Milliarden, 400 Millionen Zigarettens.“

„Na, darauf läuft's hinaus!“ lachte meine Frau.

Ich machte ein furchtbar ernstes Gesicht. „Na,

wohl, darauf läuft's hinaus. Ich habe mir vorhin die Mühe gemacht, einmal auszurechnen, welche Durchschnittsverkaufsumme bei den rund 47 Milliarden Zigarren und Zigarettens im Jahre heraussprünge. Ich habe die Zigarre mit zehn, die Zigarettentüte mit 3/4 Reichspfennig in Ansatz gebracht. Das ergibt dann eine Verkaufsumme von rund 2,18 Milliarden Reichsmark.“

Meine Frau hatte ihr Stopfgarn in den Schoß sinken lassen. Sie sah da und hörte mir ganz andächtig zu.

Ich spielte jetzt meinen so lange Klug zurückgehaltenen Trumpf aus.

„Wenn mithin“, schlüßfolgerte ich, „in Deutschland nicht mehr geraucht würde, bedeutete das, daß rund zwei Milliarden Reichsmark in Wertschöpfungen, es ergäbe sich weiter, daß alle Menschen, die heute von der Tabakindustrie leben, morgen brotlos sein würden. Wenn nun, wie wir vorhin ausgerechnet haben, von einer Milliarde rund anderthalb Millionen Köpfe leben, so würden bei einem Ausfall von zwei Tabakmilliarden rund drei Millionen Menschen ohne Brot und Arbeit sein, und der Staat müßte sie ernähren. Röntest du das wollen?“

Da sah nun meine Frau ganz hilflos und blickte mit einem entsetzten Seufzer zu den hübsch braungefärbten Gardinen hinauf.

Ich folate lächelnd ihrem Blick. „Ja, liebe Frau, auch die Gardinenindustrie lebt vom Tabakverbrauch. Ebenso die Backwaren, die unsere Gardinen wäscht. Der Verkauf ist überall im kaufmännischen Leben mit einbalktet. Wir leben alle einer für den anderen und eins vom anderen. Bist du nicht auch davon überzeugt?“

„Ich habe ja gar nichts dagegen, daß du rauchst“, sagte meine Frau kleinlaut, und dabei lächelte sie tapfer.

Da nahm ich ihr die Zeden aus der Hand und gab ihr lachend einen Kuß.

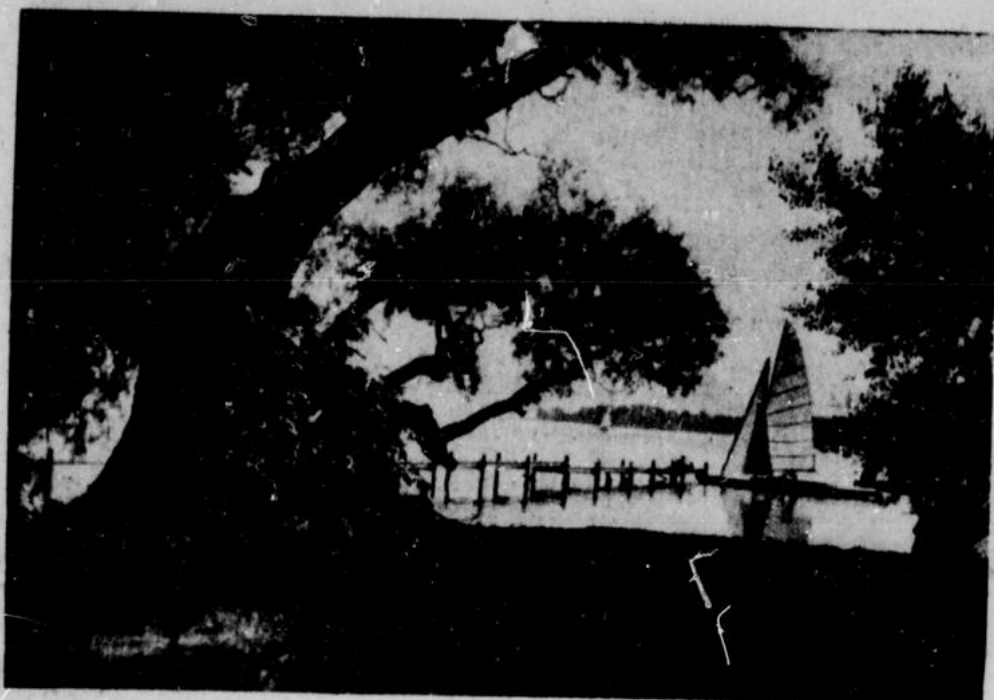


Photo: Dr. Lindner.

Chiemsee-Maler

Die Chronika der Insel Frauenwörth

Nicht weit vom dicken Turm des alten Nonnenklosters auf Trauenvöhrn im Ebensee liegt ein stiller Kapellenraum. Eine sonnige Wiege dehnt sich davor, ein Blumenparterreil auf schmalem Raum weitläuft an Bunttheit mit der Wäpche, die im leichten Seewind auf der See weht.

In einer halben Stunde hat man die Frauen-
insel umschritten, geht man von der uralten furi-
renten Limbe durch das verächtliche Büschelwerk an
Reben und Reusen vorbei unter den wunderbar
gebogenen Weiden zum Taupfersteg am Kloster,
in dem stille, fremdliche Nonnen Eifer, Geb-
huden und Marzipan für genießerische Seefahrer
zubereiten.

In der „Linde“ wird seit hundert Jahren auch geführt über die Gasse, die auf Frauenwörth landeten. Schwämmeleberne Holztäfel — jetzt fünf an der Zahl — bewahren die Entwürfe der Richter und Mäler, Kürstler und Staatsmänner: Seckel, Dohn, Sieler, Stenz, Neusen, Bodenkehl, Ludwig Thoma, Gauschofer, Langheimrich, Hermann Roth u. a. haben in der „Schwämmeleberne“ die Chronik der Mälerherberge auf Frauenwörth. Ihre Sommerfesttage in Versen eingeschrieben. Denn die Mäler haben 1828 die Stokme gegründet — Karl Knapp, Josef Wopfinger, Max Gauschofer erscheinen immer wieder in den mit originalen Entwürfen, Karikaturen und farbigen Zeichnungen geschmückten Bänden, die heute in der historischen Sammlung der Münchener stiftungswissenschaft in der Staatsbibliothek einen Ehrenplatz gefunden haben.

Seit Jahren sieht rund um den See eine neue Künstlergeneration, deren Mitglieder sich zu der Gruppe „Die Trauenvögel“ zusammengeschlossen haben. In dem Kapellenraum beim Kloster, den ein Freskogebläude aus dem 12. Jahrhundert — Der Weltenericher — schmückt, stellen die Maler am Chiemsee, herzlich betreut von Oberpostmeister i. R. Mayer in Prien, jedes Jahr ihre Werke aus.

Ueber eine hölzerne Stiege gelangt man in die

beiden Räume, deren aröhter eine schöne Kaffel-
tendecke in Blau und Alroind aus dem 17. Jahr-
hundert trägt. Das reiche Licht flutet vom silber-
nen See her in den stillen Saal, der den zahl-
reichen Besuch zur Sammlung stimmt. Da liegen
meisterliche Zeichnungen vom alten Hermann
Groeber, der nun auch schon das Malzeug aus der
Hand gelegt hat — die vierte Chronika funder von
seiner tiefen Liebe zum Chemie! Da sind die
harten Aquarelle von Rudolf Sied, kleine schwin-
gende kurzliche Schöpfden bei St. Salvador
aus Wien mit ewig junger Seele fornt und ge-
staltet.

Die Blumen am Seeufer und die Bauern im weiten Unland malte frohig und strahlend Theodor Hummel, das raunende Schiff, die reizvolle Insel und die blaue Kette der Berge hirtlich Fritz boten Alfred Haushofer, Müller-Diffo, M. Wärtens, Leonard Frau und Josef Wöl Motive für Gemälde und Radierungen. Auch das Fingerringbild ist in eindrucksvollen Kompositionen vertreten. Konstantin Erzbardinger, Paul Koloff, Epp Fritz und Fritz Wagner haben die Köpfe und das Wesen der Bauern, Bäuerinnen und Mädchen im Chiemgau, dieser treuesten und treu am Brauchthum der Heimat hängenden Bewöthner, in klaren Bildern festgehalten.

Unter den jüngeren Künstlern feßelt wegen ihrer mannigfachen Beschäftigung als Malerin, Aquarellist und Bildhauerin Maria Proebß Landshut. Sie wurzelt ganz stark in geistiger Volkskunst. Auch die Künstler C. Hobst und W. Arier haben schöne Proben ihres Stimmens ausge stellt, ebenso die Maler Baumgarten, Clara von Webern, Josef Enol, Herr. Liebermann, Erich Müller, Müller-Samutenbach, Müller-Wischin, Fr. Zell, Emil Thoma und Brunolf Weimerberg, die alle im Kreise der Chiemseckünstler ihre be sondere Note besitzen. Jeht aus diesem Kreis ha ben im „Haufe der Deutschen Kunst“ ehrenvolle Plätze gefunden.

Dr. Ludwig Lindner.

Dr. Ludwig Lindner.

Udele Sandrock†

In ihrer Wohnung in Berlin-Charlottenburg ist am Montagabend die Schauspielerin Adele Sandrock einem schweren Leiden erlegen. Die beliebteste Künstlerin, die auch als Filmschauspielerin außerordentlich erfolgreich gewesen ist, hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. Adele Sandrock wird, ihrem Wunsch entsprechend, in die Familiengruft nach Wien auf dem Friedhof in Matzleinsdorf übergeführt, wo auch ihre Eltern beisetzt sind.



großes Glück". Adele Sandrock stand mitten im Leben, mitten in der Kunst und mitten im Erfolg.

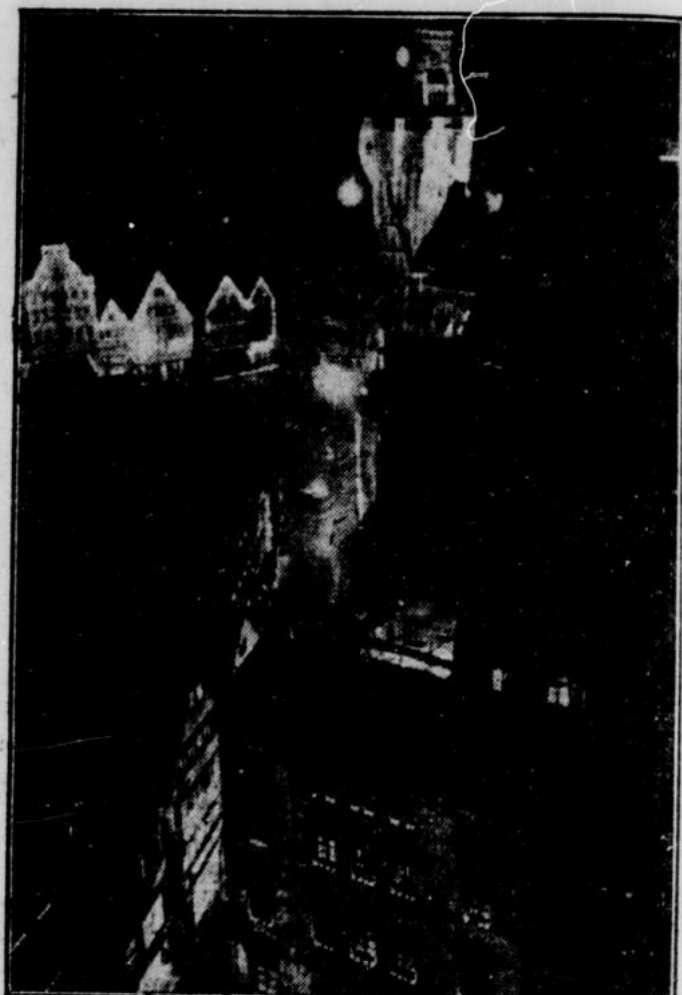
Photo: Archiv.

Berlin, 31. August. Reichsminister Dr. Gieseler richtete an die Schwester der verstorbenen Schauspielerin Adele Sandrock, Fräulein Wilhelmine Sandrock, folgendes Beileidstelegramm: „Zum Ende Ihrer Schwester spreche ich Ihnen meine herzlichste und wärmste Theilnahme aus. Mit Ihnen trauern Millionen Deutsche um den Verlust dieser großen Darspielerin, deren tiefen Kunst viele Jahrzehnte hindurch die Menschen bezauberte und erregte.“

Die Stadt der Auslandsdeutschen im Licht

In Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, findet jetzt die große Tagung der Auslandsdeutschen statt, die durch die Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ihre besondere Bedeutung erhielt. Diese Aufnahme zeigt die festlich angestrahlte Stadt.

Atlantik-M.



Neue Bücher

Zwei neue Kriegsbücher von P. C. Ettighoffer.

Im Verlage von C. Bertelsmann in Bielefeld erschienen jetzt wieder zwei Werke B. C. Ettighoffers, in denen uns durch die packende Darstellungskunst dieses ungemein fruchtbaren Kriegsschriftstellers besonders interessante Episoden aus dem großen Krieg übermitteln werden. Der Frontsoldat Ettighoffer kennt die Narben, die er auf der bunten Palette seiner Schilderungsmöglichkeiten mittheilen muß, um ein wahrheitsgetreues Bild dessen zu malen, was Kriegserleben, was Wirklichkeit war.

In dem ersten Buch „Eine Armee meutert“ (Leinen 4.40 RM., mit 31 dokumentarischen Photos) schildert er uns in dramatischer Gestaltung von der Schicksalsstunde Frankreichs im Frühjahr 1917, als es nach dem Zusammenbruch der französisch-englischen Offensive am Chemin de Dames und bei Arras, die im Mut der Angriffstruppen erlosch, in 45 französischen Divisionen zu schweren Meutereien kam. Dem französischen General Rivelle, einer von düsterer Tragik unwitterter Gestalt, fluchen die Poilus als einem „Blutjäger“. Ettlinger rekonstruiert dieses Drama in dem ihm eigenen glänzenden Stil, und es ist, als erleben wir diesen Film mit, der sich jenseits unserer Schützengräben abspielte; den Angriff — unversichert ist die Plastik in der Vorausbestimmung der englischen Kavallerieattacke —, dann die furchtbaren Verluste, die Panik der Annamiten und Schwarzen, die in blinder Flucht zurückzögen, die Geheißverweigerung der weißen Truppen, das Verlassen der Gräben und der Marsch auf Paris, der allerdings vor den Mänteln der Gewehre treuer Gendarmetruppen sein blutiges Ende findet. Und das für uns Deutsche Kundbare, Schicksalshafte bei dieser Aufklärung eines großen Teils der französischen Armee ist: daß wir nicht das Geringste davon wußten, weil unser Nachrichtendienst versagte und so die Stummen, die vielleicht eine weltgeschichtliche Wendung hätten bringen können, ungenutzt verstrichen. Erst durch einen Zufall erfuhrten wir davon, und dann war es zu spät.

Das zweite Werk nennt der Verfasser "Nacht über Sibirien" (Leinen RM. 3.25).

Vom Westen geht's auf den Kriegsschauplatz im Osten, wo in den ersten Augusttagen 1914 die leidenschaftliche und abenteuerliche Mädi eines militärisch-tüchtigen jungen Deutschen beginnt. Sie führt vor den Geheimgespinnsten des Zaren und seiner

vor der Tschuda durch Sibirien und durch die
russische Grausamkeit russischer Gefängnisse,
durch die Höllelager und Totenschiffe im höch-
sten Norden der Welt. Dann die weitere Flucht
dieses mehr als verdächtigen Anemotischiers
"Professor John" nach Wladiwostok und endlich
nach Tokio, wo nach Kriegsende die Freiheit, die
Rückkehr in die geliebte deutsche Heimat winkt.
Kirchhof kämpft der Deutsche, der Ethnologen
ein verdienstvolles Erlebnis angetragen,
einen Kampf, der ihn um die halbe Welt führt.
Untermost steht der Tod vor ihm, aber die List
und Grausamkeit der Asiaten überwindet ihn
überwiegend wie die Unentbehrlichkeit der Taiga und
ihre Bestien. Man möchte das Buch Ethnologen
in einem anlesen, so fesselnd ist es geschrieben.
Wolfgang Müller

Wolfgang Müller

Politik des 20. Jahrhunderts (Weltgeschichte 1901—1936). Von Adam Budreis. Panorama-Verlag G. m. b. H., Nürnberg. (Preis in Ganz-einen RM. 18,—.)

In diesem vorzrefflichen, mit genauester Kenntnis der Thatfachen und wahrhaft wissenschaftlicher Gründlichkeit verfaßten Buche sind die bedeutsamen politischen Ereignisse von 1901 an bis in die jüngste Zeit zur Darstellung gekommen. In chronologischer Anordnung rollen über dreieinhalb abgelebte Weltgeschichte am geistigen Auge des Lesers vorüber, zusammengebrängt auf einen möglichst knappen Raum. Gerade in dieser Zusammenballung des ungedauer umfangreichen Stoffes ist ein besonderer Vorzug des Werkes zu erblicken. Es ist doch auf diese Weise möglich, sich verhältnismäßig rasch einen Ueberblick über alles das zu verschaffen, was sich in diesem, an weltgeschichtlichen Geschehnissen so überaus reichen Zeitabschnitt in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht abgespielt hat. Den weitestgehenden Teil des Buches nimmt naturgemäß die Zeit des Weltkrieges ein. Mit Recht steht im Mittelpunkt dem Werk das Ziel, Licht in das Dunkel zu bringen, das bei vielen über diesem Kriege herrscht. So ist denn schon von besonderem Interesse der Abschnitt, der von der Vorgeschichte des Weltkrieges handelt. Hier finden sich die bedeutsamsten Thaten von Deutschlands wirtschaftlicher Entwicklung und Erhaltung nach 1870, von der „Bündnispolitik“ der Einkreisung Deutschlands, dem äußeren Anlaß zum Weltkrieg, den Ursachen des Weltkrieges und den Kriegsziele und endlich von Oesterreich-Ungarns Ultimatum an Serbien und den Tagen bis zur Kriegserklärung Englands an Deutschland. Sehr geschickt hat dann der Verfasser die Vorgänge aus den einzelnen Kriegsausflüssen zunächst in einer „Chronik“ kurz nur mit wenigen Worten angedeutet, so

daß man hier in gedrängter Kürze einen aus-
gezeichneten Gesamtüberblick erhält. Eingehendere
Angaben über die jeweiligen Begebenheiten ent-
hält immer der betreffende Abschnitt „Kriegsschauplatz“ unter dem angegebenen Datum. Es albt
sicher bisher nur wenige Darstellungen des gro-
ßen Krieges, die über eine solche Konzentration,
 Klarheit und allgemeine Verständlichkeit des Stof-
fes verfügen wie das Werk von Budreis. Das
Material über die Zeit nach dem Krieg erhält
seine besondere Bedeutung durch die reichhaltigen
Daten aus der Geschichte der Bewegung, aus ihrer
unberechenlichen und einzigartigen Entwicklung.
In großen Zügen und festen Umrissen wird hier
von den Kampf- und Siegesjahren des National-
sozialismus berichtet. Ein größerer Lob vermag
man wohl dem wertvollen Buche nicht zu schenken
als dieses, daß es nach den Worten des Verfas-
sers in der Tat dazu mitwirkt, „die Liebe und das
Vertrauen an Volk und Vaterland zu stärken“.

1

Lehrbuch der Geschichte der römischen Literatur. Von Universitätsprofessor Dr. Ernst Diehl. Verlag: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. (Preis: geb. RM. 29.50.)

Es erfordert zweifellos eine besondere Kunst, ein Lehrbuch der Literatur so zu verfassen, daß in gleicher Weise der Wissenschaffler wie der Laie bei seiner Lektüre geistigt ist. Denn es wäre ja leicht denkbar, daß ein, gleichsam für alle geschriebenes Werk das eine oder andere zu kurz kommen ließe und entweder in wissenschaftlicher oder in literarischer Hinsicht nicht ganz zu befriedigen vermöchte. Ernst Bidel, der nach früherer Tätigkeit in Greifswald und Königsberg seit 1928 in Bonn wirkende und in Fachkreisen dank seinem umfassenden Wissen allgemein geschätzte Ordinarius für klassische Philologie, ist wahrhaft dazu berufen, ein solches Lehrbuch zu schreiben, das beide Arten von Lesern anzusprechen vermag. Sind doch bei Bidel eine tiefgründige Gelehrsamkeit, eine aus dem Vollen schöpfende Darstellungsweise, eine künstlerisch-intuitive Wandaust und lebensvolles Temperament (Bidel ist nicht umsonst Rheinländer!) in glücklicher Harmonie vereinigt. Da der Verfasser dieses neuen, eine empfindliche Lücke in der wissenschaftlichen Literatur schließenden Werkes (hat es doch etwas von der Gründlichkeit der großen Handbücher und der klaren Uebersichtlichkeit der sog. "Einführungen" und Kompendien) außerdem auch die angelegentlichsten Probleme aus der rein sprachlichen, stilistischen oder historischen Ebene emporhebt in eine spätere weitstehende Philosphie und kulturgeschichtlicher Zusammenhänge, ergibt sich schon hier-

aus, ein wie wertvolles und umfassendes Buch durch Videls allen, an der so überreichen römischen Literatur und darüber hinaus an dem ganzen Geistesgut der Antike interessierten Kreise angedient wurde. Indem der Verfasser den Stoff stets nach größeren Gesichtspunkten ordnete und formte, wielete er ganz naturgemäß den Rahmen seines Buches zu einer Darstellung des lateinischen Geistes. Ist doch in der Tat die Literatur eines Volkes der schriftliche Niederschlag seiner Kultur, oder — wie es einmal so schön in Videls Wert heißt —: „Die Sprache ist das Blut der Seele.“ Besonders ist, um nur einiges herauszugreifen, in der klassischen Philologie die Frage der literarischen und geistigen Abhängigkeit der Römer von den Griechen stets von Bedeutung gewesen. Auch Videls beschäftigt sich ausführend mit diesem Problemkreis, da ja „in der vielseitigen Bedingtheit und Bestimmung des römischen Schrifttums durch das Hellenentum die römische Literatur geradezu als eine Art griechischer Renaissance sich zu geben scheint“. Hier ist es nun außerordentlich reizvoll, wie der Verfasser unter reicher Beibringung von Material nachweist, daß trotz allem „nach ihrer geistigen Eigenart und nach ihrem inneren Gehalt die Kultur der Römer, wie sie in ihrer Literatur zum Ausdruck kommt, kein Teil des Hellenismus ist, sondern daß sie auch grundfahig Neues bringt“. Ferner verdient jener Abschnitt besondere Beachtung, der sich mit den Normproblemen beschäftigt, die bei der Beeinflussung der deutschen Literatur durch die lateinische wichtig sind, wie überhaupt die Behandlung des Themas der „lateinischen Erziehung der Germanen“. Videls Wert gliedert sich in drei große Teile. Zunächst wird die Gesamtheit der römischen Literatur und ihre Geschichte behandelt, darauf geht der Verfasser die einzelnen Perioden der römischen Literaturgeschichte und die Sprachgeschichte durch, und schließlich bringt der dritte Teil die verschiedenen Literaturgebiete und die „Personalchronik“. Das Buch erschien als Band 8 der von Johannes Geffcken begründeten „Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften“ und ist, wie schon bemerkt, außer für die philologischen und humanistischen Kreise, die Romanisten und Germanisten, auch für weitere Kreise bestimmt. Deshalb vermeidet es den Gebrauch des griechischen Alphabets und bringt neben dem lateinischen Text immer auch die deutsche Uebersetzung. Bedeutend, der es zur Hand nimmt, wird aus ihm reichen Gewinn schöpfen können. Er wird nicht nur in seinem Wissen bereichert werden, sondern auch eine geistige, philosophische Vertiefung erleben, ja, er wird von jener stillen, großen, ewig fortlebenden Macht der Antike „einen Hauch verspüren“!

Ermst-Gustav Risch.

Ernst-Gottfried Risch.

Am Rande der Rennstrecke

Nachlese von zwei sonnenüberstrahlten Tagen

Bauprüfung tadellos

Alle Modelle fielen auf durch ihre fa-
bere Ausführung, die viel Geisick und vor
allem auch ein reichliches Wissen der gesamten
Fluglehre voraussetzt. An Neuerungen sah
man ein Flugmodell mit zwei Tragflügel-
n und einem Benzinmotor. Ein Modell mit Kernste-
lung, wo als Antrieb eine Dampfturbine einge-
baut war, konnte leider im Betrieb wegen eini-
ger technischer Mängel nicht vorgeführt werden.
Erstmalig im Wettbewerb waren einige Wasser-
flugmodelle mit Verbrennungsmotoren.

Das Ei des Kolumbus

Die größte Beachtung fanden zwei Schwin-
gen-Flugmodelle des Cheffonktruitreux
Alexander Lippich vom Deutschen Fortschungs-
Institut für Segelflug, die außer Wettbewerb vor-
geführt wurden. Die Konstruktion war so ein-
fach und sinnreich, daß man wohl mit Recht vom
El des Kolumbus reden kann. Eine gekrümmte
Welle im Kumpf des Flugzeuges war mit einem
Gummistrang verbunden. An den Kröpfungen
griff ein Hebelarm an, der die beiden Enden des
Flugzeuges durch den aufgedrehten Gummistrang
in Schwingungen setzte. Ueberall, wo diese Flug-
zeuge gezeigt wurden, lösten sie heftige Freude und
Begeisterung aus. War es doch das erste Mal,
daß wirklich frei fliegende Schwingenflugmodelle
vorgeführt wurden, die einwandfrei arbeiteten.

60 Benzinmotor-Modelle

Der erste Wettbewerbstag war für die Benzin-Modelle und Wasserschleppzug-Modelle vorgegeben. Das Wetter war so gut, wie kaum in den Jahren zuvor, so daß mit größten Erfolgen gerechnet werden konnte. Wegen der großen Anzahl von 60 Benzinmotor-Modellen hatte man auf die Erreichung von Rekordzeiten verzichtet. Die Ausschreibung verlangte einen Krastflug von zwei Minuten, wobei eine Toleranz nach oben und unten von 15 Sekunden vorgegeben

Jetzt gegen Ungarn

Unsere Boxer in Budapest

Nach dem ein wenig überraschenden Sieg über die italienische Nationalstaffel in Triest — wir hatten kaum gewagt, daran zu glauben — trifft unsere Amateurbstaffel am Mittwochabend in Budapest auf Ungarns erste Auswahl. Und auch da werden die unseren nichts Besiegt bekommen. Wir werden wieder mit dem k. k. Meistern Kaiser, Wilke, Miner, Nürnberg, Murach, Baumgarten, Pletsch und Menge antreten. Die Magyaren stellen ebenfalls ihre Besten, und zwar vom Hingebendsten: Csekes, Bondi, Rubini, Rapp, Barangi, Mandi, Szijeti, Nagb. Lauter Kämpfer mit guten Namen und vielen internationalen Erfolgen. Nagb war bekanntlich beim Olympischen Turnier in der Vorklubsrunde Ringesieger und wurde glatt geschlagen; in der eigenen Heimat wird er aber, wie alle Ungarn, nicht so ganz leicht zu besiegen sein.

Wir rechnen damit, daß es einen recht ausgeglichenen Wettstreit gibt und unsere Staffel auf Grund der größeren Ausgeglichenheit einen knappen Sieg davontragen sollte.

Nur 40 000 Zuschauer

Louis Punktsieger über Farr

DNA, New York, 31. August. (Kabel.) Der mit so großen Hoffnungen abgeschlossene Schweregewichtslampf zwischen den Boxern Joe Louis (USA.) und Tommy Farr (England) hatte in der Nacht vom Montag zum Dienstag nur 40 000 Zuschauer in das New Yorker Munsie-Stadion gelockt.

Neben der finanziellen Enttäuschung, die der Kampf bei Veranitaltern und Bögern auslöste, war man in amerikanischen Kreisen auch mit dem sportl.

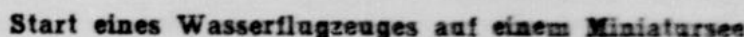


Photo: Archive

war. Nach dieser Zeit mußte der Gleitflug ein-
setzen. Diese Vorschrift erforderte die Einbauung
eines Zeitschalters, der nach zwei Minuten die
Abstellung des Kraftfluges auslöste. Die Zeits-
schalter klappten bei den meisten nicht so ganz, so
daß manch schöner Flug daher ohne Wertung
blieb.

Motoren mit Mudken

Den meisten Kummer bereiteten den Jungen die Motoren. Bis auf zwei Neu- und Selbstkonstruktionen war es eine deutsche Firma, die diese kleinen Flugmotoren lieferte. Fast sämtliche Motoren zeigten mehr oder weniger große Ruckeln und stießen immer dann, wenn sie fliegen sollten. Dabei war auch die Anzahl der durchgeführten Starts im Verhältniß zu den gemeldeten Modellen verhältnismäßig gering. Von 89 Starts waren 62 Scheitarts und nur 24 Flüge, die gewertet werden konnten, da sie die in der Ausschreibung verlangte Zeit von über 20 Sekunden erreichten. Die Bestzeit mit 360 Flugsekunden erzielte Hans-Jochem Haas, von der Gruppe 10 (Bestfallen). Leider ging sein Modell am späten Sonntagnachmittag, als er einen Schaufflug vorführte, auf Strede und kam nach 16 Minuten Flugzeit in sehr großer Höhe außer Sicht. Selbstkritik bringt das nächste Jahr einen kleinen besseren deutschen Verbrennungsmotor, so daß die diesjährigen Enttäuschungen den Jungen erspart bleiben.

Die Haffierflugmodelle sind für die Hortenbergschule. Nur eins von den 15 gemessenen Modellen konnte gemessen werden. Aber auch hier wird der Fortschritt nicht ausbleiben.

Der Sonntag war ausschließlich den Motorflug-Modellen mit Gummimotorantrieb vorbehalten. Hier wurden wirkliche Rottschritte gegenüber den Vorjahren erzielt.

Alles war vertreten

Der Abschluß des Wettbewerbes wurde durch Vorführungen der Reichssegelflugschule Porthenberge vorgenommen, die eine Segelflugausbildung vom einfachen Ruffler über den Bindenschlepp und Flugzeugschlepp bis zur Vollenbung des Segelfluges, dem Ruffstflug im Segelflugzeug setzten. Besonders Freude löste bei unserem jungen Aliegerschwärmer der Befehl des Ruffstfluges aus, der die sechs besten Piloten der Ruffstflugmeisterschaft nach Abschluß ihrer Vorführungen in Dortmund nach Porthenberge beorderte. Hier zeigten sie nochmals ihr atones Können. Eine Reihe einer Übungsstunde führte Formationsflug und Ruffstflug in der geschlossenen Formation vor. Alles war hier vereinigt, als Anfang der Modellbau, dann die Segelflugausbildung, bis zur hochstvollendung in der Aliegerrei die meisterhafte Beberstung des Aliegers im Ruffstflug. Wer möchte da nicht auch Alieger werden?

USA.-Meister v. Cramm-Henkel!

Großartiger Tennis-Erfolg des deutschen Davisokal-Doppels

286. New York, 30. August. (Rabel.) Eine famole Leistung vollbrachte das deutsche Davispaar-Doppel von Gram-Schell. Im Endspiel um die amerikanische Doppelmehrschalt siegten die Deutschen über Judge-Rato 6:4, 7:5, 6:4 und sicherten sich so den Meistertitel. Zum erstenmal seit 1919 hat ein ausländisches Paar diese Meisterschaft gewonnen. Im Frauen-Doppel blieben Alice Marble-Frau H. A. von über die Titelverteidiger Hobcock-von Hun mit 7:5, 6:4 siegreich.

Zahlreiche Zuschauer hielten die großen Tribünen des Meisterschafts-Planes in Brooklin besetzt. Die Deutschen waren in grobhartiger Form. Ihre Zusammenarbeit ließ einfach keinen Wackel offen, von Gramm brillierte durch seinen Bombenanschlag. Gerner Hensel unterstützte ihn wirkungsvoll und war am Reiz sehr erfolgreich. Im ersten Satz wurde anfänglich etwas nervös gespielt, aber die Deutschen fanden sich sehr schnell. Bei Budge-Watsso wollte es dagegen überhaupt nicht klappen. Das 6:4 kam leichter zustande, als das Ergebnis besagt. Einen ungemein harten Kampf brachte der zweite Satz. Immer wieder kamen die Amerikaner heran, kämpften erbittert um jeden Ball. Aber die ausgezeichneten Rehangriffe unseres Meisterpaares, die sehr ruhige und sichere Arbeit gab doch den Ausschlag. 7:5. Donald Budge erwies sich im dritten Satz wieder als großer Kämpfer, setzte alles auf eine Karte, wagte sehr viel und risk auch Watsso zu einer einbrudsvollen Leistung mit. Aber es war vergebens. Das deutsche Paar spielte sehr sicher. Immer wieder gelangen genaue Passierschläge, und nach einer ungemein einbrudsvollen Gesamtleistung gelang der samole Erfolg.

Hebda ist Polen-Meister

236. **Bernberg, 30. August. (Draht 5)** Die internationalen politischen Tennismeisterchaften wurden trotz heftigen Gewitterhagelstern abgetrieben. Sedda (Polen) blieb im Endspiel des Männer-Einzels über Floczinski 6:3, 6:2, 6:4 erfolgreich. Die Jugoslawin Kovacs gewann das Frauen-Endspiel mit 6:1, 6:1 über die Berlinerin Schild. Außerdem war sie im Doppel mit Dr. Sioda erfolgreich.

„Sie brauchen uns keinen Kennbericht zu schreiben“, jagte der Sportchriftleiter zu mir, „es genügt, wenn Sie sich ein paar Stunden den Verriest an Start und Ziel und auf der Strecke ansehen und uns darüber ein nettes Zeitungsbild schreiben.“

Das also war der Auftrag — und vom Hohenburgerrennen sollte es dann nachmittags nach Bielefeld gehen, allwo sich die Wasserballspieler um den deutschen Meistertitel in die Wolle gerieten.

„Hier ist nur die Gefangenburg!“

Nach nie war ich beim Tre. Strennen dort in
Beisfallen. Aber die Hohenburg, die erreichte man
doch wohl am besten über Hagen? In Hagen
wurde mir Beisfeld: Haben Sie da drüben mit
dem Zug, der fährt bis Station Hohen-
burg? (Groszhaft, da kam man ja ganz nahe-
ran an die Stroh, brauchte keinen großen An-
marsch nicht. Station Hohenburg, doch tags-
auf dem Berge die Huta, daneben ein Hotel, dort
was es sonst ist, vielleicht auch ein Sanatorium?
Kaus durch die Sperte: Verzeihung, ich habe
noch gar kein Notizbuckel, nicht, wie
komme ich hier zur Kennstrecke? Der Beamte
schaute mich mitleidig an. Da haben Sie gut
eine halbe Stunde zu marschieren. Wöche mal
wissen, warum das überhaupt: Hohenburg?
Kennen heißt. Es kommen so viele Leute hier an
und wären doch viel besser weitergefahren bis
Beisfallen. Da ist nämlich Start und Ziel
der Kennstrecke, nicht hier. Hier ist nur die
Hohenburg. Na, das war ja besser. Und der
nächste Zug nach Beisfallen erst in anderthalb
Stunden? Kurzes Nachdenken, dann der Entschluß:
über die halbe Stunde durch den sonnigen
Sonntagmorgen zu marschieren.

Am Schrittmähdrescher und Wäpse werden auch Kraftfahrzeuge halter — der zugleich als Gepäckaufbewahrungsstelle dient, deponiert, dreißig Kleinstkennzeichen sofort bezahlt — und dann als Geld am den Berg herum, am Nährstufen entlang über Steilen, auf denen sich ein mildes Strandbad entwikkelt, durch einen Eisenbahntunnel und dann quer über die Steilen, zwischen weidenden Kuhherden hindurch. Aba, da in der Ferne, jenseits des Hafens, leuchtet es bunt und vielgestaltig; von dort her klingt auch das Geräusch knatternder Motoren. In der Frühbühne blinzen und blitzen Hunderte von parkenden Autos, blinzen auch ungezählte kleine Zelte, wehen Bakenkreuzflaggen, schimmern gelbe und blaue Transparente herüber. Die Zelte dacht an Licht, eine kleine Stadt für sich, gehört allerdings nicht zum Kennen, sondern zu der Größe der Waddler, die in hellen Scharen die Ruhr bedolfen und den Genugtuener.

Wahrhaftig ein Volksfest

Erheblich transpirierend bin ich angelangt. Meine Herren, ist das ein Betrieb hier. Auf den Holztribünen drängen sich die Menschen in dichten, tiefgestaffelten Reihen heißen Menschen an der Strede, so weit das Auge reicht —, da ist ein Gehlhaus mit einem großen Vorgarten, und da sitzen sie zu Hunderten — und rundum gehalten sich das Bild eines Volksfestes, einer Kirmes, eines Fest- oder Kummelplatzes. Der heulende Rauch von echten Nürnberger Kistbratwürsten* weht herüber, Speiseeis in Stangenform am Goldschäben wird in tauben Menschen abgierig, Wertheisen, Limonaden-ausschank, selbst der „Freien“, an dem es nur heißen Kaffee gibt, legen ihre Waren im Afford ab. Und die Männer und Frauen mit den Bauchbilden, mit Zigarren und Zigaretten, ihren Drops und Pfeffermünz, belegten Broten und Antischkatten, machen ihre Geschäfte, KZSR-Männer verkaufen Programme, es wirbelt und schallt durcheinander, es drängt sich, starrt sich, ergötzt, ruht leicht und lachsimpelt, daß einem angst und bange werden kann.

Es ist gar nicht so einfach, sich hier durchzuarbeiten bis zur Pressebühne — und dann ist die schon so von Menschen besetzt, teileste nicht etwa nur von Presseleuten, sondern auch von Fahrern und deren Angehörigen, daß es wenig Zweck hat, sich da einzunisten, lieber weiter herumzuminieren und sich das bunte Leben anschauen.

Hunderttausend Menschen . . . !

Hohenburg-Rennen ganz groß, das kann man wohl sagen. Allerdings, was die Leute auf dem Dreiecksdamm mit der ganz spizen Kurve am Ziel für Geschwindigkeiten herausfahren, starke Reider bei den Motorradrennen, kleinere bei den Wagen, aber überall letzter Einlag, größter Sagenzug, überall Rompi und in jedem Rennen Spannung, Aufregung, Begeisterung bei den Rassen. Man spricht erst von selbsttätig, ist aber selber man mehr und mehr. Leichter zu tun, es sollen gegen Mittag hunderttausend gewesen sein, die längs des 5,4-Kilometer-Rufes dem Rennen betauwohnt haben!

Im kommenden Jahre soll das Rennen national, also für ganz Deutschland offen, ausgeschrieben werden. Ob man aber wieder einen Kampf für Nordrider mit Zeitenswagen ausgeschrieben wird, ist fraglich. Es hat leider wieder einen entsetzlichen Zwischenfall gegeben, und zwar durch die Unbekanntschaft des Publikums, das allen Mannern, durch die Lausisprecher, allen Bemühungen der Absperrmannschaften zum Trod immer wieder auf die Strecke vorbrängte. Und das ist es dann passiert, daß ein Polizeifahrer, der sich in einer Kurve wie üblich weit aus dem Rasten herauslegte, mit dem Kopf gegen den eines Jungen prallte, der sich zu weit vorgewagen hatte. Was das zu bedeuten hat, wenn in diesem

Gutes Mellegelchäft auch am Montag

Drahtbericht des nach Leipzig entsandten Dr.-L.-Mitgliedes unserer Handelschiffleitung

Leipzig, 30. August. Messebesuch und Umsätze waren am heutigen Montag im Durchschnitt nicht wesentlich geringer als am Eröffnungstage. Die Tageskartensperre hat sich auf das Inlandgeschäft im allgemeinen recht günstig ausgewirkt. Lediglich die Spielwarenmesse scheint den Besuch von Tageskartensinhabern heute etwas vermindert zu haben. Das Ausland hat heute erstmalig, und zwar in den meisten Zweigen der Messen, geschäftlich eingegriffen. Die Summe der ausländischen Bestellungen entsprach allerdings wohl nicht ganz den Erwartungen. Auf der Textilmesse erklärt man sich den verhältnismäßig schwachen Besuch des Auslandes damit, daß die fremden Einkäufer zur Modellausstellung nach Berlin gefahren sind; man erwartet sie aber schon bis morgen zurück.

Hochbetrieb auf der Textilmesse

Auf der Textilmesse war wieder Hochbetrieb, aber erst nach Tisch. Eine Strickkleidfirma will gestern und heute mehr umgesetzt haben als auf der ganzen diesjährigen Frühjahrsmesse. Gut gehen auch Krawatten, Gardinen, Teppiche, Stapelware in Herrenbekleidung, Damenmäntel. Auf der Lederwarenmesse bringen die Offenbacher Fabrikanten viele Neuheiten. Das Geschäft war vorzüglich. Stark ist die Nachfrage nach Artikeln aus echtem Leder, insbesondere nach Damentaschen mittlerer bis feinsten Qualität. Lieferungen nur unter Vorbehalt, die Lieferfrist beträgt 8-10 Monate. Koffer aus neuen Werkstoffen gehen gut.

Auslandskäufer auf der Edelmetall- sowie der Eisen- und Stahlwarenmesse

Die Edelmetallwarenmesse rechnet mit Rekordumsätzen. Silberwarenfirma, die in der Lage waren, ohne Zugabe des Edelmetalls durch den Einkäufer Ware zu liefern, waren schnell ausverkauft. Hier sah man auch Käufer aus der Schweiz und aus den Nordstaaten. Auffallend gut waren die Abschlüsse des Kunsthandwerks. Die Besteller verlangen in der Regel nur kleine Mengen, da sie auf kurzfristige Lieferungen drängen. Die eigentliche Kunstgewerbemesse war ebenfalls sehr lebhaft; billige Ausführungen wurden bevorzugt. Auf der Eisen- und Stahlwarenmesse haben sich die Inlandkäufer mit Rücksicht auf die Liefermöglichkeiten sehr rasch entschlossen. Solinger Firmen berichten von Einkäufern aus den Randstaaten, aus dem Balkan, aus der Türkei und aus Frankreich. Versuche des Auslandes, die Preise zu drücken, hatten keinen Erfolg. Ueberdurchschnittliches Geschäft hatten die neuen Bestecke aus Roneusil und Mangasil.

Weihnachtsgeschäft in Porzellan- und Galanteriewaren

Auf der Porzellanwarenmesse wurde Stapelware für Kantinen gesucht, da Kantinengeschäft vom Amt für Schönheit in der Arbeit propagiert wird. Im übrigen war hier ausgesprochenes Weihnachtsgeschäft. Auf der Haus- und Küchengerätemesse beobachteten die Aussteller Zurückhaltung in der Hereinnahme von Aufträgen. Im Haushaltsmaschinenzweig sind die Aufträge kontingentiert worden. Lieferung vorbehalten. Haushaltswaren aus heimischen Werkstoffen sind leichter zu haben, aber auch hier sind Lieferfristen von 8 bis 10 Wochen normal. Vom Ausland

haben Schweiz und Norwegen viel gekauft; der Preis spielt keine Rolle.

Auf der Galanteriewarenmesse waren viele Einkäufer aus Belgien und aus England erschienen. Das Inland kauft Weihnachtsartikel. Auf der Spielwarenmesse hielten die kleineren Einkäufer Nachlese für Weihnachtsbäume und Autos. Die Einkäufer aus den großen Häusern sind zu Orientierungszwecken vertreten, haben aber ihre Weihnachtsaufträge durchweg schon lange vor der Messe erteilt.

Persönliche Föhlung im Ausfuhrgeschäft

Die Hanseatische Ausfuhrvermittlungsstelle, die wiederum auf der Leipziger Herbstmesse den Ausfuhrhandel vertritt, mit dem Zweck, die anwesenden Exporteure und Exportvertreter aus den Hansestädten mit den ausstellenden Fabrikanten in Verbindung zu bringen, veranstaltete am Messesonntag zum sechstenmal eine Exporthandelsbörse. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Bremen, Fokken, sprach der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen und Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden, Dr. Wilhelm Wohlfahrt. Er behandelte u. a. die Art der Bearbeitung des ausländischen Kunden wie überhaupt des Auslandes und damit im Zusammenhang den Qualitätsbegriff. Es handelte sich dabei nicht um den Qualitätsgedanken als solchen, sondern um die richtige Qualität. In einem Lande einen Artikel anzubieten, für den überhaupt Aussicht auf Absatz besteht, und ihn in der richtigen Qualität anzubieten, hänge mit der richtigen Bearbeitung des Marktes und des Kunden eng zusammen. In dieser Beziehung würden immer wieder, vor allem von exportierenden Fabrikanten, Fehler gemacht, die ein Exportgeschäft vereiteln. Wenn man im Ausland etwas verkaufen wolle, dann seien die Einkommens- und Lebensverhältnisse für die Beurteilung maßgebend, für welche Waren und welche Qualitäten der Markt überhaupt aufnahmefähig ist. Besonders bedeutungsvoll sei dabei die Pflege der persönlichen Beziehungen zum Kunden. Der deutsche Kaufmann sei im Ausland eine zu seltene Erscheinung geworden. Das dürfe so nicht bleiben und dürfe auch nicht zu einer Devisenfrage werden, denn es gebe kein Geschäft, das so devisenbringend ist wie Geschäftreisen ins Ausland. Kein Werbemittel könne eine Auslandsreise des Unternehmers oder seines Beauftragten ersetzen, der sich an Ort und Stelle ein Bild von den Absatzmöglichkeiten seiner Erzeugnisse verschafft. An Hand von persönlichen Erfahrungen auf einer fünfmonatigen Auslandsreise bewies der Redner im einzelnen den Wert solcher Reisen und der persönlichen Föhlung mit dem Auslandskunden. Wenn vielen Fabrikanten eine derartige persönliche Bearbeitung des Auslandes nicht möglich sei, so müsse die Verbindung des Fabrikanten zum Exporthändler einsetzen. Die richtige Zusammenarbeit zwischen beiden werde Erfolg haben.

Wirtschaftswissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit

Tagung der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft

Leipzig, 30. August. Die vor Jahresfrist mit einer programmatischen Kundgebung in der Aula der Berliner Universität gegründete Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft ist nach Vollendung ihres Aufbaues zum erstenmal im Rahmen der Leipziger Herbstmesse mit einer Tagung vor die Öffentlichkeit getreten.

Nachdem Stadtkämmerer Dr. Köhler den Willkommruß der Stadt Leipzig als eines Wirtschaftszentrums Deutschlands entboten und der Präsident des Messeamtes Dr. Raimund Köhler die engen Beziehungen zwischen der Leipziger Messe, dem Messeamt und der Wirtschaftswissenschaft erläuterte, legte der Präsident der Gesellschaft, Professor Dr. Karl Bräuer (Leipzig), in seiner Eröffnungsansprache die Ziele der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft dar. Er betonte, daß es sich bei ihr nicht um ein Gremium von Gelehrten handle, sondern daß sie die führenden Männer aus Wissenschaft, Wirtschaftspraxis und Verwaltung zu fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit zusammenschließen wolle. In zahlreichen Arbeitsgruppen wirken hervorragende Sachkenner und Führer der wirtschaftlichen Praxis mit Vertretern der Wirtschaftswissenschaft zusammen, um in eng verbundener Gemeinschaftsarbeit vordringliche Probleme der Lösung näherzubringen. Es sei kein Zufall, daß die Gesellschaft für die Veranstaltung ihrer ersten größeren Tagung Leipzig gewählt habe. Die Tagung präsentiere sich hier als Versuch, die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft in den Stromkreis eines gewaltigen pulsierenden wirtschaftlichen Lebens einzuschalten.

Sodann sprach Dr. Spitta, Ministerialdirekt im Reichswirtschaftsministerium, zum Thema „Methode und Technik der Handelsvertragsverhandlungen“. Das Ziel der Handelspolitik, das sich früher im wesentlichen darauf beschränkte, der deutschen Ware die Wege für ihren Absatz im Auslande zu ebnen, liege heute in der Notwendigkeit, die vorhandenen Kaufmöglichkeiten für ausländische Rohstoffe und Nahrungsmittel zu erhalten und neue zu erschließen. Die durch den neuen Plan der deutschen Handelspolitik erwachsenen Aufgaben seien

im wesentlichen durchgeführt. Der Redner schilderte den Wandel im Gewicht der einzelnen Mittel der modernen Handelspolitik sowie weiter die Fülle der auf dem Gebiet des Außenhandels notwendig gewordenen Eingriffe und die aus den Verhältnissen erwachsende Unstabilität der zwischenstaatlichen wirtschaftlichen Beziehungen. Nur mit Hilfe der in der Mehrzahl der Handelsverträge vorgesehenen Regierungsausschüsse sei es möglich, den handelsvertraglichen Abmachungen eine solche Wendigkeit zu geben, daß sie den kaleidoskopartig wechselnden Verhältnissen schnell angepaßt werden können.

Professor Dr. Noell von der Nahmer (Breslau) behandelte das Thema „Wahrungspolitik und Außenhandel“.

In seinem Schlußwort stellte Prof. Dr. Bräuer fest, daß in der überraschend großen Beteiligung der Vertreter der Wirtschaftswissenschaft, der Wirtschaftspraxis und der Verwaltung ein Bekenntnis zu dem hohen Ziele erblickt werden dürfe, dem die Gesellschaft zustrebt. Er kündigte an, daß die Verbindung dieser Veranstaltung mit der Leipziger Messe zu einer dauernden, jährlich wiederkehrenden Einrichtung werden solle.

Schützt die Ernte!

Erhöhte Brandschäden in ländlichen Gebieten

Die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten verzeichnen im Juli 1937 eine Gesamtschadenssumme von 5,31 Mill. RM. gegenüber 4,93 Mill. RM. im Juni 1937 und 4,65 Mill. RM. im Juli 1936. Die Gesamtschadenssumme des Juli 1937 verteilt sich auf 6491 Brandschadenfälle, denen 7071 im Juni 1937 und 6776 im Juli 1936 gegenüberstehen.

Der Brandschadenverlauf war im Juli dieses Jahres anders als im gleichen Monat des Vorjahres. Im Juli 1936 hatte sich die Schadenhäufigkeit um 28 v. H. erhöht, und die Brandschadenwerte waren um 17 v. H. gegenüber dem Vormonat gestiegen. Dagegen wies die Schadenhäufigkeit im Juli 1937 einen Rückgang von 15,4 v. H. gegenüber dem Vormonat auf, während die Schadenwertkurve um 7,8 v. H. gestiegen war.

Das weitere Ausschlagen der Schadenwertkurve, besonders das auffällige Ansteigen der Gesamtschaden um 12,8 v. H., das hauptsächlich in den vorwiegend ländlichen Anstaltsgebieten zu verzeichnen ist, dürfte seine Erklärung in der größeren Gefahrenverdichtung während und unmittelbar nach der Erntezeit finden.

Die Zunahme der durch Brand vernichteten Werte zeigt wieder mit aller Deutlichkeit, daß die Aufklärung aller Bevölkerungskreise über

die erforderlichen Brandverhütungsmassnahmen mit allen Mitteln weiter betrieben werden muß. Diese Aufklärung wird von den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten planmäßig gefördert. Es ist deshalb auch zu begrüßen, daß die Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung mit einer besonderen Brandverhütungsaktion in diesem Monat eingesetzt hat unter dem Leitwort: „Schützt die deutsche Ernte vor Brandgefahren!“ Es muß allen Volksgenossen immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden, daß jedes durch Brand vernichtete Gut der deutschen Wirtschaft unwiederbringlich verloren ist.

Die Werbeumsätze im Juni und im ersten Halbjahr 1937. Die Kennziffer der Werbeumsätze ist diesmal wieder saisonmäßig beeinflusst durch die nachlassende Werbung in den Sommermonaten. Gegenüber dem Vormonat ist die Kennziffer im Juni 1937 laut „Wirtschaftswerbung“ weiter gesunken von 134,6 auf 129,5. An dem Rückgang waren fast alle erfaßten Werbemittel beteiligt. Nur die Werbung in Zeitschriften sowie Adreßbüchern und Kalendern war im Juni noch etwas reger als im Vormonat. Entsprechend der höheren Gesamtlage der Umsätze gegenüber dem Vorjahre liegt die Gesamtkennziffer der Werbeumsätze im Juni 7,8 Prozent höher als im Juni 1936 und um rund 2 Prozent höher als 1935.

Sehr interessant ist ein Vergleich der Halbjahresdurchschnitte, da hier zufällige monatliche Schwankungen ausgeglichen sind. Aus dem Vergleich

hervor, daß im ersten Halbjahr 1937 die gesamten Werbeumsätze um 11,3 Prozent höher liegen als im ersten Halbjahr 1936 und um 22,6 Prozent höher als in der entsprechenden Zeit im Jahre 1935. Die nichtnennenswerten Umsätze im ersten Halbjahr 1937 gegenüber 1936 und 1935 ist im allgemeinen zurückzuführen auf die gesteigerte Werbung in Zeitschriften, Zeitschriften, durch Anzeigen in Adreßbüchern und Kalendern sowie durch Bogenanzeigen. Gegenüber 1936 betrug die Zunahme rund 3 Prozent. Die Verkehrsmittelwerbung bewegt sich mit kleinen Schwankungen um den Jahresdurchschnitt von 1934.

Einen Vergleichsmaßstab für die Beurteilung der Werbeumsätze liefert bekanntlich die Bewegung der Einzelhandelsumsätze, die die Verbrauchsgestaltung zum Ausdruck bringt. Die für das erste Halbjahr vorliegenden Ergebnisse bestätigen die bisherige Parallelbewegung, indem die Einzelhandelsumsätze um rund 10 Prozent und die Werbeumsätze um rund 11 Prozent stiegen.

Erhöhung der englischen Baumwollgarnpreise. Die Lancashire-Baumwollspinner haben beschlossen, mit Wirkung vom 27. August die Preise für Baumwollgarn um $\frac{1}{4}$ je Pound (lb) zu erhöhen. — Offiziell wird die Erhöhung mit gestiegenen Arbeitslöhnen begründet, doch dürfte ein Anreiz zur Preiserhöhung nicht zuletzt darin zu sehen sein, daß die guten Auftragseingänge und die starke Nachfrage nach Baumwollgarn eine Preiserhöhung als tragbar erscheinen ließen.

Londons Gasthaus zum „Eiffelturm“

Rudolf Stuliks Erlebnisse

Gf. London, im August

In Percy Street, einer kleinen Gasse in jenem Londoner, vorwiegend aus italienischen und französischen Restaurants, Künstlercafés und Theatern bestehenden, sonst aber ganz friedlichen Stadtviertel, das in der Welt allgemein als Soho bekannt ist, befindet sich ein kleines, nicht viel mehr als zehn Tische aufweisendes Gasthaus, genannt „Restaurant du Tour Eiffel“. Jedoch trotz dem Pariser Ausgangsbild und der hundertprozentig französischen Aufmachung auch im Innern gebietet das „Eiffel-Turm“-Restaurant einem biederem und waschechten Pötteleicher, Herrn Rudolf Stulik aus Wien. Er hat es im Jahre 1906 von einem Franzosen namens Monsieur Homer gekauft. Eine Reihe bekannter Persönlichkeiten in Politik, Kunst und Gesellschaft, wie Lord Birkenhead, Lord Beatty, Bernard Shaw, Augustus John, die Mariavina, Lady Diana Cooper wählten es zu ihrem ständigen Rendezvous-Platz. Das Restaurant wurde schnell berühmt, und Rudolf Stulik und sein „Eiffel-Turm“ florierten im besten Sinne des Wortes. Doch nachdem das Restaurant dreißig Jahre gelübt hatte, trat während der letzten zwei bis drei Jahre ein Wendepunkt zum Schlechteren ein. „Die Generation jener Leute“, so lautete Stuliks Erklärung, „die die Kunst des Essens und Trinkens verstanden, ist im Aussterben begriffen.“ Andere wieder behaupteten, daß der wahre Grund für den Niedergang dieses einst populären Restaurants in der Tatsache zu suchen sei, daß sein Besitzer, Herr Stulik, „von der Kunst des Trinkens etwas zu viel verstanden habe“. Wie dem auch sei, Rudolf Stulik war Anfang August genötigt, sich als bankrott zu erklären. Das „Eiffel-Turm“-Restaurant zusammen mit dem Mobiliar sollte versteigert werden. Und auf die Frage, was er und seine drei österreichischen Helfer, Joseph, Felix und Franz, nun tun würden, entgegnete Stulik — trotz von Wuch, diebstahl und schamhaftig — mit einer riesigen Krokodilsträne im Auge: „In der Gasse unser elendes Dasein beenden...“

Dazu ist es aber nicht gekommen und wird es hoffentlich auch nie kommen. Die Ankündigung vom Bankrott Herrn Stuliks und von der bevorstehenden Versteigerung seines gelamten Besitzes erwies sich nämlich für ihn und das „Eiffel Tower“-Restaurant als eine unangenehm wirkungsvolle Reflekt. Viel gelesene Boulevard-Blätter brachten Unterredungen mit Stulik und von ihm geschriebene Artikel. In diesen erzählte er über die berühmten Leute, die seine Klienten und seine Freunde waren. Schon in Wien, als Stulik in einem damals berühmten Restaurant Biffolo war, pflegte er, wie er sagte, „für den Grafen von Rudolf einmal in der Woche ein Duzend Kaffern zu öffnen“. Der Grafen von Rudolf aber nur ein halbes Duzend und überließ die andere Hälfte dem kleinen Rudolf Stulik. Später war Stulik Chef in einem berühmten Hotel von Monte Carlo. Hier wurden viele vornehme Kaffen, darunter eine Anzahl Großfürsten, seine Klienten und Freunde. „Doch sie alle“, sagt Stulik, „sind während der Revolution erschossen worden...“ Auch in Rairo hielt sich Stulik eine Weile auf. Er suchte für seinen Landsmann, Elatin Vajha, Wiener Bericht. Desgleichen bereitete er für Lord Ritcher, das letzte große diplomatische Diner, das dieser gab, bevor Königin Victoria ihn nach Südafrika sandte. Als Stulik dann Anfang des Jahrhunderts das Restaurant in London von Monsieur Homer übernahm, waren seine ersten Kunden der berühmte englische Maler Augustus John und Bernard Shaw. Augustus John ist bis auf den heutigen Tag, wie Stulik sich ausdrückt, „der Schutzherrliche“ des „Eiffel-Turm“-Restaurants geblieben. Bernard Shaw war „auch sehr nett“. Aber er ist ein Vegetarier und als daher stets wenig von den wunderbaren Gerichten, die Herr Stulik zubereiten verstand. Der Herzog von Gloucester pflegte jedesmal, wenn er Stulik nach dem Essen seine Zigarre rauchen sah, zu sagen: „Bitte, hört nicht Herrn Stulik — er raucht gerade seine Zigarre.“ Lord Birkenhead hat einmal im „Eiffel-Turm“-Restaurant seinen Zofiner vergessen und ihn nie zurückverlangt. Er paßt Stulik wie angezogen. Er trägt ihn heute noch bei Hochzeiten und Beerdigungen. Nicht aber bei der Versteigerung des „Eiffel-Turm“-Restaurants.

Bei der Wiederauferstehung Stuliks ging es ebenso dramatisch her, wie in all den anderen Phasen seines vielbelebten Lebens. Die Versteigerung des Restaurants sollte vorigen Montag um 13.15 Uhr stattfinden. Eine große Menge von Käufern hatte sich versammelt. Und als der Zeiger der Uhr sich auf 13.15 Uhr zu bewegte, da war der Auktionator gerade im Begriff, den ersten Schmerschlag zu tun, um mit der Versteigerung zu beginnen. Aber in diesem Augenblick erschien mit dramatischer Plöblichkeit die hünenhafte und maffige Gestalt Rudolf Stuliks in der Tür seines Restaurants und erklärte: „Ihr könnt alle nach Hause gehen! Die Versteigerung wird nicht stattfinden!“ Was war geschehen? Einer der reichen Kunden Herrn Stuliks, ein Mr. de Vere Clifton, hat sich aus freien Stücken bereit erklärt, Stulik einige hundert Pfund zu schenken, damit er sein Restaurant weiterführen könne. Das Namensschild des früheren Besitzers, Monsieur Homers, ist noch an der Eingangstür hängen. Es ist ein passendes Motto für Stulik und seine Verbeugung. Denn ist nicht auch sein Leben, nicht dem der homerischen Helden, voller Kampf, Abenteuer und — philosophischer Betrachtungen geweiht...?

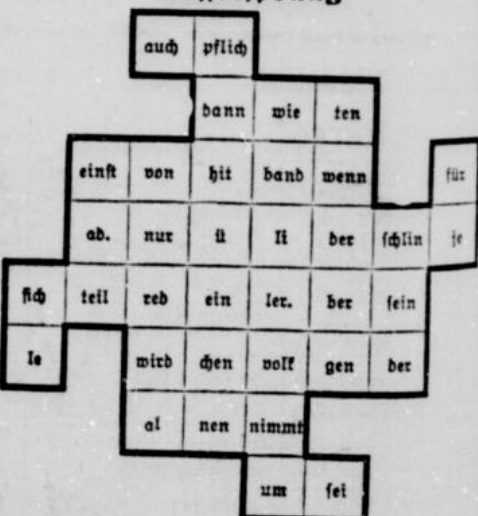
Rätsel-Ecke

Radrätsel



Die Buchstaben in obestehender Figur sollen so geordnet werden, daß das Rad ein Sprichwort ergibt. Die Sprüche, die von außen nach innen gelesen werden müssen, ergeben: 1. Entzündungsstadium der Infektion, 2. Organ des menschlichen und des tierischen Körpers, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Fluß in der Schweiz, 6. Bestandteil des Stiefels, 7. Mädchenname, 8. Baum.

Rätselsprung



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Lebensnotwendig: Lust!

Rätselsprung:

Anfangen immer, und niemals beenden. Geht Zeit und Kraft als tot vergebend. Der Weiße erwägt erst seine Kraft. Bevor er etwas beginnt und schafft.

Zul. Sturm